Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Epe'r Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus
57. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Nummer 135 | Donnerstag, den 19. Mai 1938 | Jahrgang 1938

Hilfe für Oesterreichs Landwirtschaft.

Reichsbeihilfen für Wasserbau- und Landeskultur. — Einsatz des RAD.

Reichsnährstandsgesetz gilt auch für die Ostmark.

DNB **Berlin**, 18. Mai.

Durch die im Reichsgesetzblatt soeben veröffentlichte Verordnung zur Inkraftsetzung des Reichsnährstandsgesetzes im Lande Oesterreich sind das Reichsnährstandsgesetz und die ersten drei über den Aufbau des Reichsnährstandes ergangenen Aufbauverordnungen nebst ihren späteren Ergänzungen für das Land Oesterreich in Kraft gesetzt worden. Damit hat der Aufbau des Reichsnährstandes auch für das Land Oesterreich seine rechtliche Grundlage erhalten.

Der Reichsnährstand umschließt hiernach in Oesterreich ebenso wie bisher im Altreichsgebiet alle diejenigen Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind, ferner die landwirtschaftlichen Genossenschaften und diejenigen Personen und Betriebe, die mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen handeln oder landwirtschaftliche Erzeugnisse be- und verarbeiten (Reichsnährstand-Handel, Reichsnährstand-Industrie, Reichsnährstand-Handwerk). An die Stelle der bisherigen österreichischen Landwirtschaftskammern und Bauernkammern tritt der Reichsnährstand. Zugleich ist in Oesterreich in der gleichen Weise wie im Altreichsgebiet die Möglichkeit gegeben, diejenigen Vereine und Verbände, die die wirtschaftspolitische und geistige Förderung sowie die Wahrung der Belange der in der Landwirtschaft tätigen Personen oder des Reichsnährstand-Handels zum Zwecke haben, einzugliedern, anzugliedern oder aufzulösen.

Hiermit hat der gesamte Nährstand des Reiches seine einheitliche ständische Zusammenfassung und staatliche und völkische Zielsetzung erhalten.

Durch die Verordnung ist die rechtliche Grundlage geschaffen, den Reichsnährstand im Lande Oesterreich in gleicher Weise wie im Altreichsgebiet für die landwirtschaftliche Gütererzeugung und für die Versorgung des deutschen Volkes mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Lebensmitteln einzusetzen und das deutsche Bauerntum als Blutsquell des deutschen Volkes zu erhalten und zu festigen.

Das Reichsnährstandsgesetz schafft weiter die Grundlage, auch in Oesterreich die landwirtschaftliche Marktordnung einzuführen und damit die Maßnahmen zu treffen, die zur Sicherung unserer Volksernährung notwendig sind.

Großzügige Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Ertragssteigerung.

DNB **Berlin**, 18. Mai.

Die mit dem Aufbau der deutschen Südostmark verbundene Inanspruchnahme von wertvollem Kulturland und der erhöhte Bedarf an Nahrungsmitteln für Hunderttausende von Volksgenossen mit ihren Familien, die durch diese Maßnahmen wieder in Arbeit gebracht werden, erfordert den Einsatz aller Mittel, um die Erträge aus dem landwirtschaftlich genutzten Boden zu sichern und zu steigern.

450 000 ha Kulturland bedürfen in Oesterreich noch der Ent- und Bewässerung. Von 17 000 Ortschaften sind noch 11 000 ohne zentrale Wasserversorgung. Häufig fehlen nicht nur die Wege zur ordentlichen Bewirtschaftung der Grundstücke, sondern auch die Anschlüsse der Höfe und der ländlichen Ortschaften an das Verkehrsnetz.

Für den Wiederaufbau der österreichischen Landwirtschaft hat die Reichsregierung auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, und auf Grund eines umfassenden Planes, den der österreichische Minister für Land- und Forstwirtschaft, Landesbauernführer Reinthaller, vorgelegt hat, eine Reihe großzügiger Hilfsmaßnahmen ergriffen. Die Arbeiten des Wasserbaues und der Landeskultur sind einer der wichtigsten Punkte dieses Aufbauprogramms, über das bereits ein Gesamtüberblick veröffentlicht worden ist. Ein wesentlicher Teil der vom Reichsfinanzminister auf Antrag des Reichsernährungsministers dem Lande Oesterreich zur Verfügung gestellten Mittel (34,7 Millionen RM) entfällt auf diese landeskulturellen Maßnahmen.

Der von den österreichischen Stellen beschleunigt durchzuführende Plan sieht auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft und Landeskultur in allen ehemaligen Bundesländern Oesterreichs zahlreiche Schutz- und Regulierungsbauten an Gewässern, Wildbach- und Lawinenverbauungen, Ent- und Bewässerungen, Wasserversorgungsanlagen ländlicher und kleiner städtischer Gemeinden, Umlegungen und den Bau von Alpenauffahrts-, Auftriebs- und Güterwegen vor. Um dem Lande Oesterreich, seinen ehemaligen Bundesländern, den Gemeinden, den Wasser- und Bodenverbänden und den einzelnen Bauern und Landwirten die Durchführung dieser auf Jahre sich erstreckenden Arbeiten zu erleichtern, hat das Reich zur Verstärkung der österreichischen Haushaltsmittel folgende Beihilfen bereitgestellt:

1. Für Verbindungswege von den Berghöfen 6,33 Millionen RM.

2. Für Ablösung von Dienstbarkeiten auf Wald und Weide (agrarische Operationen) 1 Million RM.

3. Für Meliorationen einschließlich Wildbachregulierungen 14 Millionen RM.

Mit der sofortigen Einleitung und Aufnahme der Arbeiten bei 65 Güterwegbauten, 30 Umlegungen (agrarische Operationen), 36 Bach- und Flußregulierungen, über 100 Wildbach- und Lawinenverbauungen und einer großen Anzahl Ent- und Bewässerungen in allen Teilen des Landes ist begonnen. Diese Unternehmungen ermöglichen in großem Maße die Beschäftigung bisher erwerbsloser Volksgenossen und den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes.

Die Arbeitslosigkeit in Vorarlberg um 62 v. H. gesunken.

Statt Arbeitsmangel bald Mangel an Arbeitskräften

DNB **München**, 18. Mai.

Nationalsozialistische Arbeitsleistungen, die die Machthaber der österreichischen Systemregierungen zynisch als „Wunder" zu leugnen versuchten, sind seit dem Anschluß der uralten Ostmark des Reiches nun auch in Oesterreich möglich geworden. Versprechungen und Ankündigungen, die früher nur leere Phrasen blieben, werden durch den Nationalsozialismus ohne viel Aufhebens durchgeführt und in gesteigertem Ausmaße verwirklicht.

So betrug in den Tagen der nationalsozialistischen Erhebung in Vorarlberg die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 5078. Diese Zahl ist bis heute auf 1909 zurückgegangen. Unter Berücksichtigung gleicher Zählungsgrundlagen bedeutet sie einen Rückgang um 62 v. H. innerhalb eines Zeitraumes von zwei Monaten nationalsozialistischen Wirkens. Dabei wurden aber auch die Ausgesteuerten und die Jugendlichen inzwischen in die Notstandshilfe einbezogen. Bedenkt man, daß die Durchführung der großen Bauvorhaben in Vorarlberg erst im Anfangsstadium steht, dann wird es klar, daß auch hier in kürzester Zeit in einzelnen Berufsgruppen ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften eintreten wird.

Die neuen Aufgaben des Roten Kreuzes.

SS-Brigadeführer Dr. Grawitz gibt in Münster die Parole für die neue Arbeit aus. Der Führer der Landesstelle VI, Gauleiter Dr. Meyer, vereidigt die Kreisführer.

—r **Münster**, 18. Mai.

Die Landesstelle VI des Deutschen Roten Kreuzes, die neben den Gauen Westfalen-Nord und -Süd auch die Gaue Essen, Düsseldorf und einen Teil des Gaues Weser-Ems umfaßt, konnte dem geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, SS-Brigadeführer Dr. Grawitz, melden, daß der organisatorische Aufbau, der durch Gesetz vom 9. Dezember 1937 in seinen genauen Einzelheiten festgelegt worden war, durchgeführt ist. Der Abschluß dieser schwierigen und langwierigen Arbeit war Anlaß einer eindrucksvollen Großkundgebung am Sitz der Landesstelle VI, in der Gauhauptstadt Münster, die am Mittwoch nachmittag stattfand.

Schon am Vormittag wurden bei verschiedenen Arbeitstagungen die Kreisführer und Mitarbeiter über ihre besonderen Aufgaben unterrichtet, den Höhepunkt des Tages aber bildete die Großkundgebung in der Stadthalle. Vorher war der geschäftsführende Präsident, SS-Brigadeführer Dr. Grawitz, vom Landesführer VI, Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer, empfangen worden, nachdem er auf dem Domplatz die Fronten der Ehrenformationen abgeschritten hatte. Nach dem Empfang durch den Gauleiter erfolgte die Begrüßung durch die Stadt Münster, die im historischen alten Friedenssaal vor sich ging. Oberbürgermeister Hillebrand begrüßte den geschäftsführenden Präsidenten, der seiner Freude über den herzlichen Empfang Ausdruck gab und der sich dann in das Goldene Buch der Stadt Münster eintrug.

Die Kundgebung in der Stadthalle

hatte aus dem ganzen Bereich der Landesstelle VI die Kreisführer und zahlreiche Mitarbeiter des Roten Kreuzes vereinigt. Zu ihnen fanden sich auch die Gäste aus Partei, Staat, Wehrmacht, Wirtschaft und Wissenschaft ein. Die Stadthalle war festlich mit den Fahnen und Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes geschmückt. Nachdem Landesführer VI, Gauleiter Dr. Meyer, mit SS-Brigadeführer Dr. Grawitz und den übrigen Gästen eingetroffen war, eröffnete das Städtische Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Hans Rosbaud die Kundgebung mit dem Vortrag der Leonoren-Ouvertüre 2.

Der Geschäftsführer der Landesstelle VI, Pg. Wemhöner, entbot den Gästen und Kameraden des Roten Kreuzes den Gruß und bat Gauleiter Dr. Meyer,

die Vereidigung der Kreisführer

vorzunehmen.

Wie Landesführer VI, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, betonte, stehen alle, die zu dieser Kundgebung kamen und die in der Arbeit des Roten Kreuzes tätig sind, unter dem Appell des Führers, das Deutsche Rote Kreuz so einsatzfähig und einsatzbereit zu gestalten, daß es seine bedeutenden Aufgaben erfüllen kann, die ihm gestellt sind. Dabei erinnerte Gauleiter Dr. Meyer an die Tätigkeit des Roten Kreuzes im Kriege, der mancher Frontkämpfer seine Gesundheit und sein Leben verdanke. Welche hohe Bedeutung der Führer selbst dem Roten Kreuze zumesse, gehe daraus hervor, daß er die Rote-Kreuz-Arbeit als selbstlosen Dienst an Volk und Vaterland kennzeichne, der zu stetigem Einsatz bereit sei.

Der Landesführer VI umriß dann die Ziele, die seine Führung sich im Bereich der Landesstelle VI gestellt habe. Vordringlichst sei anzustreben, daß alle Kräfte, die im Roten Kreuze wirken und schaffen, Nationalsozialisten sind, Nationalsozialisten der Tat und Ueberzeugung. Die Idee des Nationalsozialismus löse die Kräfte, die notwendig sind, gewaltige Aufgaben zu erfüllen. Die Organisation sei nicht Selbstzweck, sondern der Inbegriff der Arbeit am deutschen Volke. Dieser Dienst am deutschen Volke aber sei Sozialismus der Tat, der eine selbstlose Einsatzbereitschaft kenne, und er sei positives Christentum. Eine irgendwie geartete konfessionelle Zersplitterung könne das Rote Kreuz nicht dulden, da dies den Einsatz und die Bereitschaft schwäche. Jedem sei es freigestellt, in kirchlichen Dingen seinem Herzen zu folgen, der Nationalsozialist achte jede religiöse Ueberzeugung, die aus innerster Gläubigkeit komme, der Nationalsozialismus müsse aber fordern, daß in allen weltlichen Dingen die Gemeinschaft des deutschen Volkes ausschlaggebend sei. In kirchlichen Dingen könne sich jeder dem unterordnen, dem er dienen wolle, in allen deutschen Dingen aber gebe es nur einen Führer, und der heiße Adolf Hitler. (Lebhafte Zustimmung.)

Landesführer VI, Gauleiter Dr. Meyer, sicherte der Arbeit die Unterstützung und Mithilfe der Partei zu. Engste Zusammenarbeit mit allen Dienststellen der Bewegung werde den vollen Erfolg verbürgen. Mit der Wehrmacht werde ebenfalls die bisher schon bestehende Zusammenarbeit noch enger gestaltet werden, auch die Behörden des Staates werden dem Roten Kreuze weitgehend zur Verfügung stehen. Die Pflicht der Männer und Frauen des Roten Kreuzes aber sei es, dafür zu sorgen, daß der Gedanke der Rote-Kreuz-Arbeit immer tiefer ins Volk hineingetragen werde, damit jeder für ihn gewonnen wird. Da eine wirkliche Erfüllung der Aufgaben des Roten Kreuzes nur möglich sei, wenn alle aktiven Kräfte in der Organisation aus der nationalsozialistischen Idee heraus handelten, müßte durch geeignete Schulung erreicht werden, daß das nationalsozialistische Gedankengut selbstverständliches Eigentum eines jeden Mannes und einer jeden Frau im Deutschen Roten Kreuz ist.

Gauleiter Dr. Meyer würdigte die Verdienste der früheren Organisationen des Deutschen Roten Kreuzes, ihr segensvolles Wirken in den bitteren Jahren des Weltkrieges und ihre Tätigkeit in den Jahren bis zur Umwandlung, die durch Gesetz vom 9. Dezember vorigen Jahres erfolgt sei. Nach diesem Gesetz sei im Bereich der Landesstelle VI der Neuaufbau erfolgt. 102 Kreis-

Schwüle Stimmung im „Ozon"

(Von unserem Berichterstatter.)

Dr. K. **Warschau**, 12. Mai.

Als Marschall Pilsudski im Mai des Jahres 1935 gestorben und in der Krakauer Königsgruft mit königlichen Ehren bestattet war, da begann man bei Krakau einen Heldenhügel für den großen Toten zu errichten, zu dem das ganze Volk beitragen sollte. Aus ganz Polen, aus allen Landesteilen wurde Erde zusammengetragen und zu einem Ehrenmal geschichtet, Bauern und Arbeiter, Bürger, Generäle und Minister ergriffen die Schubkarre und trugen ihr Teil zum gemeinsamen Werke bei. Der Hügel wuchs, beherrschte allmählich die Landschaft und wurde zum Symbol polnischer Macht und Einigkeit.

Von einem ähnlichen Gedanken mag Oberst Koc ausgegangen sein, als er im Jahre 1936 begann, eine Organisation des gesamten Polentums zu schaffen. Aus den Trümmern und Absplitterungen der alten Parteien wollte er das Lager der nationalen Einigung errichten, und es gelang ihm in der Tat, Menschen zu sammeln und Ziffern auf Ziffern zu häufen, aber die Rechnung ging nicht auf. Es war eben kein totes Material, das er zusammenfügte, sondern Menschen mit Schwächen und Sonderwünschen, Menschen mit einer politischen Vergangenheit, die sie nicht auslöschen konnten und meist auch gar nicht auslöschen wollten. Ein Erdrutsch nach dem anderen trat ein, der ideelle Hügel der nationalen Einigkeit fiel immer wieder auseinander, so sehr man sich bemühte, die Risse zu verstopfen. Oberst Koc trat von der Leitung des Lagers zurück und machte einem neuen Manne Platz, dem General Skwarczynski, dessen Persönlichkeit jedenfalls den Vorteil für sich hatte, daß sie politisch nicht abgestempelt und nicht vorbelastet war. Sein Start war schon nicht sehr glücklich, insofern, als er, um gewissen mutmaßlichen Gegnern auf der Rechten den Wind aus den Segeln zu nehmen, eine merkwürdige und reichlich chauvinistische Antrittsrede hielt, in der er die Notwendigkeit der Stärkung Polens mit Machtgelüsten des „Erbfeindes im Westen" begründete.

Es ist übrigens kennzeichnend für die politische Bewertung des Lagers der nationalen Einigung, das der Volksmund durch Zusammenstellung der Anfangsbuchstaben seines Titels „Ozon" benennt, daß diese offensichtliche Entgleisung, die auch von der offiziösen Nachrichtenagentur sofort unterdrückt wurde, keinerlei nachteilige Folgen für das deutsch-polnische Verhältnis hatte. Die Entwicklung des „Ozon" vollzieht sich abseits der offiziellen Regierungsgeschäfte. Das Lager soll wohl die Grundlage der Regierung sein und ihr dem Volke gegenüber die Legitimation zur Ausübung der Herrschaft geben; es ist aber nicht in der Lage, der Regierung irgendwelche Richtlinien für ihre innen- und außenpolitische Haltung zu erteilen. Deshalb ist auch die Stellung des Führers dieses Lagers recht problematischer Natur. Als Oberster Führer der Nation gilt auch weiterhin der Marschall Rydz-Smigly, Generalinspekteur der Armee und „erster Faktor im Staate nach dem Staatspräsidenten". Man sagt, daß er Oberst Koc seinerzeit beauftragt habe, man sagt auch, daß er hinter dem Lager der nationalen Einigung stehe. Aber er identifiziert sich nicht damit, er steht oder fällt nicht, wenn das Lager steht oder fällt.

Neben diesem System des überparteilichen Ozon gibt es das alte Parteiensystem weiter, das auch von der Regierung geduldet wird und natürlich ununterbrochen versucht, im Ozon Störungen hervorzurufen, Teile davon abzuspalten oder eigene Leute hineinzuschicken, die dort als Sprengkörper wirken sollen. So ist der Auszug des Lagers des Jungen Polen unter Führung Rutkowskis zu verstehen, der seinerzeit von Oberst Koc aus den Kreisen der Rechtsopposition herübergeholt wurde. Die Parteien liegen nun dauernd auf der Lauer, und jeder, der aus dem Ozon-Lager zu ihnen herüberkommt, wird mit großer Begeisterung begrüßt. System und Gegensystem haben sich so fest ineinander verkrampft. Im Ozon selbst versucht man, diesem Mißstand auf zweierlei Weise beizukommen. Die eine Gruppe, zu der auch General Skwarczynski zählt, leugnet einfach das Vorhandensein von Oppositionsparteien, sie sieht nur das „geeinigte Volk", anderes existiert für sie nicht. Die andere Gruppe, an deren Spitze sich der Vizepremierminister Kwiatkowski gestellt hat, nennt dieses Verhalten Vogel-Strauß-Politik und nimmt die Parteien als Realitäten, sogar als beachtliche und politisch nicht einfach umzubringende Realitäten; deshalb müsse man sich mit ihnen verständigen oder, wie Kwiatkowski das in einer Rede in Kattowitz bezeichnete, man müsse versuchen, mit ihnen eine Zusammenarbeit herzustellen.

Nun aber gibt es unter den Oppositionsparteien eine Rechte und eine Linke, demgemäß zwei Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit rechts oder links. So ist also der Ozon seinerseits in zwei Gruppen auseinandergefallen. Die Linkselemente, die „Naprawa", scheinen gegenwärtig das Heft in die Hand bekommen zu haben. Daher auch die Sezession zahlreicher Abgeordneten aus dem Regierungsblock, die mit einer Linksschwenkung nicht einverstanden sind. Außer dem Lager des Jungen Polen sind es noch andere, die mit großem Lärm das Lager verlassen haben. Es gibt auch Blätter, wie den konservativen „Czas", die einfach nicht mehr mitmachen. Die marxistischen Blätter nehmen diese Entwicklung mit lautem Jubel auf, sie sehen bereits ihren Weizen wieder blühen und träumen von der Wiederaufrichtung der Demokratie im alten Sinne. In diesem Zusammenhang ist die Rückkehr des ehemaligen Ministerpräsidenten Bartel in die Politik durch seine Ernennung zum Senator durch den Staatspräsidenten vielfach dahin gedeutet worden, daß er dazu berufen sei, ähnlich wie zu Pilsudskis Zeiten, einen etwas demokratischeren Betrieb anzukurbeln und vielleicht sogar Neuwahlen nach einem neuen Wahlgesetz in die Wege zu leiten. Was allerdings für Pilsudski nur Mittel zum Zweck war, könnte bei konsequenter Durchführung der jetzigen Entwicklung auf Bahnen führen, die sich von der Ideologie Pilsudskis weit entfernen. Noch aber berufen sich alle Gruppen innerhalb des Ozon ebenso wie die Oberstengruppe, die heute schmollend beiseite steht, darauf, das Erbe des Ersten Marschalls zu verwalten.

führer ständen nunmehr bereit, diesen Neuaufbau bis in die letzten Teile des Roten Kreuzes durchzuführen. Sie würden Männer für diese Aufgaben einsetzen, die unbedingt auf dem Boden des Nationalsozialismus stünden, sie würden aber auch die wertvollen Kräfte der früheren Organisation hereinnehmen, die sich zu der Neuordnung und damit auch zu den neuen Aufgaben des Roten Kreuzes bekennen.

Von den 102 Kreisführern waren in der Kundgebung 89 Kreisführer zugegen, die nunmehr vom Landesführer VI, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, feierlichst vereidigt wurden. Sie sprachen ihm die Eidesformel nach und schwuren Treue dem Führer des Reiches und Volkes, Adolf Hitler, und sie gelobten Gehorsam und Pflichterfüllung in der Arbeit des Roten Kreuzes nach den Befehlen der Vorgesetzten. Diesen Eid bekräftigten sie durch das Wort: So wahr mir Gott helfe!

Der Sinn der Neuordnung.

SS-Brigadeführer Dr. Grawitz, der im Auftrage des Führers als geschäftsführender Präsident das Deutsche Rote Kreuz neu aufbaute, gab in grundsätzlichen Ausführungen zum ersten Male hier in Münster vor den Kameraden des Roten Kreuzes Aufschluß über Sinn und Bedeutung dieser Neuorganisation und über die Ziele und Aufgaben des nunmehr vereinheitlichten Deutschen Roten Kreuzes. Dabei zeigte er kurz auf, weshalb eine Neuordnung erfolgen mußte. Die Organisationsform des früheren Verbandes, die nicht weniger als rund 9000 selbständige Einzelvereine umfaßt habe, mußte dem Prinzip der autoritären Führung weichen, wenn sie überhaupt noch lebensfähig und einsatzfähig bleiben sollte. Die Neuordnung habe diese Umwandlung gebracht. Zum zweiten mußte die Neuordnung das Deutsche Rote Kreuz von den übernommenen, an sich fremden Aufgaben abziehen und zu den ursprünglichen Bestimmungen und Aufgaben wieder hinführen, wie sie in der Genfer Konvention festgelegt sind.

Der Redner ging dann des näheren auf das Verhältnis des Roten Kreuzes zu Partei und Wehrmacht ein. Darauf sei auch die Neuorganisation aufgebaut worden. Die bisherigen männlichen Sanitätskolonnen bleiben bestehen, doch werden sie umbenannt in Bereitschaften. Zu ihnen gesellen sich die weiblichen Bereitschaften, die Hand in Hand arbeiten und eine neue Gemeinschaft als Einsatzgemeinschaft bilden. Ueber ihnen steht der Kreisführer als verantwortliche Stelle, während der Landesführer autoritär über den Kreisführern steht. Ein männliches oder weibliches Rotes Kreuz gibt es nicht mehr, ebenso ist eine scharfe Arbeitstrennung vorgenommen worden zwischen Rote-Kreuz-Schwestern und Braunen Schwestern, die ja die Aufgabe der Volksfürsorge übernommen haben.

Als freiwillige Organisation, die grundsätzlich nicht als NS-Gliederung ausgerichtet worden sei, brauchte das Rote Kreuz einen zündenden und begeisternden Grundgedanken schon aus der Notwendigkeit heraus, um den geeigneten Nachwuchs aus der nationalsozialistischen Jugend zu erhalten. Man sei daher auch bei der Schaffung der neuen Satzungen nicht auf pazifistische Ideologien zurückgekommen. Die neuen Begriffe fußten auf der Ehre und dem Mut, die sich entwickeln in Verbindung mit dem inneren Gottesglauben. Gefordert werde eine ideale Kameradschaft und kameradschaftliches Verhältnis zur Wehrmacht und den Parteiorganisationen.

Der Redner schilderte dann, wie er in einer Unterredung mit dem Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes auf dessen Verständnis für die neuen Ideale des Deutschen Roten Kreuzes gestoßen sei. Es werde auf diese Weise vermieden, daß diese Organisation von ihrem eigentlichen Aufgabenbereich abgedrängt werde und die Gefahr entstehe, daß sie wegen Fehlens einer tragenden Idee eines Tages altern und zugrunde gehen müsse. Zum Schluß kam der Redner dann noch auf die segensreiche Tätigkeit zurück, die das Rote Kreuz sich auf den Schlachtfeldern im letzten Jahrhundert erworben habe. Während in früheren Kriegen ein großer Prozentsatz der Verluste an Menschenleben nicht nur durch die Waffen selbst herbeigeführt worden sei, sondern Seuchen und Krankheiten einen großen Anteil an Toten forderten, sei durch die Einrichtung eines guten Sanitätsdienstes diese Verlustquelle an Menschenleben immer mehr eingeschränkt worden. Hieran habe die Tätigkeit der Männer und Frauen vom Roten Kreuz mit den größten Anteil gehabt.

Zum ersten Male in der Geschichte des Roten Kreuzes wurde dann eine Fahnenweihe vorgenommen. 12 Fahnen, die den Hoheitsadler mit dem Sonnenzeichen auf der Brust führen, wurden vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, SS-Brigadeführer Dr. Grawitz, mit einem Fahnenspruch geweiht und den einzelnen Abteilungen übergeben. Mit den Liedern der Nation schloß die Feier.

Die deutsch-ungarische Freundschaft.

DNB **Berlin**, 18. Mai.

Der neue königlich-ungarische Ministerpräsident Bela von Imredy hat den Führer und Reichskanzler telegraphisch von seiner Ernennung in Kenntnis gesetzt und hierbei die traditionelle Freundschaft beider Länder hervorgehoben.

Der Führer und Reichskanzler hat in seinem Antworttelegramm den Ministerpräsidenten des Königreichs Ungarn zum Antritt seines hohen Amtes beglückwünscht und in gleichem Sinne die deutsch-ungarische Freundschaft betont.

Staatssekretär Tassinari bei Darré.

Berlin, 18. Mai.

Anläßlich seiner auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer R. Walther Darré, erfolgenden Besichtigungsfahrt durch Deutschland besuchte der Staatssekretär des italienischen Landwirtschaftsministeriums, Prof. Tassinari, am Mittwochvormittag den Reichsernährungsminister in den Räumen seines Ministeriums. An der sehr ausführlichen Unterredung, die in den nächsten Tagen fortgesetzt wird, nahmen auch die engeren Mitarbeiter des Reichsministers, die Staatssekretäre Backe und Willikens, der Reichsobmann des Reichsnährstandes Behrens und Ministerialdirektor Dr. Walther teil.

Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler 40 Jahre alt.

DNB **München**, 18. Mai.

Der Reichshauptamtsleiter in der Reichspressestelle der NSDAP. Dr. Adolf Dresler, vollendete am 18. Mai sein 40. Lebensjahr. Dr. Dresler ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, nahm am Aufstandsversuch vom 9. November 1923 teil und gehört zu den ältesten Schriftleitern der nationalsozialistischen Bewegung. Er ist der dienstälteste Angehörige der Reichspressestelle der NSDAP.

Dr. Dresler hat den Weltkrieg als junger Kriegsfreiwilliger mitgemacht und eine schwere Verwundung davongetragen. Er hat sich besonders um die deutsch-italienischen Beziehungen verdient gemacht und ist durch eine Reihe von Schriften über die italienische Presse und durch Uebersetzungen hervorgetreten.

Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler wurde zu seinem 40. Geburtstag mit zahlreichen Ehrungen und Glückwünschen bedacht. Der Führer übermittelte Dr. Dresler telegraphisch seine herzlichen Glückwünsche.

Italiens Vorbedingungen.

Einstellung der französischen Lieferungen an Rotspanien und Loyalität Frankreichs gefordert.

An die Pariser Adresse.

▲ **Rom**, 18. Mai.

Die italienische Presse behandelt ausgehend von der Rede des Duce in Genua das französisch-italienische Verhältnis.

„Corriere della Sera" schreibt, Mussolini habe mit einer Aufrichtigkeit gesprochen, die die feierlichsten Traditionen des diplomatischen Spieles energisch durchbreche. Die Franzosen dürften sich nicht darüber wundern, wenn Mussolini als Vorbedingung für einen Fortschritt der laufenden Besprechungen die Einstellung der ungeheuren und skandalösen Lieferungen Frankreichs an Rotspanien gefordert habe. Man verlange von Frankreich ein Mindestmaß von Loyalität, wenn es mit dem faschistischen Italien zu irgendeinem Abschluß kommen wolle.

„Gazzetta del Popolo" erklärt, Frankreich schwanke leider seit Jahren zwischen der Sache der Ordnung und der des Umsturzes, zwischen der Sache der Zivilisation und der der Barbarei unschlüssig hin und her. Offiziell sei es jener zugetan, praktisch neige es jedoch zur letzteren. Nun sei es höchste Zeit, daß Frankreich zu seinem eigenen und zum Wohle des Friedens Europas aus seinem Schwanken herausgehe und endlich offen und loyal seinen Platz und seine Verantwortung übernehme. Klar sei, daß mit einem Frankreich, das sich aufrichtig in Spanien und anderswo für Verteidigung der Ordnung und der europäischen Zivilisation bereitfinde, Abmachungen und Freundschaften geschlossen werden könnten. Mit einem Frankreich aber, das Verbündeter der gegen Rom und Europa gerichteten Barbarei sei, erscheine dies nicht möglich.

„Tribuna" erklärt, daß, wenn sich französische Blätter dumm stellen wollten, indem sie behaupten, daß Frankreich nicht den Sieg Barcelonas wünsche, dieser Vorsatz unbegreiflich sei. Wenn aber diese Blätter die Absicht hätten, zu scherzen, so müsse man betonen, daß Italien da nicht mehr mitmache.

Nicht nur weite französische Kreise, sondern sogar verantwortliche Minister hätten an der Seite Sowjetrußlands von Anfang an gemäß Moskaus Befehlen eine Einmischungspolitik in Spanien betrieben.

Diese Politik, so könne man ruhig sagen, habe eine ausgleichende Reaktion herausgefordert, da man es nicht dulden konnte, daß ein Mittelmeerstaat von wenigen Verbrechern und Verrätern dem Kreml ausgeliefert würde.

Die oben dargelegte Politik habe auch unter der neuen französischen Regierung keine wesentliche Aenderung erfahren. Paris sei nach wie vor nach Moskau hin orientiert, und eine solche Haltung mußte ihre Auswirkungen auf die Besprechungen mit Italien haben.

Während nämlich die Franzosen die Tragweite der römischen Besprechungen aufzubauschen versuchten und alles ruhig, alles einfach und bereit für eine neuerliche und bequeme Umarmung sehen wollten, sei von Genua die kalte Dusche gekommen, wo man die Lage eingehend geprüft und Frankreich vor die Notwendigkeit gestellt habe, gegenüber seinen wahren Absichten inbezug auf das faschistische Italien in Europa Farbe zu bekennen. Das Italien Mussolinis sei nicht für derartige Walzertouren, es bevorzuge, wenn es sich um die Zusammenarbeit in Europa handele, klare Positionen und habe auch den Mut, offen seine Meinung zu sagen.

Es sei fest davon überzeugt, daß eine Politik des Wiederaufbaues in Europa unvereinbar sei mit den täglichen Hilfeleistungen an das bolschewistische Barcelona. Ein Kompromis sei in dieser Hinsicht unmöglich, denn Marxismus und europäische Ordnung schließen einander aus.

Italien und Deutschland, so betont „Tribuna" abschließend, hätten erklärt: Es ist genug! Die weltzersetzende Pest möge bei den Völkern bleiben, die sich als Brutstätten hergeben wollen. Es sei der feste Vorsatz, ein Uebergreifen dieser Seuche auf die gesunden Teile Europas nicht zu dulden. Bei einem Uebereinkommen könne man von dieser Stellungnahme nicht absehen. Da es sich um das Schicksal, das Wohl, die Zukunft Europas handele, müsse Frankreich unter Beiseitelassen diplomatischer Spitzfindigkeiten seine Wahl treffen.

Spaaks Reformpläne.

„Das belgische Regime nur noch eine Karikatur einer Demokratie."

DNB. **Brüssel**, 18. Mai.

In der belgischen Kammer wurde am Mittwoch die Aussprache über die Regierungserklärung fortgesetzt. Ministerpräsident Spaak äußerte in einer längeren Rede u. a., daß er den großen sozialen Idealen treu bleibe, aber nicht den Klassenkampf vertrete. In den entscheidenden innerbelgischen Fragen wie in der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und der demokratischen Verfassung seien sich über 90 Prozent aller Belgier vollkommen einig.

Der Ministerpräsident unterstrich dann die Bedeutung seiner Reformpläne für Regierung und Parlament. Der Parlamentarismus in Belgien weise schwere Mängel auf, die beseitigt werden müßten. Er erstrebe daher eine „autoritäre Demokratie", die der Verantwortungslosigkeit der Minister und Parlamentarier ein Ende mache. Das belgische Regime sei in letzter Zeit nur noch eine Karikatur einer Demokratie gewesen.

Der flämische nationalsozialistische Abgeordnete Borginon bedauerte es, daß die Regierungserklärung keine völlige Klarheit über die belgische Außenpolitik gebe. Auf der Ratssitzung in Genf habe der belgische Vertreter eine sonderbare Haltung eingenommen, indem er sich bei der Abstimmung über die von den spanischen Bolschewisten geforderte Aufhebung der Nichteinmischung der Stimme enthalten habe, während England und Frankreich gegen dieses Verlangen gestimmt hätten. Belgiens Stellungnahme erwecke den Anschein einer ganz neuartigen Orientierung der belgischen Außenpolitik. Was das flämische Problem betreffe, so müsse die Regierung endlich einsehen, daß es sich weniger um eine Sprachenfrage als um eine Nationalitätenfrage handele. Die Ruhe werde in Belgien nicht eher einkehren, solange nicht ein Staat geschaffen sei, in dem Flamen und Wallonen die volle Selbständigkeit und Selbstregierung besäßen. In dieser Hinsicht habe die flämische Frage eine gewisse Aehnlichkeit mit dem tschechoslowakischen Minderheitenproblem.

Vertrauensvotum für Spaak.

DNB. **Brüssel**, 18. Mai.

Die belgische Kammer sprach am Mittwochabend der Regierung Spaak das Vertrauen aus. Für die Regierung stimmten 132 Abgeordnete, dagegen 38; 15 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Die Rexisten, flämischen Nationalisten und die Kommunisten stimmten gegen die Regierung. Der Stimme enthielten sich die konservativen Katholiken, die dem Regierungsblock angehören.

Die Chinesen auf dem Rückzug

Suetschau von den Japanern umklammert.

DNB **Schanghai**, 18. Mai.

An der Lunghai-Front ist die Lage der Chinesen weiterhin ernst. Mehrere chinesische Gegenangriffe wurden von den Japanern abgeschlagen. Im Laufe des Dienstages sind die Japaner vom Südwesten, Westen und Norden bis auf 15 km an Suetschau herangekommen und haben die Stadt halbkreisförmig eingeschlossen. Für den Rückzug steht den Chinesen nur noch der Weg nach Osten und Südosten offen. Der gefährlichste Punkt der chinesischen Verteidigung ist der Raum südwestlich Suetschau, wo eine japanische Panzerdivision, deren überraschendem Einsatz auch der Haupterfolg des bisherigen Kampfverlaufs zuzuschreiben ist, zu immer neuen Durchbruchsversuchen ansetzt.

Die japanische Artillerie, die nach Erstürmung der chinesischen Befestigung auf den Westbergen dort aufgefahren war, belegt die Stadtmauern von Suetschau und die Stadt selbst mit schwerstem Feuer, um sie sturmreif zu schießen. Das Feuer dauert vorläufig noch an. Die Japaner rechnen damit, daß die Stadt erst in einigen Tagen fallen wird.

Nach Fliegermeldungen liegen auf der gesamten Strecke der Lunghai-Bahn 76 chinesische Transportzüge still, die infolge der Unterbrechung der Lunghai-Bahn an sechs Stellen bewegungsunfähig sind. Gleichzeitig wird der Abmarsch starker chinesischer Kräfte, die auf 100 000 Mann geschätzt werden, von Suetschau aus in südöstlicher Richtung gemeldet.

Die Chinesen meiden die Entscheidung

Rückzug unter hinhaltenden Kämpfen.

DNB **Tokio**, 18. Mai.

Nach den letzten Frontberichten und Beurteilungen in japanischen Kreisen scheint sich die chinesische Armee unter hinhaltenden Kämpfen allmählich aus dem Abschnitt der Lunghai-Bahn südlich und östlich von Suetschau nach Osten und Südosten zurückzuziehen. Mit dem erwarteten Durchbruchsversuch in südwestlicher Richtung gegen die Bahnlinie Peking-Hankau ist also vorläufig nicht zu rechnen. Man nimmt an, daß sich die von Westen und Südwesten gegen Suetschau angesetzte japanische Offensive, die ursprünglich mit einem starken Widerstand des zahlenmäßig überlegenen Gegners zu rechnen hatte, allmählich in Einzelaktionen auflöst, in deren Verlauf die Einnahme des langumkämpften Suetschau zu erwarten ist. Es bleibt weiter die Frage offen, ob sich die chinesische Armee südlich der Lunghai-Bahn und östlich der Tientsin-Pukau-Bahn erneut zum Kampf stellen wird, oder ob sie unter Umgehung des japanischen rechten Flügels den Durchbruch in südwestlicher Richtung auf Hankau versucht. Man hält es daher für möglich, daß neue Entscheidungen im Raum nördlich und nordöstlich von Nanking bevorstehen.

Am 26. Mai: Feierliche Grundsteinlegung zum Volkswagen-Werk.

DNB **Berlin**, 18. Mai.

In seiner großen Rede bei der Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung kündigte der Führer den Bau eines gewaltigen deutschen Volkswagenwerkes an. Die Grundsteinlegung zu diesem Werk, das in Fallersleben, 25 Kilometer nordöstlich von Braunschweig, ersteht, wird in Anwesenheit führender Männer von Partei, Staat und Wirtschaft am Himmelfahrtstag, 26. Mai, um 13 Uhr vollzogen werden. In zahlreichen KdF-Sonderzügen werden 50 000 Volksgenossen nach Fallersleben kommen, um an diesem bedeutungsvollen Ereignis teilzunehmen.

„Der Reichsminister."

Berlin, 18. Mai.

Nach einer Anordnung des Führers und Reichskanzlers soll künftig für die vereinigten Reichs- und Preußischen Ministerien die bisher übliche Bezeichnung „der Reichs- und Preußische Minister" durch die Bezeichnung „der Reichsminister" ersetzt werden. Dies gilt für die Unterzeichnung der Rechtsnormen des Reichs, bei denen bisher schon so verfahren wurde, für die Urkunden über die Ernennung der Beamten und die Beendigung des Beamtenverhältnisses und für die Bezeichnung in Siegeln und Briefköpfen. Lediglich in rein preußischen Angelegenheiten, also bei der Unterzeichnung preußischer Rechts- und Verwaltungsvorschriften, und bei der Ernennung von preußischen Beamten soll wie bisher die Bezeichnung lauten „der Reichs- und Preußische Minister".

Die Schuld der tschechoslowakischen Polizei bestätigt.

DNB **Prag**, 18. Mai.

Wie aus verläßlicher Quelle verlautet, wurde im Zusammenhang mit den gemeldeten Zusammenstößen am 1. Mai in Troppau, wo ein sudetendeutscher Rechtsanwalt von tschechoslowakischen Polizeibeamten lebensgefährlich verletzt wurde, der Kommandant der uniformierten Sicherheitswache in Troppau nach Prag versetzt. Zwei weitere Organe der Troppauer Polizei wurden vom Dienst suspendiert, gegen

Die Kabinettsumbildung in London.

Mit rascher Entschlußkraft hat der englische Ministerpräsident Chamberlain die Kabinettsumbildung durchgeführt, die seit dem Donnerstag der vergangenen Woche zum Hauptgegenstand aller innenpolitischen Unterhaltungen in London geworden war und im übrigen auch in Europa lebhaft erörtert wurde. Die Notwendigkeit einer Kabinettsumbildung wurde durch die stimmungsmäßige Niederlage ausgelöst, die die Regierung am Donnerstag erlitt und deren Hintergrund die heftigen Angriffe auf den bisherigen Luftfahrtminister Lord Swinton waren. Die Vorwürfe gegen Lord Swinton waren teils persönlicher Art, zu einem großen Teil aber konzentrierten sie sich in einer wachsenden Kritik an seiner Arbeit im Luftfahrtministerium. Natürlich spielte in diesem Zusammenhang die Tatsache eine Rolle, daß Lord Swinton keine Möglichkeit hatte, vor dem Unterhaus zu erscheinen und persönlich der Opposition gegenüberzutreten.

Zur Klärung der Lage ist der in solchen Fällen übliche Weg beschritten worden, indem Lord Swinton von sich aus seinen Rücktritt anbot, der ihm dann in dem Augenblick zugebilligt wurde, als es dem Ministerpräsidenten Chamberlain in zweifellos nicht ganz einfachen Besprechungen gelungen war, einen geeigneten Nachfolger ausfindig zu machen und auch für die übrigen notwendig gewordenen Neubesetzungen eine befriedigende Lösung zu finden. Beachtung verdient der Briefwechsel zwischen Chamberlain und Lord Swinton. Der freundliche Wortlaut vor allem des Briefes, den der Ministerpräsident geschrieben hat, ist nicht nur eine Geste der Höflichkeit, sondern eine ehrliche Anerkennung der Leistung des bisherigen Luftfahrtministers, für dessen Arbeit das Kabinett in seiner Gesamtheit die Verantwortung übernimmt. Diese Formulierung läßt bereits Schlüsse auf die weitere Handhabung der Luftfahrtpolitik auch unter Sir Kingsley Wood zu. Er wird zunächst einmal versuchen, die englische Industrie zu versöhnen, die durch das amtliche Interesse an Flugzeugeinkäufen in den USA und in Kanada benachteiligt fühlt.

Was die Persönlichkeit des neuen Luftfahrtministers betrifft, so erzählt man in unterrichteten Londoner politischen Kreisen, daß er bisher einen zunehmenden Einfluß hinter den Kulissen der Politik gewonnen hat und einer der Hauptratgeber Chamberlains gewesen ist, als der Rücktritt Edens spruchreif geworden war. Besondere Beachtung verdient schließlich auch die Betrauung Malcolm Mac Donalds mit dem Amt des Kolonialministers, hat er doch durch das Zustandekommen des Irland-Vertrages seine große Fähigkeit bewiesen, die auch in seinem neuen Amte gewissen Erwartungen berechtigt, zumal die Kolonialfrage in der internationalen Diskussion zu einem der wichtigsten Themen geworden ist.

ZZ

andere wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Aus der Tatsache dieser Maßregelung geht klar hervor, daß sich auch die tschechoslowakischen Behörden von der schweren Schuld der Troppauer Polizei überzeugt haben.

Die Polen in der Tschechoslowakei wiederholen ihre Autonomieforderung.

◇ **Warschau**, 18. Mai.

In einer Wahlversammlung des Verbandes der Polen in der Tschechoslowakei in Karwin wurde, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, eine Entschließung angenommen, in der nochmals die Autonomie auf der Grundlage des polnischen nationalen Besitzstandes aus der Zeit vor der Angliederung dieser Gebiete in die Tschechoslowakei gefordert wird. In der Entschließung heißt es weiter: Die Versammelten geloben, für die Autonomieforderung einzutreten, um für die polnische Volksgruppe die volle Gleichberechtigung, volles Lebens- und Entwicklungsrecht und eine Garantie ihrer Rechte auf allen Zeiten durch eine autonome Gesetzgebung auf ethnographischem, sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zu erreichen.

Mord an einem SS-Wachtposten.

1000 RM Belohnung für die Ergreifung der flüchtigen Mörder.

DNB **Weimar**, 18. Mai.

Die Kriminalpolizei Weimar teilt mit: Wie bereits in einem Teil der Presse bekanntgegeben worden ist, sind folgende Häftlinge nach Begehung eines Mordes an einem SS-Wachtposten bei Weimar flüchtig geworden: 1. Emil Bargatzky, geboren 10. 11. 19.. in Mülheim-Ruhr, etwa 1,67 m groß, schlank, ovales Gesicht, braune Augen, gesetzte Zähne, bartlos, kurzgeschorenes Haar. 2. Peter Forster, geboren 15. 1911 in Gaisheim, 1,72 m groß, schlank, ovales Gesicht, blaue Augen, Stupsnase, vollständige Zähne, bartlos, kurzgeschorenes Haar. Bei der Flucht trugen die Täter Gefangenenkleidung, die sie aber inzwischen gewechselt haben können.

Die Nachforschungen nach den beiden Verbrechern waren bisher erfolglos. Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde beim Landgericht Thüringen in Weimar hat für Angaben, die zur Ermittlung und Ergreifung der Mörder führen, eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. An alle Volksgenossen ergeht die dringende Bitte, sachdienliche Wahrnehmungen der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestation mitzuteilen.

Desertierungen auf dem englischen Kreuzer „Dorsetshire".

15 Mann kamen nicht wieder.

£ **London**, 18. Mai.

Nach einer Meldung aus Hongkong haben 15 Mann der Besatzung des britischen Kreuzers „Dorsetshire" in verschiedenen Häfen Australiens das Schiff verlassen und sind nicht an Bord zurückgekehrt. Da auf der „Dorsetshire" vor kurzem ein Maat ermordet worden war, führt man die Desertierungen auf diesen Zwischenfall zurück. Die „Dorsetshire" ist mittlerweile in Kongkong eingetroffen.

Der Führer an den Präsidenten von Kuba. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten von Kuba zum Unabhängigkeitstage drahtlos seine Glückwünsche übermittelt.

Aus der Stadt Ahaus

Stiefmütterchens große Zeit

Gang über den Ahauser Friedhof.

Wenn wir von einer Stiefmutter hören, ist diese Vorstellung zumeist mit einer leisen Andeutung v. üblem Beigeschmack verbunden. Niemand wünscht sich eine Stiefmutter, weil sie die eigentl. Mutter nie voll ersetzen kann, selbst wenn es noch so ernstlich in ihrer Absicht läge. Sie verfällt einem ähnlichen Schicksal wie etwa dem der „bösen Schwiegermama", die im Soldatenliede des großen Krieges sprichwörtliche Bedeutung erlangte. Und dennoch sind beide, Stiefmutter und Schwiegermutter, aus der Lebensgemeinschaft eines Volkes nicht wegzudenken. Beide haben ihre Bedeutung, ihr Schicksalhaftes.

Hören wir nun den Namen „Stiefmütterchen", so schreitet durch unser Denken eine liebwerte Erscheinung, der wir beim besten Willen nichts Nachteiliges nachtragen können. Im Gegenteil, wir schließen sie gern in unser Herz ein als etwas Kostbares, was der Erinnerung wert ist. Warum nur die Bezeichnung „Stiefmütterchen?" Soll damit etwa gesagt sein, daß die Natur die Blume stiefmütterlich, d. h. zweitrangig nicht liebevoll behandelt hat? Man kann schon zu der Ansicht neigen, wenn man den geringen Umfang der äußeren Größe in Erwägung zieht. Denn das Mütterchen klebt dicht am Grunde. Es weiß nichts von der Sorge um das Streben nach höheren Regionen. Aber wer nun glaubt, daß es deshalb nicht der Achtung aller Naturfreunde wert sei, der irrt gewaltig. Wer da noch Zweifel hegt an der Schönheit und Lieblichkeit des Stiefmütterchens, der muß in diesen Tagen einmal zum Friedhof hinauswandern. Besonders die rückwärtigen Grabfelder sind ein einziger Blumenteppich von entzückender Farbwirkung. Die Steinmale treten dagegen ganz in den Hintergrund. Es ist, als wenn sie gar nicht vorhanden wären. Man kommt aus dem Staunen über die feenhafte Pracht erst nicht heraus, so sieht man sich angesichts der Betrachtung gefesselt. Was da nicht für herrliche Farben zum blauen Himmel jubeln, besonders gegen Abend, wenn das grelle Licht sich zurückgezogen hat! Neben schlichtem Weiß und Gelb und tiefem Blau erblickt das trunkene Auge gemischte Töne, die so ein Stiefmütterchen im Grunde genommen quickvergnügt machen. Ja, was nicht ein Stiefmütterchen zuwege bringt! Hier an der Stätte der Toten weckt es in uns die Vorstellung von einer herrlichen Saat, die aus dem leblosen Gebein hervorgegangen ist. Genau wie im deutschen Volk der Gegenwart, dessen Saat, vor Jahren gelegt durch das große Heer der Gefallenen, jetzt unter der Führung Hitlers im Keimen und Aufblühen begriffen ist. Das große Heer der deutschen Kinder, das von Jahr zu Jahr wächst, erscheint uns wie ein solches Blumenfeld, das Freude gewährt und damit das Leben lebenswert macht. —r.

)!(**Ein großes Sportereignis im Münsterland** wie wir es seit Jahren in so großer Nähe nicht mehr erlebten und vielleicht auch nicht sobald wieder erleben werden, steht den Sportfreunden Westfalens und des Rheinlandes in dem Spiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft Schalke 04 gegen Dessau am Sonntag, 22. Mai im Preußenstadion in Münster bevor. Im heutigen Anzeigenteil ist eine günstige Fahrgelegenheit zum Besuch dieses sportlichen Großkampfes veröffentlicht.

Billiges Reisen auf der Strecke Gronau—Dortmund

In dem Fahrplan, der als Beilage der Fa. Haverkamp am Dienstag unserer Zeitung beilag, sind für die Strecke Gronau—Dortmund zwei Eilzugpaare angegeben. Wie die Reichsbahn mitteilt, gelten diese Züge mit dem Eintritt des Sommerfahrplanes nicht mehr als Eilzüge, sondern als beschleunigte Personenzüge, für die der gewöhnliche Personenzugtarif gilt. Das Entgegenkommen der Reichsbahn in dieser Art ist außerordentlich zu begrüßen.

*

Der Ahauser Sport schaut nach Breslau

Zum Deutschen Turn- und Sportfest 1938 — 57 Vereine mit 4559 Mitglieder im DRL Kreis 4 West-Münsterland, zu dem Ahaus gehört.

In allen deutschen Gauen sind die Vorbereitungen für das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 in Breslau (23. Juli bis 31. Juli 1938) im Gange. Diese seit der Machtergreifung bedeutendste turnerisch-sportliche Heerschau des Dritten Reiches soll zum Massenaufmarsch eines ganzen „Volkes in Leibesübungen" werden. 135 000 Teilnehmer haben sich bereits angemeldet. Es ist damit gerechnet, daß ohne Berücksichtigung der Teilnehmer aus den volksdeutschen Gebieten, am Fest selbst mindestens 200 000 Turner und Sportler aus dem Reich teilnehmen werden. Die Reichsbahn rechnet mit rd. 1000 Sonderzügen. Breslau ist dazu berufen, dem glorreichen Beispiel der griechischen Antike mit ihrer wunderbaren und für beide Teile gleich fruchtbaren Verschmelzung von Seele und Leib" zu neuem Leben zu verhelfen. Nachdem in diesem Bestreben bereits den Olympischen Spielen zu Berlin ein musischer Rahmen gegeben war, wie er seit den Tagen des alten Hellas nicht mehr dagewesen ist, wird Breslau, das was hier begonnen wurde, fortsetzen.

Das Turn- und Sportfest 1938 lenkt den Blick auf die Organisation des Turn- und Sportlebens unserer engeren Heimat.

Der heimische Sport in Zahlen.

Die Stadt Ahaus gehört im Aufbau des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zum Gau XI des DRL und innerhalb des Gaues Westfalen zum Kreis 4. Der Kreis des DRL-Gaues West-Münsterland umfaßt Bocholt Borken, Coesfeld und Ahaus. Der Kreis West-Münsterland, zu dem also Ahaus gehört, zählte bei der letzten Bestandserhebung des DRL. am 1. Januar 1937 — 57 Vereine und 4 047 männliche und 512 weibliche, zusammen also 4559 Mitglieder.

Der Gau Westfalen des DRL umfaßte bei derselben DRL-Bestandserhebung 2661 Vereine und 215 908 männliche und 30 078 weibliche Mitglieder, zusammen also 245 986 Volksgenossen.

Mehr als 3,5 Millionen Turner und Sportler sind in den reichlich 45 000 Vereinen des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zusammengefaßt. Nach einem Wort des Reichssportführers hat der DRL „eine volkspolitische Aufgabe zu erfüllen, die im Zusammenspiel aller Kräfte und unter Berücksichtigung der internationalen Beziehungen nur er durchführen kann."

Das Turn- und Sportfest soll ein Fest der deutschen Kraft und Einheit werden. Ueber diesem Fest steht als Leitgedanke das Wort des Führers „Niemals war die Menschheit im Aussehen und in ihrer Empfindung der Antike näher als heute. — Sport-, Wett- uad Kampfspiele stählen Millionen jugendlicher Körper und zeigen sie uns nun steigend in einer Form und Verfassung, wie sie viele tausend Jahre nicht gesehen, ja kaum geahnt worden sind."

Wessum

)!(**Neuer Handwerksmeister.** Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Münster bestand Herr Josef Böcking von hier mit bestem Erfolg seine Meisterprüfung im Bäckergewerbe. Er ist der dritte Meister in der Familie.

Tatkräftige Baupflege im Heimatkreise

Bauleute fahren unter des Landrats Führung durch den Kreis

(Ze) Zum Dienstagnachm. hatte Landrat Sümmermann die Bauleute des Kreises Ahaus zusammenberufen. Etwa 40 freischaffende und beamtete Architekten und Techniker sowie Bauunternehmer vor allem aus Ahaus, Gronau, Stadtlohn, Vreden und Epe waren der Einladung gefolgt. Ferner waren Beamte und Angestellte der für den Kreis Ahaus (mit Ausnahme Gronau) zuständigen Baupolizeibehörde, des Staatshochbauamtes Münster, unter Führung von Baurat Knolle erschienen, sowie der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dr. König.

Zweck dieser Zusammenkunft der Bauleute war eine Besichtigungsfahrt durch einige Ortschaften des Kreises. Es war dies die zweite Fahrt ihrer Art; die erste, die uns im vorigen Spätherbst in den äußersten Westen des Kreises führte, ist allen Teilnehmern noch in guter Erinnerung.

Bei leichtverhangenem Himmel geht die Fahrt in stark besetztem Omnibus westwärts aus der Kreisstadt hinaus. Auf der Höhe hart vor Wüllen ist der erste Halt. Wir zweigen rechts von der Kreisstraße ab in einen schmalen Fußweg, der dann in eine in der Nachkriegszeit entstandene und noch im Ausbau begriffene Wohnstraße mündet. Stehenden Fußes sammeln wir uns hier um den Landrat, der uns noch einmal auf den Zweck dieser Besichtigungsfahrten hinweist: Eindrücke und Anregungen zu geben, zum Nutzen aller Teilnehmer und somit zum Vorteil des zukünftigen baulichen Gesichtes unseres Heimatkreises. Der Landrat verweist uns Bauleute dann auf die vor uns liegende Wohnstraße.

Diesen vom großen Verkehr freien Straßen gehört, was den Wohnungsbau angeht, die Zukunft.

Zur linken Hand liegt die Reichsstraße. An diesen Straßen 1. Ordnung, so betont der Landrat nachdrücklich, wird in Zukunft nicht mehr gebaut werden dürfen, es sei denn in dringlichen Ausnahmefällen. Wo der mächtige Verkehrsstrom von morgen und übermorgen vorüberfluten wird, sollen keine deutschen Menschen ansässig werden, weil hier wesentliche Voraussetzungen zu wirklichen Heimstätten fehlen. Es erwerbe also niemand an solchen Straßen einen Bauplatz!

Weiter weist der Landrat am Beispiel der Wohnstraße vor uns darauf hin, daß bei der inneren Raumaufteilung eines Hauses unter allen Umständen auf die Sonnenseite Rücksicht zu nehmen ist.

Alle Wohnräume müssen Sonne haben.

Wenn die Straßenseite Nordlage hat, so müssen zur Straße eben möglichst Nebenräume untergebracht und die Wohn- und Schlafräume an der Rückseite angeordnet werden. Einen Stall an der Rückseite des Wohnhauses anzubauen und dadurch die beste Besonnung unmöglich zu machen, ist grundsätzlich unrichtig, und eine solche Lösung beweist, daß der Architekt seiner Aufgabe nicht Herr war. Wenn im Kreise Ahaus die Tuberkulose verbreitet ist, sagt der Landrat mit Recht, so haben daran die vielen sonnenarmen und sonnenlosen Wohn- und Schlafräume nicht die geringste Schuld. Unsere germanischen Urväter waren nicht umsonst Sonnenanbeter.

Die Sonne ist ein Urquell des Lebens; lassen wir diesen Kraftquell in unsere Wohnungen fluten!

In weiteren grundsätzlichen Ausführungen verweist der Landrat uns Bauleute dringlich darauf, daß bei der Gestaltung von Neubauten auf die bereits vorhandene Bebauung Rücksicht zu nehmen ist, z. B. was die Lage, die Stockwerkszahl, das Außenmauerwerk, die Dachform und Dachdeckung angeht. In Zukunft würden im Kreise Ortsstatute für einzelne Straßenzüge oder Ortsteile gewisse Richtlinien festlegen, an die jeder Baulustige sich zu halten habe. Eine solche Beschränkung der Freiheit des einzelnen sei ein Segen für die Gemeinschaft, der das Bild unserer Städte und Dörfer zu eigen sei.

Wir bewundern das Bild der Wüllener Kirche, deren prachtvoller, rotbemützter Treppenturm aus dem Grün der Bäume steigt. Ja, der alte Baumeister, der dieses Bauwerk schuf, war wirklich, ohne sich dessen wohl groß bewußt zu sein, boden- und heimatverbunden im echtesten Sinne des Wortes. Das natürliche, selbstverständliche Formgefühl, das diese alten Baumeister hatten, verloren spätere Generationen.

Uns Heutigen ist es als Aufgabe gesetzt, ein echtes, reifes Formgefühl wieder zu erwerben, um es zu besitzen und Kommenden weiterzugeben.

Wir wenden uns, werfen einen Blick auf das fast turmartige Kalkwerk nahe vor uns. Der Landrat spricht wohl unser aller Meinung aus, als er sagt, daß gegen einen solchen Zweckbau nichts einzuwenden sei. Ein Zweckbau, der seiner Bestimmung gemäß gestaltet ist, mag vielleicht nicht eben eine Zierde des Orts- oder Landschaftsbildes sein, eine Verunstaltnug aber ist er auch nicht.

Wir gehen wülleneinwärts. Baurat Knolle weist am Beispiel einiger Neubauten darauf hin, daß unter allen Umständen dem roten Hohlziegel der Vorzug gebühre vor dem roten Falzziegel, vor allem aber vor dem grauen und schwarzen Ziegel. Der Landrat macht im Verlaufe der Fahrt noch mehrfach darauf aufmerksam, daß

unsere Neubauten lebendig, freundlich und farbenfroh zu gestalten seien.

Deshalb sei der rote Ziegelstein dem dunklen, die helle Mauerfuge der schwarzen, ein rotes Dach dem grauen, weißes Fensterholz dem naturfarbenen vorzuziehen. Vor allem sei den Fenstern, wenn eben möglich, eine Sandsteineinfassung zu geben, was eine alte und besonders schöne heimatliche Bausitte sei. Um der verminderten Lebendigkeit des Bildes willen sei es zu bedauern, daß in dem Aeußern fast aller neuen Häuser außer den Fenstern und Türen jegliches Holzwerk fehle. In der Tat: Holz, freundlich gestrichen, bringt immer Leben, gibt Wärme, tut dem Auge wohl.

Auf dem Wüllener Marktplatz fesselt uns ein Fachwerk-Giebelhaus, ein wunderschönes Haus mit einer Ziegelmusterung, die eine wirkliche Meisterhand verrät. Neben diesem nicht leicht zuviel zu lobenden alten, nur neu aufgefrischten Fachwerkgiebel wirken andere, viel jüngere, teils noch neue Giebel des Wüllener Marktplatzes wie gekünstelte Gebilde, deren „Meistern" jenes natürliche Formgefühl fremd war, das die alten Handwerker hatten, die den Fachwerkgiebel schufen.

Der Landrat weist darauf hin, daß, wie dieses Fachwerkhaus, auch alle anderen schönen, alten Häuser des Kreises in einen guten Zustand gesetzt werden müssen. Wenn ein Besitzer wirklich die Mittel selber nicht aufbringen kann, so sei er bereit, zu prüfen, ob ein Zuschuß zur Instandsetzung gegeben werden könne. Wenn an der Erhaltung eines Bauwerkes ein öffentliches Interesse bestehe, seien schließlich auch öffentliche Mittel nicht zu schade. Endlich betonte der Landrat noch, daß

der Wüllener Marktplatz Möglichkeiten biete, mehr aus ihm zu machen, als er heute darstelle.

Hier darf wohl eingeschaltet werden, daß in dieser Zeitung vor einiger Zeit der Gedanke aufgeworfen wurde, die nüchterne Kastenpumpe mitten auf dem Marktplatz zu einem hübschen Dorfbrunnen auszugestalten, ein Vorschlag, der festgehalten werden darf.

Die Fahrt geht weiter die Stadtlohner Landstraße hinunter. Bald gibt es neuen Aufenthalt. Links der Straße liegt der Hof Frankemölle; wir gehen nahe an ihn heran. Es ist ein einfaches, gut gegliedertes, ein vorbildlich-schönes Bauernhaus. Ein in neuerer Zeit errichtetes Nebenhaus zeigt einen aufgedonnerten Giebel neben dem schlicht-schönen des Haupthauses. Dieses Nebeneinander der beiden Giebel wirkt, wie wenn eine hochmütige, ausdruckslose Visage neben einem gelassenen, gesammelten, selbstsicheren Gesicht sich zeigt. A.L.

Einen abschließenden Bericht über die ergebnisreiche Fahrt bringen wir morgen

Wüllen

)!(**Im Silberkranze.** Der Schreinermeister Heinrich Fischer und Frau, Maria geb. Schröder feiern am Freitag, dem 20. Mai ihre Silberhochzeit. Unsern Glückwunsch.

Vreden

Generalversammlung des VfL. Vreden

Zu der Sonnabend im Vereinslokal Grasz-Keizers stattgefundenen Generalversammlung hatten sich die Vereinsmitglieder in geringer Zahl eingefunden.

Vereinsführer Steinert bedauerte das mangelnde Interesse, standen doch gerade in dieser Versammlung äußerst wichtige Punkte auf der Tagesordnung.

7 neue Kräfte, ein älterer und 6 Jugendliche meldeten sich im VfL an und werden ihre Bestätigung als Mitglieder erhalten.

Sodann machte der Vereinsführer einen längeren Ueberblick über die Finanzlage des VfL. Der Vereinsführer hatte nach seinem Antritt schwer zu kämpfen, die eingehenden Rechnungen alle zu begleichen. Besonders stark traten hier die Fahrten der Spieler in Erscheinung, aber Vreden liegt nun einmal in der äußersten Ecke und muß daher immer weit reisen. Durch größte Sparmaßnahmen aber ist es dem Vereinsführer möglich gewesen, den Verein soweit zu bringen, daß alle Rechnungen restlos beglichen, die laufenden Abgaben abgeführt und noch ein wenn auch kleines Plus zu verzeichnen ist. Wenn man bedenkt, daß die Platzeinnahmen infolge weniger Spiele einen Bruchteil der früheren Einnahmen darstellen, so können die Mitglieder ihrem verdienten Vereinsführer nicht genug dafür danken, daß der Verein ohne Defizit seine neue Jahresrechnung beginnen kann. Die bestimmten Kassenprüfer fanden die Kasse stimmend, dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Nun war man zu einem Punkte angelangt, der hoffentlich im Vredener Sportleben keine Schatten zieht. Aus gesundheitlichen Gründen sah sich der von allen Vereinsmitgliedern geschätzte Vereinsführer Walter Steinert veranlaßt, sein Amt als Führer des VfL. niederzulegen. Diesen Entschluß wollten die Mitglieder nicht wahr haben, er ist aber endgültig. Der altverdiente Sportsmann und nachherige Vereinsführer hat seine Geschäfte abgegeben, doch sein ernannter Stellvertreter, der Oberturnwart Heinz Haarmann läßt erhoffen, daß das Leben im Verein wie bisher weitergeht. Der scheidende Vereinsführer dankte für die Mitarbeit und legte den Mitgliedern ans Herz, ihrem neuen Führer Unterstützung in jeder Angelegenheit zukommen zu lassen.

Unter Verschiedenes wurden interne Angelegenheiten geregelt. Die Mitglieder planten u. a. einen Maigang, die Fußballer folgen einer Einladung zum Pokalturnier nach Gescher, den Turnern wurde gedankt für Einsatz und Leistungen beim letzten Turnfest.

Man ersieht, daß das Leben im VfL ein sehr reges ist und da müßte doch wenigstens jedes Mitglied die Versammlungen besuchen. Hier können und sollen Wünsche vorgetragen werden, an denen alle interessiert sind.

Moderne Zeitzeiger im Stadtbild.

War schon die Anbringung einer großen Uhr an der neuen Stadtverwaltung von allen Stadtbewohnern sehr begrüßt worden, so werden noch weitere elektr. Uhren in unser Stadtbild eingefügt.

An der hohen Fassade des Amtsgerichts wird nun ebenfalls eine große Uhr angebracht und an der städtischen Sparkasse, die sogar zu beiden Straßenseiten ihre Zeit zeigt. Die Volksschulen werden gleichfalls neue Uhren mit elektr. Klingelzeichen erhalten. Ein weiterer Fortschritt in der schönen Grenzstadt.

Eper Lokal-Nachrichten

Frühjahrskirmes in Epe

Am kommendn Sonntag, 22. Mai steigt die traditionelle Eper Frühjahrskirmes. In früheren Jahren wurde sie allerdings immer erst 8 Tage vor Pfingsten gefeiert, doch mußte sie diesmal aus zwingenden Gründen um 8 Tage vorverlegt werden. Aber die Zeit spielt ja nicht die größte Rolle. Viel wichtiger ist, daß uns das Wetter wohl gesinnt ist. Wir hoffen auf schönes Maiwetter, wie es in den letzten Tagen herrschte. Reges Leben wird auf dem Kirmesplatz herrschen, denn von nah und fern haben sich schon zahlreiche Schausteller angemeldet.

Dieb dringt in die Wohnung und entwendet 100 M

Eine unliebsame Ueberraschung erlebte ein hiesiger Einwohner am vergangenen Sonntag. Als er mit seiner Familie in der Kirche war, drang eine Person in die Wohnung ein und entwendete ihm hier aus einem Schrank eine Sparbüchse mit dem gesamten Inhalt von über 100,— RM. Der Täter blieb bislang unerkannt. Die angestellten Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Es ist zu wünschen, daß der gemeine Dieb recht bald gefaßt wird.

Ein Umgreifen der Maul- und Klauenseuche

macht sich bemerkbar. Konnten wir gestern von dem Ausbruch der Seuche beim Bauern Schepers in Lasterfeld berichten, so müssen wir heute schon zwei weitere Fälle mitteilen. Auf den Bauernhöfen Fleer und Wülfing ist gleichfalls die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Größte Vorsicht und die Ergreifung aller nur erdenklichen Schutzmaßnahmen ist geboten. Bei dem schnellen Umsichgreifen der Seuche besteht für jeden Viehbesitzer größte Gefahr, daß auch sein Gehöft von ihr betroffen werden kann.

Veranstaltungs-Kalender

Kreis Ahaus-Coesfeld

Besetzte Urlauberfahrten.

Folgende Urlauberfahrten sind restlos besetzt. Anmeldungen für diese Fahrten werden nicht mehr entgegengenommen.

UF 12/38 vom 10. bis 26. 6. 38 zum Odenwald
UF 26/38 vom 15. bis 26. 7. 38 zum Hunsrück
UF 57/38 vom 15. bis 22. 8. 38 zum Thür. Wald

Handwerker des Kreises Ahaus-Coesfeld!

Vom 28. 5. bis 12. 6. 38 findet in Berlin die erste internationale Handwerksausstellung statt. Dreißig Nationen aus allen Teilen der Welt sind an dieser einzigartigen Ausstellung beteiligt. Noch nie hat handwerkliche Arbeit im Mittelpunkt des Weltinteresses gestanden. Es ist deshalb für das deutsche Handwerk eine besondere Ehre Träger dieser Ausstellung zu sein.

Die Ausstellung wird durchgeführt vom Deutschen Handwerk in Zusammenarbeit mit der internationalen Handwerkszentrale in Rom.

Der erste Sonderzug aus dem Gau Westfalen-Nord fährt am 27. 5. 38 gegen 23 Uhr ab Münster. Die Rückfahrt geht ab Berlin am 29. 5. 1938 abends gegen 24 Uhr. Der Fahrpreis einschl. Uebernachtung, Frühstück und Eintrittskarte beträgt 13,90 M.

Meldungen zur Teilnahme nehmen alle Ortsdienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bis zum 22. 5. 38 entgegen.

Schaffende Volksgenossen des Kreises Ahaus-Coesfeld besucht die erste internationale Handwerksausstellung zu Berlin.

Heil Hitler!

gez. Blanke
Kreishandwerksmeister

gez. Heerdegen
Kreispropagandaleiter

Aus der Stadt Gronau

Dein Kind, Mutter, dein Kind!

Gewiß soll man nicht überängstlich sein. Wir brauchen kein Geschlecht von Muttersöhnchen. Wir brauchen harte Kerle, die das Leben anpacken wollen. Und dennoch! Die Zahlen der Kinderunfälle eines Jahres sprechen eine zu deutliche Sprache, als daß nicht wieder und wieder vor der Straße gewarnt werden müßte. Ueber 1 300 Kinder tot, beinahe 20 000 verletzt! Das ist die Bilanz eines einzigen Jahres deutscher Statistik über Verkehrsunfälle. Zwei Drittel davon sind Knaben, gewiß alles Kerle, die in die Welt paßten und Mut und Draufgängertum zeigten und doch den einen Fehler hatten, daß sie nicht wußten, daß Geistesgegenwart, Vorsicht, höchste Achtsamkeit Tugenden sind, die ebenso wertvoll und noch wertvoller sind als bloßes Aufs-Ganze-Gehen. Gewiß mag bei vielen der Unfälle die Schuld auch beim andern Teil liegen, bei den meisten aber doch eben nicht, könnte sonst bei unseren Kindern unter 5 Jahren im Verhältnis eine höhere Unfallziffer entstehen als bei den größeren? Diese Kleinen rennen unbekümmert ihrem Ball nach, wechseln plötzlich ihre Richtung, wenns ihnen gerade in den Sinn kommt — was wissen sie von der Unglückssekunde, die ihnen zum Verhängnis werden kann? Mütter, lehrt eure Buben und Mädel! Die Straße ist eine Gefahrenquelle! Und Ihr Größeren, die ihr vernünftig seid und schon Verkehrsunterricht habt, achtet auf die Kleinen! Behütet sie! Vorsicht, das ist nicht Feigheit sondern Lebensklugheit! Bedenkt, in einem Jahr, einem einzigen, werden die Kinder einer Stadt von 100 000 Einwohnern überfahren, zu Krüppeln, verletzt! Wollen wir nicht alle helfen, daß dies anders wird?

Wer will noch bauen?

Förderung der Neubautätigkeit.

Wie uns die Stadtverwaltung mitteilt, sind noch geringere Mittel zur Förderung der Neubautätigkeit zu vergeben. Es handelt sich um Hauszinssteuer-Hypotheken in Höhe von 1 000,— M. Die Bedingungen sind folgende: Bereits begonnene Bauvorhaben dürfen nicht berücksichtigt werden. Kinderreiche Familien und Schwerkriegsbeschädigte werden vorzugsweise berücksichtigt. Die Wohnflächen der Wohnungen soll 32 bis 45 qm betragen und bei Wohnungen, die für Familien mit Kindern bestimmt sind, 60 qm nicht überschreiten.

Nähere Auskunft wird auf dem Finanzbüro, Zimmer 29 im Rathaus erteilt.

Fällige Steuern und Abgaben

Die 2. Vierteljahresrate der veranlagten Bürgersteuer ist umgehend zu entrichten, damit die zwangsweise kostenpflichtige Einziehung vermieden werden kann.

Ferner wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, über die dem Pflichtigen bereits ein Zahlzettel zugestellt wurde, nunmehr ebenfalls zu zahlen sind.

Nach den Satzungen dieser Berufsgenossenschaft ist der Beitrag auch dann vorläufig zu entrichten, wenn die Voraussetzungen für die Beitragsumlage auf den Pflichtigen nicht mehr zutreffen und dieser schon Einspruch eingelegt hat. Im übrigen sind Einsprüche nicht an die Stadtkasse, die nur Einziehungsstelle ist, zu richten, sondern an die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, Münster (Westf.), Warendorfer Str. 25.

)!(**Wegen Paßvergehens eingeliefert** in Polizeigewahrsam wurde der italienische Staatsangehörige Wilh L. aus Pallazago.

Die NSV schickt ihren Boten aus

Die NSV will feststellen, ob auch in Gronau die Möglichkeit besteht, dem Ernährungshilfswerk durch Einrichtung einer Schweinemast zu dienen. Der NSV-Bote spricht bei jeder Hausfrau vor und erkundigt sich, wo es noch Küchenabfälle und dergl. gibt, die bis jetzt nicht verwertet und die nun regelmäßig abgeholt werden sollen, um als Schweinefutter Verwendung zu finden. Dabei soll nochmals betont werden, daß es nicht die Absicht ist, irgend jemand durch Entziehung der Abfälle zu schaden. Zweck und Ziel des Sammelns ist, daß nichts umkommt. Man empfange darum den anfragenden Boten nicht mißmutig wegen der Störung und gebe ihm bereitwillig Auskunft. Sollte die Sammeltätigkeit den erhofften Erfolg haben, wird sie so organisiert, daß die Hausfrau mit dem Abholen an einem bestimmten Tage rechnen kann.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla, Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Fenkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenicht, Münster; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster. Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35,
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, K.-G., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Benlink Gronau. Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Franz Beckering, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Benlink, Gronau
Durchschnittsauflage IV. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 003** enthalend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 2000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 2600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Bocholt über 1650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Borken über 1800.

Das Kreuz des Marschalls.

Von

Werner Oellers.

Es war im letzten Kriegsjahr, als nach einem kurzen, doch mörderischen Feuerüberfall, schwerer und schwerster Artillerie frische englische Regimenter gegen eine deutsche Spitzenstellung bei C. zum Sturm antraten. Die Ueberraschung war vollkommen. Der erste Graben, fast eingeebnet von der Feuerwalze, wurde überrannt, und auch den zweiten hielt die verbitterte Abwehr der dezimierten Besatzung nur kurze Zeit. Doch diese Zeit hatte genügt, nicht nur die Reihen des Angreifers grausig zu lichten, sondern auch den dritten Graben um eine Handvoll Leute und ein Maschinengewehr zu verstärken.

An diesem dritten Riegel zerbrach der Angriff. Welle auf Welle, fast unerschöpflich, wie die Wogen des Meeres, sank in der Feuermahd der Verteidiger zusammen. Wie Wand und Deich, schichteten sich die Reihen der Gemähten vor den deutschen Hindernissen. Als die Stille des Todes, schaurig belebt vom Stöhnen und Aechzen der Sterbenden, auf das Blutfeld herabsank, zählte die deutsche Grabenbesatzung noch vierzehn kampffähige Leute, auch diese von der Wirkung der Handgranaten zum Teil schon verletzt; unter ihnen der Vize K., ein schmaler, bleichgesichtiger Junge, der vor anderthalb Jahren aus der Schulbank in den Krieg gezogen war. Als die beiden Grabenoffiziere gefallen waren, hatte er das Kommando übernommen und hatte es mit so kaltblütiger Umsicht und verbissenem Siegeswillen geführt, daß er wie unter geheimem Zwange die schon Verzagenden mitgerissen und zu letztem Einsatz befeuert hatte.

In Ruhestellung zwei Tage später erhielten sie, kaum waren die Quartiere bezogen, Befehl, mit bereitstehendem Lastwagen in die nicht allzuferne Stadt B. zu fahren. Ihr Erstaunen war groß; doch größer war es, bei ihrer Ankunft zu hören, daß sie — durch Vermittlung des Divisionskommandeurs — dem gerade in B. weilenden Marschall Hindenburg vorgestellt werden sollten.

Da stand nun die kleine Mannschaft ausgerichtet in Reih und Glied, der junge K. an der Spitze: ausgezehrte graue Kämpfergesichter, von Stahlhelmen überschattet; abgewetzte, nun peinlich saubere und gebügelte Uniformen; blanke Knöpfe und blinkende Waffen.

Wie durch ein Schleier, so groß war die Erregung, sahen sie die hohe, schon ins Legendäre erhobene Gestalt des Marschalls vor sich aufragen und hörten wie aus der Ferne seine tiefe, dunkle Stimme auf sich zukommen. Es waren einfache, schlichte Worte, die der Alte sprach, Worte des Dankes und der Anerkennung, des Lobes und der Ermunterung. Daß er sie heute sehen und selber auszeichnen dürfe, sei ihm nicht nur eine Freude, sondern auch — sie möchten das nehmen, wie es gesagt sei — eine hohe Ehre.

Dann trat er vor zu dem Vize K., der, wie aus Stein gehauen, am Flügel stand. Ein Adjutant reichte dem Marschall das Leutnantspatent und die Urkunde über die Verleihung des E. K. I. Doch der Alte hielt seine Hand immer noch hingestreckt, schaute fragend hinab auf das halberhobene, ebenfalls fragende Gesicht des Adjutanten. Durch die Reihen der Offiziere ging Bewegung, kurzes Tuscheln und Gebärdenspiel, und da der Marschall nun etwas zu seinem Hauptmann hinabbrummte, huschte über dessen Gesicht ein kleines Erschrecken: Das Eiserne Kreuz war nicht zur Stelle, vielleicht war es vergessen worden.

Ein erzenes Standbild, stand der Leutnant K. in der abgewetzten Uniform des Vize. Nur die heiße Röte, die nun das schmale, fahle Gesicht überschüttete, zeugte von Leben.

Der Alte hatte sich ihm wieder zugewandt, einen Augenblick ratlos und überlegend. Groß und gewaltig hab sich die titanenhafte Gestalt über den Jüngling; sekundenlang. Dann sah er auf einmal, wie der wuchtige Kopf über ihm sich senkte und der umbuschte Blick des Marschalls den Waffenrock hinabtastete. Die Hand griff an das E. K., nestelte es los und steckte es dem Leutnant mit umständlicher Langsamkeit unter das junge Herz. Ueber das bärtige, runenübersäte Gesicht aber ging der Schein eines Lächelns, einer ungewohnten, fast schwerfälligen Bewegung, als er brummte: „Es ist zwar ein wenig abgeschlissen, doch mag es genügen. Tragen Sie es in Ehren!“ Grüßend fuhr seine Hand vor dem erzenen Bildnis an die Pickelhaube, dann wandte er sich an den Nächsten.

Das alles war die Sache einiger Augenblicke gewesen, kaum einer Minute. Doch der Glanz der Unvergänglichkeit, der helle Schein menschlicher Größe hatte die Sekunden wunderlich erhellt und umgab nun wie eine Gloriole den jungen Leutnant, sein ganzes Wesen verwandelnd. Eine stille Feierlichkeit ging von ihm aus, ein Hauch geheimer Weihe, dem niemand sich entzog. Nicht als ob sich eine Kluft aufgetan hätte zwischen ihm und den anderen; das zu verhindern, hätte es nicht einmal jenes Beispiels bedurft, aus dessen magischer Kraft seine Besonderheit wirkte: eine Besonderheit der Würde und Ehre, aber auch die Besonderheit übermenschlicher Opferbereitschaft und Hingabe. Diesem Jüngling folgten die Leute mit blindem Vertrauen, und sie hätten ihn herausgehauen aus jeglicher Fährnis, solange ihre Kraft reichte.

Doch vor dem anbrechenden Tode versagten auch sie. Als der Leutnant K., drei Wochen vor Kriegsschluß, mit klaffender Stirnwunde hingestreckt lag, erzitterten ihre Herzen vor der eigenen Ohnmacht. Nur der Leutnant blieb still, da er sein Leben erfüllt sah. Ueber ihn gebeugt, hörte sein Freund, der Unteroffizier M., ihn lispeln: „Grüße — alle!“ Dann lag der Gefällte wieder eine Weile ruhig, bis plötzlich die Hand den Waffenrock hinabtastete, ans E. K. I. Und während sie es zittrig umtastete, gleich, als wolle er sich vergewissern, daß es noch da sei, sah der Freund den schon erlöschenden Blick nochmals wie bittend zu sich erhoben, und er brachte sein Ohr an den sich öffnenden Mund, von dem ein mühsames Hauchen daherkam: „Sag — daß ich es — in Ehren — —.“ Halboffen blieb der Mund ihm stehen; sterbend umkrampfte die wächserne Hand das kalte Eisen.

Jahresappell der seefahrenden SA-Männer auf dem Schiff der Freude. Die SA-Marine-Standarte 3 (Seestandarte) veranstaltete am Sonnabend abend anläßlich ihres einjährigen Bestehens einen Appell der seefahrenden SA-Männer. Dieser erste Appell der Marine-SA erhielt sein besonderes Gepräge dadurch, daß er auf dem Flaggschiff unserer herrlichen „Kraft durch Freude“-Flotte, dem stolzen Riesen „Wilhelm Gustloff“, abgehalten wurde.

Am Gombo-See.

Von

Gerhard Schelcher.

Eintausendzweihundert Kilometer lang zieht sich seit 20 Jahren ein Bahnstrang durch die Mitte unserer früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika, vorbei an wuchtigen Gebirgen und über öde, leere Grassteppen, durch prächtige Flußtäler mit allen Märchenwundern tropischer Vegetation und durch blühende Plantagenbezirke, in denen hoffnungsfrohes Schaffen einer fleißigen, wachsenden Bevölkerung eine reiche, erfolgversprechende Zukunft dieses großen, seltsamen Landes vorausahnen läßt.

Es ist viel gearbeitet worden in den letzten Jahrzehnten, und hier wie überall, wohin der nordische Mensch seinen Fuß setzte, ist reges wirtschaftliches Leben an die Stelle naturhafter Beschaulichkeit getreten, die seit Jahrhunderten mit dem zufrieden war, was ihr eine üppige Natur freiwillig in den Schoß warf. Eisenbahnschienen und Autostraßen ziehen sich heute meilenweit durch das Land, wo vordem nur der schmale Negerpfad in tausend Windungen dahinlief, und Kautschuk, Baumwolle und Sisal-Plantagen sind an die Stelle des Urwaldes der lichten Baumsteppe oder der weiten Savanne getreten. Wo einst kleine Rundhütten der Neger versteckt unter Urwaldriesen träumten, leuchten heute die weißen Wände und roten Dächer schöner Stationsgebäude und Europäerhäuser aus dem ewigen Grün tropischer Gartenanlagen hervor, oder dehnen sich Lagerschuppen und Maschinengebäude moderner Spinnereien und Entfaserungsanlagen.

Doch wer heute in dreißigstündiger Fahrt zwischen Daressalam und dem Tanganyikasee vom Fenster des D-Zug-Wagens einen Querschnitt durch die vielgestaltige, rasch wechselnde Szenerie des afrikanischen Kontinents genießt, ahnt nichts mehr von der tiefinneren Schönheit dieses eigenartigen Landes. Wie anders war es doch, als man diese Strecken noch in mühsamer, wochenlanger „Safari“, 20—30 km am Tage bewältigend, durchwandern mußte. Alles, aber auch alles, was man brauchte, mußte in Trägerlasten verpackt mitgenommen werden, Zelt und Feldbett, Tisch, Stühle, Badewanne und Waschgestell aus Segeltuch, Windleuchter und Windlampe, Küchengeräte und Verpflegung für viele Wochen. Und war's auch zeitraubend und beschwerlich, man ward doch tausendfach entschädigt durch die lebenswarme Nähe der afrikanischen Landschaft, die man nicht nur sehen, nein, täglich neu erleben lernte im geheimnisvollen Dunkel ihrer Urwälder, wie im flimmernden Dunst der endlosen Steppen, in der lastenden Glut der vom hohen Himmelsgewölbe herabtropfenden Mittagshitze, wie im Brüllen und Toben tropischer Gewitterstürme.

Immer aber war es sprühendes, naturnahes Leben, und je weiter man nach dem Inneren kam, um so inniger verschmolz man mit der grandiosen Einsamkeit.

Wenn man in einer scharfen Rechtskurve den kleinen Hügel, von dem die Boma (Festung) Kilossa weit ins Land blickt, umgangen hatte, öffnet sich das enge, tief eingeschnittene Mukondikwatal, eine der liebreizendsten Strecken der alten Karawanenstraße von der Küste nach dem innerafrikanischen Seengebiet. Der herrlichste tropische Urwald begleitet zu beiden Seiten den das ganze Jahr hindurch Wasser führenden Mulondikwa. Oft tritt das Gebirge hart an die Ufer des Flusses heran, daß sich in dem engen Tale die herrlichsten Bergkulissen von oft pittoresken Formen endlos vor einander schieben. Allenthalben öffnen sich schmale, sanft ansteigende Seitentäler, in denen saubere Eingeborenendörfer inmitten gut erhaltener Negerpflanzungen liegen. Auf halbem Wege zwischen Kilossa und Kidete liegt, umrahmt von prächtigen Bergmassiven, die Station Mwinjesagara. Hier war es, wo Dr. Carl Peters und Graf Pfeil vor 53 Jahren die ersten Pachtverträge mit dem Sultan Mwinjimbwana von Usagara abschlossen und damit den Grundstein zu unserer größten und schönsten Kolonie legten.

Bald führt der schmale Pfad unmittelbar am Fluß entlang durch hohes Schilf und Urwalddickicht, im Halbdunkel der Schatten gewaltiger Baumriesen, deren Kronen durch tausende von blütengeschmückten, farbenprächtigen Lianen zu einem undurchdringlichen Dach verwebt sind, bald wieder windet er sich hinauf zu hoher, felsiger Uferböschung, von der man tief unter sich das Rauschen und Murmeln des unter dichtem Pflanzengewirr dahinschießenden Flusses hört. Die breiten Dächer majestätischer Palmen durchbrechen da und dort die dichten Wände der Blätterwildnis und die grotesken Dumpalmen, die dicht unter der Krone eine starke Anschwellung des Stammes tragen, stehen wie umgekehrte Kalabassen im Dickicht des Urwaldes.

Bei Kidete treten die Berge mehr und mehr zurück, das Tal erweitert sich und der Urwald weicht schon hier und da lichteren Akazienbeständen, den typischen Gewächsen der nahen Hochsteppe. Steil führt der Pfad durch dichtes Dornen- und Sansivierengestrüpp hinauf zum Hatambulopaß. Ein weiterer Fernblick öffnet sich hier oben über die in blauer Ferne verschwimmenden Höhenzüge des Ngurugebirges im Norden und der Rubehoberge im Süden, und tief unten im breit ausladenden Tale dehnt sich kilometerweit die blaue, ruhige Fläche des Gombo-Sees. Im dichten, übermannshohen Schilf seiner Gestade tummeln sich tausende von Wasservögeln aller Art und Größe. Zierliche Taucherenten und Wasserhühnchen, Ibisse und plumpe Kormorane, Reiher und Kraniche und zeitweise große Kolonien unseres heimischen Freundes Adebar beleben die sumpfigen Ufer. Wie ein heroischer Kampfruf aus Urweltzeiten ertönt hoch oben in der blauen Luft der eigenartige, grelle Schrei des Königs allen Flugwildes, des herrlichen, weißköpfigen Schrei-Seeadlers, und in den feingefiederten Schirmakazien, die die an allen Seiten steil ansteigenden Hänge wie mit feinem frischgrünen Gazeschleier überziehen, locken und plärren große Völker der immer zappligen und lebhaft hin und herschießenden Perlhühner.

Am Nordrand des Sees, an tief anschneidender Bucht, im Rücken das steil ansteigende Massiv eines gewaltigen Bergkegels, lasse ich mein Zelt aufschlagen. Träumend sitze ich im Liegestuhl, über mir das Laubdach einer Schirmakazie, durch deren helles Blätterwerk, wie durch feines Filigran das tiefe, satte Blau des Tropenhimmels hindurchschimmert. Im Westen geht langsam das Tagesgestirn zur Neige, sinkt schneller und schneller, je mehr es sich dem Horizont nähert. Seine letzten schrägen Strahlen, die durch das breite Westtor einfallen, durch das das Seetal in die Steppe übergeht, verwandeln die glatte Fläche des Sees in ein Meer von flüssigem Gold, daß die Augen schmerzen und vergeblich das jenseitige Ufer suchen. Nur eine einsame Adansonie ragt mit ihren knorrigen Aesten wie ein Riese aus Vorweltzagen als schwarzer, drohender Schatten in die gleißend glänzende Feuerwand hinein, die See, Ufer, Höhen und Steppe verschlingt.

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Klein
Zahnarzt
Erika Klein
geb. Engbrink gen. Baring

Düsseldorf 19. Mai 1938 Gronau i.W.
z. Zt. Münster, Niemers Weinstuben, Salzstraße

Junge Schreibhilfe
(evtl. Anfängerin) mit Kenntnissen in Maschinenschreiben und Stenografie nach Ahaus **gesucht.**
Schriftl. Offerten unter Beifügung von Zeugnissen unter As 635 an die Gesch. d. Ztg.

Verkäuferin sucht in Gronau zum 1. Juni
möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Angebote unter T. 110 an die Gesch. d. Ztg.

In Gronau
2 leere Zimmer
gesucht, Küche mit Gas und Schlafraum. Mögl. Stadtmitte. Außerhalb nicht.
Offerte mit Preisangabe unter G. H. an die Gesch. d. Ztg.

Fast neuer
Kutschwagen
billig **zu verkaufen.**
Näheres **Buchhandlung A. Niewerth, Epe.**



beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
Preis 1/1 Fl. 1.50, 1/2 0.80
Gronau: H. Boldhaus Fachdrogerie
Epe: G. Nacke, Drog.

Gebrauchsformulare
SAUBERE AUSFÜHRUNG / SCHNELLSTE LIEFERUNG
Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt K.G.,

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Hedwig Stegerhoff
Hebammenschwester
Ahaus, jetzt Königstr. 9, Ruf 363

Bumrang
halbtrocken
Bumrang d. deutsche Speziallikör 38%

Textbücher
zur Aufführung von **Haydn's**
Jahreszeiten
erhältlich bei
Gebrüder Lensing, Buchhandlung
Gronau

Mein Omnibus fährt am Sonntag, 22. Mai zum großen Fußballwettkampf
Schalke 04 gegen Dessau in Münster.
Eintrittskarten für das Meisterschaftsspiel sind in meinem Geschäft zu haben. Abfahrtzeit wird noch bekannt gegeben.
H. Ehlers, Ahaus, Ruf 333

Öle, Fette, Karbolineum
für Landwirtschaft und Industrie
liefert franco:
Bernhard Brökers
Ölgroßhandlung **Epe i. W.**
Postkarte genügt.

Die Börse ohne Schlips und Kragen.

Freiluft-Wallstreet in Kopenhagen.

Kopenhagen lebt im Spekulationsfieber. Heißer kann es an den aufregenden Tagen an der Londoner oder Newyorker Börse nicht hergehen, als hier in der Freiluftbörse vom Nörrevold.

Zunächst wurde der Nörrevold lediglich zum Treffpunkt weniger interessierter Kreise, bis eines Tages ein 17jähriges Hausmädchen ein frisch gebackenes, schneeweißes, noch warmes Franskbrot dem Direktor einer Aktiengesellschaft regelrecht um die Ohren schlug, bis das weiche Brot in Fetzen ging. Das kommt nicht alle Tage vor, selbst die Zeitungen nahmen Kenntnis von dieser Gegebenheit, und seitdem hat die Freiluftbörse von Nörrevold ihre Berühmtheit.

Ehrgeiz in allen Schichten.

Der unerwartete Wutausbruch der 17jährigen war darauf zurückzuführen gewesen, daß der unbekannte Herr ihr eine „Jenny Kammersgaard“ vor der Nase fort für 18 Kronen ersteigerte. Den bis dahin gezahlten Höchstpreis von 17 Kronen hatte sie gerade noch aufbringen können. Wann aber wird nun wieder der Augenblick kommen, an dem eine neue Jenny auf der Börse angeboten wird?

Diese ganze verrückte Geschichte hat eine Kopenhagener Zeitung angerichtet, die ihren Exemplaren Sammelbilder beilegt. Wer die ganze Serie von zwanzig Bilder bekannter Sportler geschlossen abliefert, erhält von der Zeitung die Summe von 25 Kronen. Langsam steigerte sich bei diesem ungewöhnlich hohen Preis die Sammelwut, und als man feststellte, daß das Bild der Jenny, die im vorigen Jahre bekanntlich das Kattegat durchschwommen hat, geradezu verschwindend gering auftauchte, wurde es regelrecht gehandelt. Sprungartig stieg der Preis. Inserate über Inserate erschienen in der Tagespresse. „Jenny“ stieg von vier auf sieben Kronen, schließlich zahlte man 13 und 14 und dann sogar 18 Kronen dafür, um seinen Satz vollständig zu haben.

Aber es kommt nicht allein auf den 25-Kronen-Preis der Zeitung an, allmählich hat man auch so seinen Ehrgeiz bekommen. Andere Zeitungen haben die Idee mit den Sammelbildern aufgegriffen, ohne dafür Preise auszusetzen. Auf der Freiluftbörse von Nörrevold ist heute alles zu haben, für alles werden Preise gezahlt, von 50 Oere bis zu 18 Kronen, dem bisher ungeschlagenen Rekord der „Jenny“. Der breite Mittelweg auf Nörrevold, links und rechts vom Großstadtverkehr Kopenhagens umbrandet, steht für gewöhnlich nur eilige Fußgänger und in den öffentlichen kostenlosen Radständen Hunderte von Rädern, zu denen sich im Laufe der nächsten Tage schon irgendwie oder wann ein Besitzer anfinden wird. Jetzt haben sich die Räder noch vermehrt, und eine erhebliche Menschenansammlung, lächelnd betreut von einem langen, goldverschnürten Polizeibeamten, wogt hin und her. Die Umsätze sind groß. Deutlich kann man zwischen „Berufshändlern“ — also Arbeitslosen, die sich einen Nebenerwerb aufgetan haben — und Sammelwütigen unterscheiden. Alle halbe Stunde wenigstens gibt es an einem der Laternenpfähle eine Versteigerung, an der oft hundert und mehr Menschen bieten.

Zu den begeisterten Sammlern gehören Menschen aus tatsächlich allen Schichten Kopenhagens. Der Direktor, der wahrscheinlich für seine Sprößlinge gleich fertige Sammel-Sätze ersteht, bietet neben dem Handlungsgehilfen, der mal eben in seiner Mittagspause „heruntergespritzt“ ist, um endlich seine „Jenny“ zu ersteigern. Die Mädchen, die zum Einholen heruntergeschickt sind, werden stundenlang vergeblich von der Hausfrau zurückerwartet.

Börsenbetrug als Sensation.

Auch die Börse vom Nörrevold hatte ihren Kurssturz und Börsenkrach, der hunderte von Menschen in Sorgen und Not stürzte. Denn plötzlich erschienen in den hiesigen Zeitungen Inserate eines Mannes auf Jylland mit vollem Namen und Adresse, der Jenny Kammersgaard-Bilder für 4,50 Kronen gegen Voreinsendung des Betrages anbot. Der Kurssturz setzte die Börse in Aufregung, und aus allen Teilen Dänemarks gingen bei dem Mann in Jylland die Beträge von 4,50 Kronen ein. Jeder Einsender bekam auch prompt ein Bild der Kammersgaard, einen fast lebensgroßen Kopf, säuberlich auf Pappe aufgezogen und gerahmt — aber nicht das erwünschte Sammelbild. Das hatte das Inserat, wenn man genauer hinsah, ja auch nicht versprochen . . .

Bis diese Auflösung des Geheimnisses durchsickerte, gab es Kummer und Sorge auf der Börse am Nörrevold, viel Geld wurde durch unbedachte Verkäufer verloren. Der Mann auf Jylland aber, dieses einzigartige Geschäftstalent, setzte in wenigen Tagen die Summe von 35 000 Kronen um, was ein Bild davon gibt, mit welchen Summen selbst diese kuriose Freiluftbörse mitten im Herzen Kopenhagens rechnet, die noch längst nicht ihre höchste Blütezeit erreicht hat.

Riesenbäume, wie man sie nur einmal findet.

Die Botaniker einiger europäischer und asiatischer Länder haben von der Verwaltung des amerikanischen Sequoia-Naturschutzparkes Ableger erbeten, um zu versuchen, den berühmten Sequoia-Baum auch auf anderem Boden, in anderer Umgebung und in neuem Klima anzupflanzen. Schon früher hat man solche Versuche gemacht, gab sie dann aber immer wieder auf, da sich herausstellte, daß diese an ihrem jetzigen Heimatplatz so hartlebigen Bäume sich draußen auch bei sorgfältigster Pflege nicht recht halten wollten.

Wenn also nicht alles täuscht, wird der gewaltige Sequoia-Wald in Kalifornien der einzige Platz bleiben, wo man diese Bäume sehen kann, die bis zu 90 Meter hoch in den Himmel wachsen und die noch in einer Höhe von 40 Metern über dem Boden einen Durchmesser von fünf Metern haben! Ein Ast von diesen Bäumen ist so groß und dick, wie in Europa ein sehr ansehnlicher, hoher und starker Stamm.

Eigentlich kennt man diesen Sequoia-Baum in seiner Riesen-Gestalt erst seit 80 Jahren. Damals stieß ein Forscher auf einen Wald, dessen Bäume er nicht kannte. Er schlug irgendeinen Namen für diese Bäume vor. Aber später stellte sich heraus, daß schon hundert Jahre vorher einmal die nämliche Baumart — aber von kleinerem Wuchs — näher an der Küste entdeckt worden war. Man hatte schon den kleineren Bäumen den Namen Mammutbaum gegeben. Nun konnte man also nicht mehr gut eine Bezeichnung steigern. Außerdem waren sich die Botaniker nicht ganz im klaren, zu welcher Baumgattung, dem Laub und dem Wachstum nach, die beiden Sorten eigentlich gehörten. Die einen tippten auf Zypressen, die anderen auf eine Rotholzart. Es war schwer, sich auf einen einheitlichen Namen zu einigen.

Doch dann kam ein Indianer zu Hilfe. Dieser Indianer hieß Sequoia. Er war Chirokese und lernte nie die englische Schrift und Sprache. Wohl aber erfand er das Prinzip der Schrift und erdachte aus 86 Zeichen eine Schrift für seine eigene Chirokesensprache. In dieser Schrift ließ er dann nicht nur die Gesetzbücher der Chirokesen drucken, sondern außerdem noch zwei Zeitungen, von denen die eine sogar jeden Tag erscheint. Somit wurde Sequoia zu einem nicht nur bei seinen Leuten berühmten Mann geworden. Als man deshalb für die gewaltigen Bäume in dem Naturschutzgebiet einen Namen suchte, schlug einer der Waldhüter den Namen Sequoia vor. Und seit diesem Tag heißen die Baumgiganten in Kalifornien eben Sequoia.

Sie sind und bleiben eine botanische Einmaligkeit. Man hütet diese Bäume wie Kostbarkeiten. In großen Schlangen ziehen sich im Sommer die Fremdenautos zum Nationalpark hinauf. Und sogar am Weihnachtsabend wird einer der Riesenbäume mit Lichtern geschmückt und auf diese Weise zum größten Christbaum der Erde.

Die Anklage gegen Codreanu.

DNB **Bukarest,** 16. Mai.

Am Montag wurde die endgültige Anklageschrift gegen den Leiter der aufgelösten Eisernen Garde, Codreanu, veröffentlicht. Die Anklage lautet auf Hochverrat wegen unrechtmäßigen Besitzes vertraulicher Staatsdokumente, auf Vergehen gegen die Sicherheit des Staates, begangen durch Beziehungen zu internationalen und ausländischen Organisationen und schließlich auf versuchten Aufruhr, begangen durch die bewaffnete und militärähnliche Organisation der Bevölkerung.

Der Prozeß gegen Codreanu vor dem Militärgericht des Bukarester 2. Armeekorps dürfte bereits in den nächsten Tagen beginnen. Codreanu büßt gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten ab, die ihm wegen Beleidigung eines Ministers auferlegt worden war.

Polen duldet keine Zersetzung der Armee. Nach sechstägiger Verhandlung wurde in der südostgalizischen Stadt Kolomea ein Prozeß gegen 13 Kommunisten abgeschlossen. Elf der Angeklagten waren bezeichnenderweise wieder Juden bezw. Jüdinnen. Sie erhielten als Hauptangeklagte mit sieben, fünf und drei Jahren Zuchthaus die höchsten Strafen. Den Angeklagten konnte nachgewiesen werden, daß sie kommunistische Flugblätter in den Kreisen der polnischen Wehrmacht verteilt hatten.

Den Toten zum Gedächtnis

Ein Aufruf des Bundesführers des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

DNB **Berlin**, 18. Mai.

Der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen, erläßt zur 18. Reichstagung des Volksbundes (vom 19. bis 23. Mai 1938 in Breslau), deren Mittelpunkt die am 22. Mai erfolgende Weihe des vom Volksbund erbauten deutschen Freikorps-Ehrenmals auf dem Annaberg in Schlesien ist, den nachfolgenden Aufruf:

Das Jahr 1938 ist das Geburtsjahr Großdeutschlands. Die alte deutsche Ostmark ist heimgekehrt. Unser Führer hat durch diese Tat einen mehr als tausendjährigen Wunsch aller Deutschen erfüllt, die für die Wiedererstarkung unseres Reiches gekämpft und geopfert haben. Aus ihrem Opfer erwächst das neue Leben.

Unsere Toten des Weltkrieges und der Freiheitsbewegung sind uns vorangegangen auf dem Wege, der unser Volk in eine neue und schönere Zukunft führt. Alljährlich wächst von Jahr zu Jahr der Wall der Ehrenmale über ihren letzten Ruhestätten und kündet zu uns in alle Ewigkeit von deutscher Treue und deutschem Heldenmut. Aber auch daheim erheben sich an geweihten Stätten die Ehrenmale und werden zu Zeugen unverbrüchlicher Treue und Dankbarkeit gegenüber den Frühvollendeten.

Gesunde Volksernährung.

Vollkornbrot, Obst und Gemüse.

DNB **Berlin**, 18. Mai.

Der diesjährige Kongreß für innere Medizin in Wiesbaden beschäftigte sich eingehend mit den neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf dem Vitamingebiet, das für die Ernährung eines Volkes von größter Bedeutung ist.

Am dritten Tage seiner Tagung faßte der Kongreß in Anwesenheit zahlreicher deutsch-freundlicher Ausländer folgende Entschließung:

Auf Grund der auf ihrer 50. Tagung vorgetragenen Forschungsergebnisse sieht sich die Gesellschaft veranlaßt, zuständigen Stellen von Staat und Partei zu bitten, dem Gewicht auf eine ausreichende Versorgung des deutschen Volkes mit einem guten Vollkornbrot sowie mit Obst und frischen Gemüsen zu legen, die als Träger wichtiger Wirkstoffe für Gesundheit und Leistungsfähigkeit unentbehrlich sind. Ferner wird an alle Volksgenossen die Aufforderung ergehen, diese Gesichtspunkte bei ihrer eigenen täglichen Ernährung entsprechend zu berücksichtigen.

Damit haben nun auch die Wissenschaftler aus aller Welt die Richtigkeit unserer Ernährungspolitik bestätigt. Der Kongreß für innere Medizin bekennt sich hiermit zu den neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf dem Vitamingebiet, zu denen gerade die deutschen Wissenschaftler einen hervorragenden Beitrag geleistet haben. Wissenschaft und die von deutscher Seite betriebene Ernährungspolitik gehen somit Hand in Hand, um dem deutschen Volke eine bessere und gesundere Ernährung zu sichern.

Steuerbefreiung für alte Kraftdroschken und Mietkraftwagen.

Berlin, 18. Mai.

Eine Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 17. Mai 1938, die demnächst im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird, sieht eine Befreiung von der Kraftfahrzeugsteuer für alte Kraftdroschken und Mietkraftwagen vor. Danach sind steuerlich befreit Kraftdroschken und Personenkraftwagen, die der Kraftdroschkenunternehmer oder der Unternehmer von Mietwagenverkehr bereits vor dem 1. April 1933 in seinem Betrieb verwendet hat. Steuerbegünstigt sind Einzelunternehmer, die ihren Lebensunterhalt wesentlichen durch den Kraftdroschkenverkehr oder den Mietwagenverkehr erwerben. Die Verordnung ist nicht anwendbar auf Gesellschaften und Personenvereinigungen. Der Unternehmer muß die Steuerbefreiung beim Finanzamt beantragen. Das Finanzamt erteilt dann eine Bescheinigung über die Steuerbefreiung. Die Steuerbefreiung wird rückwirkend ab 1. Januar 1938 gewährt.

Eine Sammlung des VDA.

In der Zeit vom 13. bis zum 23. Juni.

Berlin, 18. Mai.

Der Reichserziehungsminister hat dem Volksbund für Deutschtum im Ausland eine Schulsammlung für die Zeit vom 13. bis zum 23. Juni genehmigt, zu der Schüler und Schülerinnen herangezogen werden können, die bereits das zehnte Lebensjahr vollendet haben. Der Reichsschatzmeister der NSDAP hat auch der HJ die Genehmigung zur Teilnahme an der Sammlung erteilt, die nur innerhalb der Bekanntenkreise der Sammler gestattet ist und nicht auf Straßen und Plätzen, in Gaststätten oder von Haus zu Haus vorgenommen werden darf. Da eine Störung des Schulunterrichts vermieden werden soll, muß die Sammeltätigkeit der Schüler und Schülerinnen und der HJ außerhalb der Unterrichtszeit vor sich gehen.

Juden als Mitbewohner.

Zur Frage der Auswirkung auf Mietverträge.

Zu der Abhandlung von Kammergerichtsrat Friedrich im Reichsjustizministerium über die rechtlichen Auswirkungen auf Mietverträge deutscher Mieter eines Hauses bei Vermietung einer Wohnung an einen Juden im „Deutschen Gemein- und Wirtschaftsrecht" (wir gaben einen Auszug in unserer Ausgabe vom 14. Mai) ist ergänzend festzustellen, daß sich diese Ausführungen nur auf die drei ausdrücklich erwähnten Fälle beziehen:

1. Der Deutsche mietet eine Wohnung in dem einem jüdischen Vermieter gehörigen Hause in Unkenntnis der Sache, daß in dem Hause ein jüdischer Mieter wohnt.
2. Der Deutsche mietet in diesem Hause eine Wohnung, und annähernd gleichzeitig vermietet der Hauswirt eine andere Wohnung in demselben Hause an einen Juden, ohne dies dem deutschen Mieter mitzuteilen.
3. Deutsche sind Mieter in dem einem Deutschen gehörigen Hause und der Hauswirt vermietet eine freie Wohnung an einen Juden.

Alle drei Fälle beziehen sich auf die neueste Zeit. Für die Anwendung der daran geknüpften Ausführungen auf Mietverträge, die vor der Machtübernahme abgeschlossen sind oder die schon jahrelang bestehen, ist nicht maßgeblich, weil für derartige Mietverträge noch andere rechtliche Gesichtspunkte, z. B. die der Verjährung und Verwirkung, von Bedeutung sein können. Es werden also auch diejenigen Fälle nicht getroffen, in denen ein Mieter vor der Machtübernahme einen Mietvertrag abgeschlossen hat und erst in neuester Zeit erfährt, daß ein damaliger Mitmieter jüdisch ist. In allen diesen Fällen muß aber auch nachgeprüft werden, ob sich der Mieter nach den Umständen des Falles tatsächlich an der Anwesenheit des Juden stößt oder ob der Mieter diesen Umstand nur vorschiebt, um sich von einem lästigen Vertrage zu lösen.

„Wir haben der Welt eine neue Erziehungsidee geschenkt."

Baldur von Schirachs Auftrag an die junge Führerschaft Oesterreichs.

× **Salzburg**, 18. Mai.

Auf einer großen Arbeitstagung der Führerschaft der österreichischen Hitlerjugend in Salzburg sprach am Mittwoch der Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Es muß auch hier auf diesem Boden, so sagte er, das erzieherische Gesetz, das ebenso wie das im Altreich sich aus der Kampfzeit der illegalen österreichischen Hitlerjugend entwickelt hat, den bevorstehenden Einsatz der Jugend für das Großdeutsche Reich bestimmen. Baldur von Schirach erinnerte an die Gebote des Führers über die Erziehung der Jugend, deren Selbstführung und freiwilliges Bekenntnis zum Staat und zur nationalsozialistischen Weltanschauung immer der Garant für die Begeisterung und Einsatzfreudigkeit der Jugend eines Volkes bleibe, deren Begeisterung aus der Kampfzeit und der gerade hinter uns liegenden Feiern in schöpferische Leistungen und sichtbare Werke für die Volksgemeinschaft umgesetzt werde. Von der Vergangenheit unterscheidet uns, daß wir keine vereinsmäßige Zusammenfassung von Mitgliedern kennen, sondern ein erzieherisches Ethos besitzen, das uns und damit dem Reich die Herzen der jungen Menschen bringt. Denn das Geheimnis unseres Erfolges macht es aus, daß wir die Jungen und Mädel sich selbst führen, einsetzen, ertüchtigen, anspornen und erziehen lassen.

Die Vergangenheit hat uns keine Erziehungsrevolution gebracht, denn mit langen Haaren, kurzen Hosen und Schillerkragen ist das nicht getan. Was die Jugendbewegung der Vergangenheit vollbrachte, war nur ein Protest gegen die bürgerliche Gesellschaft. Wir haben heute der Welt eine neue Erziehungsidee geschenkt, die kein anderes Vorbild besitzt als uns.

Niemand wurde uns von anderen erzieherischen Einrichtungen abgeteilt oder beigegeben, um etwa im Staatsinteresse die Jugend zu erfassen und auszubilden. Nein, wir kämpften im Altreich und auch in Oesterreich für unseren eigenen nationalsozialistischen Staat, und indem wir diesen Kampf tatkräftig selbst übernahmen, prägten wir das Selbstführungsprinzip der Hitler-Jugend aus und schufen eine unserem Wesen entsprechende erzieherische Idee.

Der Reichsjugendführer erklärte dann, daß die Hitler-Jugend ihren staatlichen Erziehungsauftrag in Oesterreich übernommen habe und an den sichtbaren Erfolgen im Altreich nun auch in diesem deutschen Land sicher den Weg für ihr Handeln und Tun finde. Die Grundsätze einer körperlichen Ertüchtigung und Leibeserziehung zur Stählung und Kräftigung des Körpers wie die Erziehung zum künstlerischen Empfinden, zu Stil, Geschmack und Form wie zu innerer Gläubigkeit und Charakterstärke würden nun auch hier ihre Verwirklichung erfahren. Aus dem reichen kulturellen Leben dieses deutschen Südostraumes würde die Erziehung der Jugend des ganzen Reiches wertvolle Impulse empfangen. Es solle jeder immer der Tugenden eingedenk sein, die allen Erfolg bedingen:

die eigentliche große erzieherische Tat für ein Volk liegt darin, daß man in einer Jugend blinden Gehorsam, unerschütterliche Treue, bedingungslose Kameradschaft und unbedingte Zuverlässigkeit verwurzelt.

Es wird, indem sich dazu die deutsche Jugend selbst erzieht, die Gewähr dafür gegeben, daß das kommende Geschlecht diese nationalsozialistischen Tugenden auch niemals wieder vergißt. Die Begeisterung der Jugend unserer Tage verbürgt die Treue und Zuverlässigkeit dieses Geschlechts in alle Zukunft. Auf diese innere Begeisterung allein kommt es bei uns deshalb an.

Schwierige Gebirgsstellungen erstürmt.

Miaja soll die Castellon-Offensive hemmen.

DNB. **Salamanca**, 18. Mai.

Wie der nationalspanische Heeresbericht meldet, wurde an der Teruel-Front im Abschnitt Mesqueruela ein feindlicher Gegenangriff unter starken Verlusten für die Roten mühelos abgewiesen. Die nationalen Truppen konnten darüber hinaus ihren Vormarsch fortsetzen und die Kapelle San Antonio sowie die Ortschaft Mosqueruela erobern. Der Feind ließ über 300 Tote zurück. 214 Sowjetspanier wurden gefangen genommen und zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Im Abschnitt Corbalan sind vier weitere Stellungen erobert worden.

Der Heeresberichterstatter des nationalen Hauptquartiers schreibt, daß die Truppen General Francos trotz des strömenden Regens hervorragenden Angriffsgeist zeigten. Im Umkreis der eroberten Kapelle San Antonio, die über 1500 Meter hoch liegt, hatte sich der Feind besonders stark verschanzt und diese Stellung zum Schlüsselpunkt der ganzen Verteidigungslinie ausgebaut. Der Angriff gestaltete sich hier um so schwieriger, weil eine Unterstützung durch Artillerie und Flugzeuge infolge des Nebels unmöglich war. Die Navarra-Divisionen stürmten mit Handgranaten und dem Ruf „Viva Espana" die ungedeckten Steilhänge hinauf und vertrieben den Feind im Nahkampf, Mann gegen Mann, aus der wichtigen Bergstellung.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat der Befehlshaber der roten Südarmee, Miaja, sein Hauptquartier von Madrid nach Castellon verlegt. Aus dieser Maßnahme geht deutlich hervor, daß der erfolgreiche nationalspanische Vorstoß in Richtung Valencia im bolschewistischen Lager ernste Besorgnis ausgelöst haben muß. Miaja, der seinerzeit bei der Verteidigung von Madrid eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat, gilt als geschicktester Anführer der Bolschewisten und wird besonders dann herangeholt, wenn die Situation äußerst schwierig wird.

Moskaus „letzter Versuch".

Sabotage des Nichteinmischungsausschusses und Groß-Waffenlieferungen an Barcelona.

£ **London**, 18. Mai.

Der Korrespondent der „Daily Mail", Harold G. Cardoce, der nach der Tagung des Rates der Genfer Liga mit dem Agitator der Sowjetspanier in Genf, Devago zurückreiste, berichtet, del Vayo habe nach der Genfer Tagung noch Besprechungen mit Litwinow-Finkelstein gehabt. Dieser habe del Vayo versichert, daß der sowjetrussische Vertreter des Nichteinmischungsausschusses alles tun werde, um die Entsendung der internationalen Untersuchungskommission nach Spanien zu verzögern. Frankreich könne dann nämlich seine Grenzen nach Sowjetspanien noch eine Zeitlang offen halten. Litwinow habe auch versprochen, die sowjetrussische Agitation fortzusetzen, um die Nichteinmischungspolitik zu Fall zu bringen. del Vayo sei aber andererseits von Litwinow auch gesagt worden, daß Sowjetrußland die ganze spanische Affäre als eingefrorene Schuld abzuschreiben bereit sei. Es solle jedoch noch ein letzter Versuch gemacht werden. Sowjetrußland werde daher mehr Flugzeuge, Kanonen und Tanks schicken.

Wie der Berichterstatter gehört hat, sind bereits die Anweisungen für den Transport dieses Materials gegeben worden. Die rotspanische Regierung treffe an der Grenze, wenige Meilen südlich von Perpignon, eilig Vorbereitungen für die Aufnahme umfangreicher Munitionssendungen in den nächsten 14 Tagen. Eine Menge schweren Kriegsmaterials gehe über Marseille nach Barcelona.

Seine Frau mit dem Hammer erschlagen.

Den Enkel lebensgefährlich verletzt, Selbstmord des Täters.

DNB **Liegnitz**, 18. Mai.

In Deichslau wurde heute früh eine furchtbare Bluttat entdeckt. Dort hat, wie erst jetzt festgestellt wurde, in der Nacht zum Montag ein gewisser Krug seine Ehefrau mit einem Hammer erschlagen. Seinen 10jährigen Enkel verletzte Krug durch Hammerschläge lebensgefährlich. Darauf ging Krug in seine Werkstatt, schnitt sich mit der Bandsäge die linke Hand ab und erhängte sich.

Schwere Brandkatastrophe in Polen.

DNB **Warschau**, 18. Mai.

In Slonim, einer bei Baranowicze in Ostpolen gelegenen Stadt, brach heute ein Feuer aus, das sich infolge des starken Windes rasch verbreitete und drei Straßen in Flammen setzte. Da das Feuer weiter um sich zu greifen droht, wurden sämtliche Feuerlöschzüge aus Baranowicze sowie aus allen benachbarten Ortschaften alarmiert. Der Schaden kann noch nicht übersehen werden, zumal es trotz der größten Anstrengungen nicht gelungen ist, ein Weitergreifen des Brandes zu verhindern.

In dem Dorf Podlesie, ebenfalls in der Nähe von Baranowicze gelegen, äscherte ein Feuer 16 Wohnhäuser und 14 Scheunen ein und vernichtete zahlreiches totes und lebendes Inventar. Ein weiteres Dorf in der Nähe der Ortschaft Konskie in Mittelpolen wurde gleichfalls durch eine Brandkatastrophe vernichtet.

Autounfall des Staatssekretärs Dr. Schlegelberger.

Ministerialrat Dr. Wilke tödlich verunglückt.

O **Wien**, 18. Mai.

Gestern abend um 18 Uhr verunglückte ein Kraftwagen, in dem sich Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Franz Schlegelberger, und Ministerialrat im preußischen Justizministerium, Dr. Gustav Wilke befanden. Auf der Grazer Bundesstraße bei der Ortschaft Erla, wenige Kilometer von Wien, überquerte ein Kraftradfahrzeug bei einer Straßenkreuzung mit übermäßiger Geschwindigkeit die Bundesstraße. Der Lenker des Kraftwagens versuchte auszuweichen, riß sein Fahrzeug herum und fuhr dabei gegen eine Tankstelle. Hierbei wurde der Wagen schwer beschädigt. Ministerialrat Dr. Wilke wurde mit Anzeichen eines Schädelgrundbruches und anderen schweren Verletzungen, Staatssekretär Dr. Schlegelberger mit einem Schienbeinbruch und vermutlich inneren Verletzungen in das Franz-Joseph-Spital gebracht, wo der Ministerialrat um 20 Uhr verschied.

Nach einer späteren Meldung sind die Verletzungen, die Staatssekretär Dr. Schlegelberger erlitten hat, glücklicherweise nicht schwerer Natur. Er hat nur einen unkomplizierten Bruch des rechten Unterschenkels erlitten.

Amerikanisches Großflugzeug verschollen.

DNB **Los Angeles**, 17. Mai.

Ein neues Großflugzeug, das sich mit neun Personen an Bord auf seinem ersten Flug befand, ist seit mehreren Stunden verschollen. Das Flugzeug war in St. Paul gestartet, um in Los Angeles an die North West-Air Lines abgeliefert zu werden. Man befürchtet, daß das Flugzeug über der Mojawe-Wüste abgestürzt ist. Die Baukosten des Flugzeuges betrugen 80 000 Dollar.

Verbrannt aufgefunden.

DNB **Los Angeles**, 18. Mai.

Das seit Montag auf dem Fluge zwischen St. Paul und Los Angeles verschollene neue Großflugzeug ist jetzt nach fieberhafter Suche, die durch Nebel außerordentlich erschwert wurde, verbrannt aufgefunden worden. Alle neun Insassen sind tot. Die Flugzeugtrümmer wurden im Gebirge zwischen der Mohwe-Wüste und Los Angeles entdeckt.

Der Hotelbrand in Atlanta

26 Leichen geborgen.

DNB **Atlanta**, 18. Mai.

Die Zahl der aus den Trümmern des niedergebrannten Hotels „Terminal" geborgenen Leichen hat sich auf 26 erhöht. Nach den Leichen von weiteren 15 Vermißten, die man unter dem zusammengestürzten fünfstöckigen Hotel vermutet, wird ununterbrochen gesucht.

Deutschlandflug 1938!

Das größte luftsportliche Ereignis der Welt!

× Mit Recht kann man den „Deutschlandflug 1938" als das größte luftsportliche Ereignis der Welt bezeichnen. Seit Bestehen des Luftsports hat es noch keine Veranstaltung gegeben mit einer solchen Beteiligung, wie sie der Deutschlandflug 1938, durchgeführt vom Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christiansen, aufzuweisen hat.

390 Flugzeuge werden am Sonntag von 15 Startplätzen innerhalb des Großdeutschen Reiches starten und auf die einwöchige Reise gehen mit dem Endziel: Wien, welches am 29. Mai angeflogen wird. Die dazwischen liegenden Tage verlangen auf Grund der für diesen einzigartigen Wettbewerb herausgegebenen Ausführungsbestimmungen den restlosen Einsatz aller Beteiligten, sowohl der fliegenden Besatzungen als auch des Bodenpersonals.

Einige noch fehlende Zahlen sollen die Größe der Organisation des Wettbewerbes erkennen lassen. Von den 390 gemeldeten Flugzeugen ist eine Gesamtflugstrecke von 2 730 000 Flugkilometern zurückzulegen, d. h. jedes Flugzeug hat eine Flugstrecke von ca. 7000 bis 8000 Flugkilometern zu bewältigen. 110 Flugplätze werden von den Deutschlandfliegern angeflogen, die sich unterteilen in 80 Wertungsplätzen und 30 Tank- und Uebernachtungshäfen. Zur Bewältigung des umfangreichen Bodendienstes sind allein 8000 Mann erforderlich, die auf den mannigfältigsten Gebieten des Bodendienstes Verwendung finden, wie beispielsweise: Sportleitung, Pressedienst, Beurkunder, Luftaufsicht, Wetterberatung, Tankdienst, Rollhilfe, Quartieramt, Verpflegung. Schließlich ist für die Ehrengäste und Förderer des NS-Fliegerkorps auf den Flughäfen ein besonders gekennzeichneter Ehrendienst eingerichtet, der die Aufgabe hat, über alle den Deutschlandflug betreffenden Fragen Auskunft zu geben.

Dies sind einige Zahlen und Angaben über die einzigartig dastehende Organisation des Deutschlandfluges 1938, dessen Größe und Auswirkung in der ganzen Welt einzig ist.

Frankreich will weitere 70000 farbige Soldaten ausheben.

(!) **Paris**, 18. Mai.

Zum Ministerrat von Dienstagmorgen und zur Berufung des Kolonialministers in den Ständigen Landesverteidigungsausschuß schreibt der „Temps": Kolonialminister Mandel habe bereits in Ergänzung der vom Ministerrat vorgesehenen allgemeinen Maßnahmen die Generalgouverneure von Indo-China und West- und Aequatorial-Afrika aufgefordert, in diesem Jahre zusätzliche Aushebungen unter den Eingeborenen vorzusehen und zwar in Indo-China in Höhe von 20 000 Mann und in Afrika in Höhe von 50 000 Mann. Man nimmt in politischen Kreisen weiter an, so schreibt das Blatt, daß ebenfalls Maßnahmen zur besseren Verteidigungsausrüstung sowie zur Einrichtung schneller Verkehrsmöglichkeiten innerhalb des französischen Kolonialreiches vorgesehen seien. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Kolonialminister Mandel beschlossen habe, in den französischen Kolonien, und zwar insbesondere in West- und Aequatorial-Afrika, einen Werbefeldzug zu unternehmen, um die Beziehungen der Eingeborenen zu Frankreich zu festigen. Der Kolonialminister soll den Neger-Abgeordneten Galandou Diouf, der Senegal in der französischen Kammer vertritt, mit dieser Aufgabe betrauen und ihm einen Stab von assimilierten Negern zu diesem Zweck beigeben wollen. Die Abordnung soll mit erheblichen Mitteln ausgerüstet werden und in Zentralafrika eine rege Tätigkeit entfalten.

Nasse Haut ist besonders empfindlich gegen Sonne! Erst abtrocknen, dann mit Nivea einreiben. So mindern Sie die Gefahr des Sonnenbrandes und erhalten eine tiefbronzene Hautfönung.



C 136

Unmittelbarer Funkverkehr mit Peru

DNB **Berlin**, 18. Mai.

Aus Anlaß der Eröffnung des unmittelbaren Funkentelegraphischen Dienstes zwischen Deutschland und Peru hat der Präsident von Peru dem Führer und Reichskanzler Grüße übermittelt, die der Führer auf gleichem Wege herzlich erwidert hat.



Vorbildliche Werkspargemeinschaft.

Um den Gefolgschaftsmitgliedern einer Berliner Firma Gelegenheit zur Einzahlung von Sparbeträgen zu geben, hat die Betriebsleitung eine Werkspargemeinschaft gebildet und zu diesem Zweck einen Münzsparer zur Verfügung gestellt, der für den Einwurf von Einmarkstücken eingerichtet ist. Bei jedem Geldeinwurf erteilt der Münzsparer mittels Stempelaufdruck eine Empfangsbescheinigung auf einer Sparkarte, die sich im Besitz des Gefolgschaftsmitgliedes befindet. Sind nun 10 RM auf diese Weise auf der Sparkarte quittiert, dann wird diese von einer Sparkasse angenommen und dem Sparbuch zugeschrieben. Zur Pflege des Sparsinns hat die Firma jedem Gefolgschaftsmitglied ein Sparbuch mit einer Einlage von 5 RM ausgehändigt und so den Grundstock zum Sparen gelegt. (Atlantik-M.)

Von Nah und Fern.

Hohe Geld- und Freiheitsstrafen für Silbergeldschmuggel.

—tt **Bocholt**, 18. Mai.

Vom Coesfelder Schöffengericht, das in Bocholt tagte, wurden am Mittwoch vier Personen aus Bocholt und Umgebung, die angeklagt waren, Banknoten aus Holland nach Deutschland gebracht und hier gegen Silbergeld eingewechselt zu haben, zu hohen Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. Es handelt sich um 27- bis 32jährige Männer, die durch die Beweisaufnahme überführt wurden, insgesamt rund 200000 Rm. eingewechseltes Silbergeld wieder nach Holland geschmuggelt zu haben.

Der Angeklagte Heinrich L. erhielt fünf Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 10 000 Rm., ersatzweise zwei Monate Gefängnis. Der Angeklagte Johann Paus wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten und zu einer Geldstrafe von 20000 Rm., ersatzweise zwei Monate Zuchthaus, verurteilt. Der Angeklagte Krone, der allein an einem Schmuggel von rund 150 000 Rm. beteiligt war, erhielt eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und 6 Monaten und 300000 Rm. Geldstrafe, ersatzweise sechs Monate Zuchthaus. Der Angeklagte Wilting herhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Monaten und eine Geldstrafe von 80000 Rm., ersatzweise drei Monate Gefängnis.

Gegen zwei weitere Personen aus Bocholt, die an dem Schmuggel beteiligt, bezw. die Haupttäter waren, konnte das Verfahren nicht durchgeführt werden, da sie sich im Ausland aufhalten.

Entwichener Fürsorgezögling als Fassadenkletterer.

(:) **Bochum**, 18. Mai.

Festgenommen wurde ein im Monat April 1938 aus einer Fürsorgeerziehungsanstalt entwichener 17jähriger Bursche, der in letzter Zeit in Bochum mehrere Einsteigediebstähle ausgeführt hatte. Der Dieb brachte es fertig, selbst dreistöckige Häuser zu erklettern. Er erkletterte mit Leichtigkeit von außen die Fassade und stieg über Dächer in die Wohnungen ein.

In diesem Zusammenhang wird erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, auch jetzt in der wärmeren Jahreszeit die Fenster, besonders in Parterrewohnungen gut zu sichern, damit den Dieben ihre Arbeit nicht zu leicht gemacht wird.

Gründung einer Schauspielschule in Bochum.

Bauliche Ueberholung des Stadttheaters zum 20jährigen Bestehen.

(?) **Bochum**, 18. Mai.

Als einzige behördliche Schauspielschule in Westfalen gliedert die Stadt Bochum unter dem bewilligten Titel „Westfälische Schauspielschule Bochum (mit besonderer Genehmigung des Präsidenten der Reichstheaterkammer)" ihrem Stadttheater eine Schauspielschule an, deren Oberleitung die Intendanz übernimmt. Ueber die Richtlinien, nach denen die Schule aufgebaut werden soll, führte Intendant Professor Dr. Saladin Schmidt aus, Bochum wolle bei der Ausbildung der werdenden Schauspieler reformatorisch eingreifen, denn es habe sich gezeigt, daß die Schauspielschüler zu wenig spielten. Es komme auf die Phantasieschulung des Schülers an, jeder Darsteller müsse in der Kunst der Autosuggestion so herangebildet werden, daß er sich in die darzustellenden Gestalten des Kunstwerkes verwandeln könne. Er dürfe nicht in die Lage kommen, den Text seiner Rolle unschauspielerisch und unmimisch daherzureden. Die Beherrschung des Schauspielerischen und sogar des Tänzerischen sei unbedingtes Erfordernis; Harald Kreutzberg habe sich zu regelmäßigen tänzerischen Ausbildungskursen schon bereit erklärt.

Bei der weiteren Erörterung der Ausbildung des angehenden Schauspielers unterstrich Intendant Schmitt die Wichtigkeit der sprachtechnischen und wissenschaftlichen Ausbildung, die Notwendigkeit der Verpflichtung von Lehrkräften für Phantasie- und Bewegungsschulung, für phonetische Schulung und Theorie; natürlich dürfe auch die nationalpolitische Erziehung nicht vergessen werden. Freistellen und kleine Stipendien reichten oft für die Ausbildung der jungen Leute nicht aus. Daher habe die Stadt auf Vorschlag der Intendanz dadurch einen entscheidenden Schritt getan, daß sie die angehenden Schauspieler besolden werde. Bei Sicherung einer preiswerten Verpflegung genüge ein Betrag von monatlich 100 Mark zu einer angemessenen Lebensführung. Die Gelder seien für 24 Freistellen, 16 Schüler und 16 Schülerinnen eingesetzt. Die Leitung der Bochumer Schauspielschule werde in siebzehn Städten Prüfungen abhalten.

Im übrigen hat die Stadt Bochum beschlossen, das 20jährige Bestehen des Theaters im April 1939 in würdigem Rahmen zu begehen und will aus diesem Grunde den Zuschauerraum baulich überholen lassen, um die akustischen Mängel auszumerzen. Auch die Innenausstattung, Gestühl, Deckenbeleuchtung und Holzbekleidung wird einer Aenderung unterzogen. Die Schauspielschule findet ihren Platz im aufgestockten Bühnenhaus und der ebenfalls um ein Stockwerk zu erhöhenden Garderobe; die Eröffnung der Schule findet am 1. April 1939 statt.

Drei tödliche Unglücksfälle.

(?) **Gelsenkirchen**, 18. Mai.

Nach dem Ankoppeln einer Lokomotive kam auf dem Güterbahnhof Schalke-Süd ein Zugschaffner aus Wanne-Eickel einem fahrenden Wagen zu nahe. Der Zugschaffner wurde von diesem erfaßt, überfahren und sofort getötet.

Am Montagmittag stürzte ein Dachdecker vom Dach eines Hauses in Bielefeld. Er trug einen Schädelbruch davon und starb bald nach der Aufnahme im Krankenhaus.

In Vinnen bei Quakenbrück stürzte ein dreijähriges Kind in eine Jauchegrube. Obwohl das Kind noch lebend aus der Grube herausgezogen werden konnte, starb es doch kurze Zeit später.

750 Jahre Gemeinde Wadersloh.

⊙ **Wadersloh**, 18. Mai.

Die Gemeinde Wadersloh kann in diesem Jahr auf ein 750jähriges Bestehen zurückblicken. Obwohl der Termin für die Feierlichkeiten noch nicht festliegt, hat man mit der Aufstellung des Festprogramms bereits begonnen. So wird u. a. ein Vertreter des Deutschen Gemeindetages die vom Stein-Plakette überreichen, weiterhin wird das neue Amtsgebäude seiner Bestimmung übergeben, und auch ein großer Festzug ist vorgesehen.

Monteverdi-Gedenkfeier in Bielefeld.

h **Bielefeld**, 18. Mai.

Unter dem Protektorat des kaiserlich-königlichen italienischen Botschafters in Berlin und des Reichsstatthalters Gauleiter Dr. Meyer findet am kommenden Sonntag, 22. Mai, in der Bielefelder Oetkerhalle, veranstaltet von der NSDAP unter Mitwirkung des Bielefelder Musikvereins, eine Monteverdi-Gedenkfeier statt. Prof. Dr. Heinz Korte, der Musikwissenschaftler der Universität Münster, wird das Leben und das Werk des großen italienischen Komponisten Claudio Monteverdi würdigen, der vor nunmehr 325 Jahren auf dem Höhepunkt seines Schaffens der Welt unvergängliche Werke schenkte. Im Mittelpunkt steht die Festaufführung der Monteverdischen Choroper „Orpheus" unter Leitung von Dr. Hans Hoffmann.

Neues Leben auf Schloß Holtfeld.

Ausbau zur Schulungsburg der Landesbauernschaft Westfalen.

◈ **Halle i. W.**, 18. Mai.

Viele Jahrzehnte war die alte Wasserburg Holtfeld im Kreise Halle unbewohnt und schien dem Verfall preisgegeben. Alle Versuche, das architektonisch prächtige Bau- und Kunstdenkmal der Renaissance zu erhalten, scheiterten an der Kostenfrage, bis dann im Frühjahr vergangenen Jahres der Reichsnährstand Schloß Holtfeld erwarb, um hier eine Schulungsburg der Landesbauernschaft Westfalen einzurichten. Seit vielen Monaten sind die Bauhandwerker unermüdlich tätig, um das alte Gebäude gründlich instand zu setzen. Der Innenausbau der Burg für die Zwecke der Führerschule ist ebenfalls in vollem Gange. Die neue Schulungsstätte der Bauernschaft soll noch in diesem Sommer eingeweiht werden.

Straße ist kein Kinderspielplatz.

An einem Tage drei Kinder als Opfer des Verkehrs

⊙ **Oberhausen**, 18. Mai.

Im Laufe des Sonnabendnachmittag ereigneten sich im Präsidialbezirk Oberhausen drei Verkehrsunfälle, bei denen drei Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren ihr junges Leben einbüßten.

Aus diesem bedauerlichen Anlaß weist der Polizeipräsident von Oberhausen auf die Gefahren der Straße hin, die natürlich für Kinder größer sind als für Erwachsene, von denen richtiges und zweckmäßiges Verhalten im Verkehr vorausgesetzt wird. Es ergeht daher an alle Eltern und Erzieher die Mahnung, Kinder nicht ohne Aufsicht den Gefahren der Straße auszusetzen. Die Kinder müssen immer wieder über die Gefahren der Straße belehrt und von verkehrsreichen Straßen nach Möglichkeit ferngehalten werden. Vor allem müssen sie wissen, daß die Straße kein Spielplatz ist.

40 000 Amtsträger des Reichsluftschutzbundes in Düsseldorf.

◇ **Düsseldorf**, 16. Mai.

Nach der feierlichen Einweihung der neuen Landesgruppenluftschutzschule in Bad Godesberg am Sonnabend veranstaltete die Landesgruppe Rheinland des Reichsluftschutzbundes am Sonntagvormittag auf dem Maifeld in Düsseldorf einen Appell von fast 40 000 Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die feierliche Weihe von 64 neuen Fahnen durch den Präsidenten des RLB, Generalleutnant von Roques. Ministerialrat Großkreutz vom Reichsluftfahrtministerium überbrachte die Grüße und Wünsche des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring.

Zeitungsanzeige brachte es an den Tag.

Verhaftung eines Autofledderers.

× **Düsseldorf**, 18. Mai.

Im November vorigen Jahres wurde aus dem Auto eines Düsseldorfer Kaufmanns eine Kleinbildkamera im Werte von 480 Mark gestohlen. Etwa zwei Monate später las der Bestohlene in einer Düsseldorfer Zeitung eine Anzeige, worin die gestohlene Kamera zum Verkauf angeboten wurde. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei, und gar bald hatte man den Spitzbuben fest. Es war der bereits wegen Eigentumsdelikte siebenmal vorbestrafte Josef Held, der der Kriminalpolizei als Spezialist auf dem Gebiete der Autofledderei bekannt war. Er hatte die gestohlene Kamera unter einem falschen Namen einem anderen Mann, der von dem Diebstahl nichts wußte, für 200 RM verkauft. Dieser Mann wollte die Kamera dann weiter verkaufen und hatte inseriert, so daß hier ein reiner Zufall auf die Spur des Diebes führte. Das Schöffengericht verurteilte H. zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Diese Strafe wurde mit einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe, die er zur Zeit verbüßt, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und fünf Monaten zusammengezogen.

Börsenkommissar Hild-Düsseldorf †.

(!) **Düsseldorf**, 18. Mai.

Der Reichskommissar der Rheinisch-Westfälischen Börse, Regierungsdirektor a. D. Hild, ist im Alter von 65 Jahren nach längerer Krankheit am Dienstag verschieden. Börsenpräsident Bankdirektor Höfermann widmete in der Börsenversammlung am Dienstag dem Verstorbenen, der seit zehn Jahren als Börsenkommissar in Düsseldorf tätig war, warme Worte der Anerkennung für die Verdienste, die er sich um das Börsenwesen erworben hat.

Neuauflage des Schöpwinkel-Prozesses.

Teilweise Aufhebung des Urteils durch das Reichsgericht. — Erneute Verhandlung angeordnet.

× **Düsseldorf**, 18. Mai.

Der Aufsehen erregende Prozeß gegen den Hotelier Robert Schöpwinkel, der vor mehr als zwei Jahren die Große Strafkammer in Düsseldorf beschäftigte und zu einer Verurteilung des Angeklagten und der beiden mitangeklagten Geschäftsführer Dr. Schmidt und Rademacher führte, wurde am Mittwoch zum zweiten Male aufgerollt. Schöpwinkel, damals Gauverwalter im Reichseinheitsverband des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes und Inhaber zahlreicher weiterer Ehrenämter, war auf Grund einer Anzeige des Leiters der Wirtschaftsgruppe des Gewerbes seiner Aemter entkleidet und bald darauf mit seinen Geschäftsführern Schmidt und Rademacher verhaftet worden. Die Strafkammer verurteilte nach einer Verhandlung von zwei Wochen Dauer Schöpwinkel wegen fortgesetzter Untreue in fünf Fällen zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 60 000 Mark Geldstrafe, Dr. Schmidt wegen fortgesetzter Beihilfe zu zwei Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe, Rademacher wegen fortgesetzter Beihilfe zur Untreue und wegen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe.

Gegen das Urteil hatten alle drei Verurteilten Revision eingelegt. Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts hat am 16. Februar 1937 folgende Entscheidung erlassen: Das Urteil wird, soweit Schöpwinkel wegen gesetzter Untreue und im Falle „Pressestelle", ferner weit die Mitangeklagten wegen Beihilfe hierzu urteilt sind, und soweit gegen Schöpwinkel eine Geld- und Ehrenstrafe ausgeworfen ist, aufgehoben in diesem Umfange erneute Verhandlung dem Landgericht Düsseldorf angeordnet. Das Urteil ferner, soweit Rademacher wegen Betruges urteilt ist, im Strafausspruch aufgehoben und in Punkte erneute Straffestsetzung angeordnet. Eine weitergehende Revision des Angeklagten Schöpwinkel wird als unbegründet verworfen.

Nach umfangreicher Vorbereitung der Hauptverhandlung begann der Prozeß gegen Schöpwinkel und mittlerweile aus der Haft entlassenen Dr. Schmidt Rademacher gestern morgen mit der Verlesung des teils und seiner Begründung.

Besonderer Paßvermerk für Ungarn-Reisen vom 20. bis 29. Mai.

DNB **Berlin**, 18. Mai.

In der Zeit vom 20. bis 29. Mai 1938 können deutsche Staatsangehörige mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Reichsgebiet für Reisen nach und durch Ungarn in ihren Pässen des besonderen Vermerks: „Gültig auch für Reisen nach und durch Ungarn."

Die Erteilung dieses Vermerks ist bei der zuständigen Paßbehörde zu beantragen. Wer ohne den erforderlichen Vermerk unmittelbar oder auf Umwege nach Ungarn reist, macht sich strafbar. Paßnachschaubehörden an der Grenze sind angewiesen, deutsche Staatsangehörige, die ohne diesen Vermerk in ihrem Paß nach Ungarn ausreisen wollen, an der Ausreise zu verhindern."

„Stadtbesitzer" verkauft 20 000 Häuser.

Einem Lord gehörte halb Cardiff.

£ **London**, 18. Mai.

Der größte Grundstücksverkauf, der je in England vorgekommen ist, wurde Dienstag in Südwest-England getätigt. Lord Bute, der reichste englische Landlord, hat seinem Besitz befindlichen Häuser in Cardiff, das Transaktionen sind nicht weniger als 20 000 Häuser, 1000 Geschäfte, mehrere hundert Gasthäuser, Theater, Kinos und Docks eingeschlossen. Auch gehören dazu noch ausgedehnte landwirtschaftlich bearbeitete Gebiete rund um die Stadt Cardiff, die Stadt Penarth und mehrere in der Nähe gelegene Dörfer. Wie es heißt, ist der Kapitalwert der verkauften Grundstücke, Gebäude und sonstigen Besitztümer rund 20 Millionen Pfund Sterling. Ausgenommen von dem Verkauf sind die Schlösser der Familie Bute und die Kirchengerechtsame. Diese wird demnächst auf Grund des neuen Gesetzes zwangsweise von der Regierung erworben. Der Name des Käufers ist bisher nicht bekannt geworden.

Lord Bute, der von einem der 19 Söhne des schottischen Königs Robert III. abstammt und 56 Jahre alt ist, und 470 000 Morgen Land besitzt, hält sich aus Gesundheitsrücksichten zurzeit in Tanger auf. Gegenüber dem spanischen Festland besitzt er ein Schloß. Bereits zweimal hat er nach dem Krieg Teile seines riesigen Besitzes verkauft. Die Stadt Cardiff zählt 224 000 Einwohner. Das Vermögen der Familie Bute ist vor allem durch den Großvater des jetzigen Lords aufgebaut worden, der die großen wirtschaftlichen Möglichkeiten Cardiffs als Kohlenausfuhrhafen voraussah.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Unbeständig und kühl.

Die Wirbeltätigkeit über Nord- und Ostsee ist nicht abgestorben. Ein Hoch über Island bezieht weiterhin die Zufuhr kühler Luftmassen, sodaß in noch mit meist bedecktem und zu Regenschauern neigendem Wetter zu rechnen ist. Gegen Wochenende hin nehmender Hochdruckeinfluß wahrscheinlich, der uns zwar kühler Luft wieder mehr Sonneneinstrahlung bringen wird.

Vorhersage für Donnerstag: Frische West schwankende Winde, meist stärker bewölkt, zeitweise Regenschauer, kühl.

Vorhersage für Freitag: Um Nord drehende Winde, wechselnd bewölkt, zeitweise aufheiternd, nicht ganz niederschlagsfrei, kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bewölkungsabnahme, aber noch kühl.



6) Copyright A. H. Payne Verlag Leipzig.

Es kam darüber zu Unterhaltungen in erfrischendem Platt und Berlinerisch. Geschwommen und im Wasser geplätschert wurde stundenlang. Und bei Mondschein spielte man Ball am Strand. In den Wirtschaftsgebäuden war durch die offenen Fenster noch lange das Lachen und Kichern der sich im Park jagenden Menschen zu hören. Und in Effis Nachbarzimmer hatten die Mädchen jetzt einander bis tief in die Nacht zu erzählen, daß Effis Schlafenzeit stark verkürzt wurde.

Vor oder nach dem aufreibenden Tagesdienst blieb ihr keine Möglichkeit, wieder einmal schwimmen zu gehen. Sich für einen Besuch beim Professor anzumelden, dazu kam es nicht, weil er mit den anderen Gartenarbeitern jetzt den ganzen Tag über bei der Instandsetzung der Wege, der Rasenplätze, der Staudenbeete und des Anlageplatzes beschäftigt war.

Der ganze Betrieb änderte sich dann aber mit einem Schlage: am 6. Juni tobte gegen Abend ein unerhörter Gewittersturm über der Mark, die Quecksilbersäule sank rasch, tagelang regnete es, und in den Regenpausen steckte das ganze Land in einer dicken, Nebelwolke. Man hörte weither das ewige Tuten unsichtbarer Lastkähne, das sehr melancholisch klang.

Nun gab es plötzlich überhaupt keinen Sommerverkehr mehr. Nur Besitzer eigener Wagen kamen noch zu Abendmahlzeiten, die sie vorher am Fernsprecher bestellt hatten. In Sonderzimmern wurden kleine Gesellschaften abgehalten, die großen Speisesäle, auch die vorgebauten Gartensäle, blieben menschenleer.

Am dritten Tag schon langweilte sich Effi. Sie hatte ein einziges Mal richtig ausgeschlafen, und das hatte sie sogleich wieder in Ordnung gebracht. Hillmann nahm die bequeme Zeit wahr und vertiefte sich in unabgeschlossene Rechnungen. Für Effi war plötzlich kaum mehr genug zu tun. „Sehen Sie sich mal nach dem Professor um, Fräulein Tabbert. Es ist doch Unsinn, daß der Mann aus der Verpflegung ausgetreten ist. Für das Geld, das er dafür bar bekommt, kann er sich selbst doch kaum satt kriegen, überlebensgroßer Mensch, wie er ist, und in der Küche bei uns wird das Zeug bloß weggeworfen. Vielleicht hockt er jetzt wieder drüben in seinem Negerkraal, in der Mittagspause. Aber nehmen Sie sich einen Schirm mit, es regnet Strippen."

Effi schlüpfte in ihren Regenmantel, schlug den Kragen hoch und zog die Badekappe übers Haar.

Hinter den alten Treibhäusern, inmitten einer zerfallenen Laube aus früheren Zeiten, befand sich die zeltartige Sommerbehausung, die sich der Professor auf dem nicht mehr zum Park gehörenden, etwas abfallenden Westgelände zurechtgemacht hatte. Während der warmen Wochen hatte er hier im Freien geschlafen. Erst der dauerhafte Regen hatte ihn in seine kleine Winterunterkunft neben der Heizanlage zurückgetrieben.

Als Effi den „Negerkraal" betrat, stand der Professor unter dem sorgfältig mit Schilf abgedeckten Regenschutz und reinigte frisch geerntete Champignons. Es roch stark und gut.

„Eigene Züchtung?" fragte sie und bewunderte die großen und schönen Edelpilze.

Er brach einen Champignon auf und reichte ihn ihr zu. „So was Herrliches könnt ihr euren Gästen da drüben nicht bieten, wie?" Er steckte ein weißes Stück zwischen seine Zähne und zermahlte es. „Versuchen Sie, es ist die edelste Sorte, die hier gedeiht."

Sie versuchte. „Wundervoll. Haben Sie große Beete davon?"

„Im vorigen Jahr gehabt. Aber es lohnte nicht. Wenn man auf seine Kosten kommen will, muß man zu hohe Preise nehmen. Und die zahlt einem hier keiner."

„Was machen Sie da mit Ihrer Ernte?"

„Ich esse sie selber auf."

„Darum sind Sie auch aus der Verpflegung ausgetreten?"

Er kaute mit großem Behagen. „Auch darum. Aber seitdem es hier alle Tage Festmahlzeiten gibt, kann ich kein rohes Fleisch mehr sehen — und kein gekochtes mehr vertragen. Schwanke zwischen Rohkost und Gemüseleckereien, die ich mir in Oel dünste."

„Der Direktor meint, Sie müßten von Kräften kommen."

„In diesem Sommer nicht. Letzten Winter durchzuhalten, ja, das hielt schwer."

„Ich weiß: die Heizung."

„Tatsächlich, niemand machte sich Gedanken darüber, ob die Treibhäuser ausfroren oder nicht." Er setzte seinen riesigen Sonnenhut auf, der fast den Dienst eines Regenschirms leistete. „Sehen Sie sich mal drüben an, was übriggeblieben ist. Unter dem alten Konsul gab's noch ein großes Orchideenhaus. Jetzt habe ich, der Not gehorchend, die eine Abteilung dort auf Gurken umgestellt. Aber ich kann es allein nicht schaffen. Zuviel Arbeit erforderlich, zu wenig Zeit da in den Freistunden. Im Dezember hab' ich mit der Anzucht angefangen. Wo dann Ende Januar die große Kälte kam, sind mir die Pflanzen umgefallen. Ich brachte es mit meiner kärglichen Heizung ja nur auf zehn Grad."

Effi war ihm ins erste Treibhaus gefolgt, auf dessen Glasdach der Regen niederprasselte. An Hunderten von Spanndrähten waren die Ranken mit starken Bastfäden festgebunden. Der ganze lange Raum wirkte wie ein tropischer Hain. Die Ernte versprach reich zu werden. Auf Pferdedung lag Mistbeeterde mit Lauberde, Torfmull und Kuhdung. Die Gurkenpflanzen standen in meterweitem Abstand. Es war alles sehr sorgfältig gehalten. „Wer hat Ihnen dabei geholfen, Professor?" fragte Effi und wies nach den vielen Tausenden Bindestellen hin.

„Niemand." Im Vorübergehen schnitt er da, band dort, schaufelte ein wenig, dichtete ein Fenster ab. „Aber im März kam der große Kälteeinfall, und weil ich da nicht genug aufgepaßt habe, ist mir ein großer Teil mißraten. Ihr Küchenmeister findet meine Gurken bitter; er meint, ich hätte schlechten Samen verwendet. Aber es ist nur meine verdammte Bummelei im März daran schuld. Damals karrte ich doch vor Tagwerden immer mit dem Handwagen nach Potsdam. Geld verdienen mit dem Verkauf für die Blumengeschäfte. Grovemanns haben mir ja für diese Ernte Nutznießung noch gelassen; freilich mußt' ich dafür auch die Heizung aus eigenen Mitteln aufbringen. Aber damit haperte es eben oft."

All das wußte Effi. Sie hatte sich jedoch nicht vorgestellt, wie groß die Arbeitsmenge war, die er sich aufgebürdet hatte. Als sie nun auch noch die übrigen Teile der beiden Treibhäuser sah, vor allem die Orchideen-Abteilung, wurde ihr Staunen immer größer. „Wann schlafen Sie eigentlich, Professor?" fragte sie.

Er schmunzelte. „Im Tagesdienst. So beim Schneiden, beim Wegebauen, beim Kalfaktern, beim Gießen."

Sie hatte ihn in der Gruppe der Gartenarbeiter immer als den eifrigsten gesehen und lachte. „Nun, die Firma Grovemann hat jedenfalls ein schönes Erbe angetreten, wenn sie die Treibhäuser übernimmt. Wie stellt man Sie da jetzt als Oberaufsicht an, wie?"

„Für so ein Haus wie Grovemann ist die Anlage der zu winzig. Sie war nur als Liebhaberei für modische Leute gedacht. Ihre Hotelküche läßt sich frischen Champignons und jungen Gurken, wenn es keine gibt, aus dem Ausland schicken. Ich sehe ein, das äußerst bequem ist. Und mein Hauptspaß war auch der: immer neue Züchtungen zu versuchen. Vielleicht gelingt mir noch in den nächsten Monaten das oder andere bei den Orchideen. Schade, meine Werkstätte kann ich Ihnen jetzt nicht zeigen. Denn wenn hier die Tür aufmache, fährt mir der Westwind in die Bude und bringt alles in Unordnung. Das Haus in rührender Einfalt angelegt."

„Man hat mir längst anvertraut, daß Sie ein Sachverständiger sind, Professor. Sie hatten beim Hofgärtner Delbrück Ihre Ausbildung?"

„Nur meine Einbildung, Fräulein Tabbert. Daß noch gar nichts wußte, das merkte ich erst später. Merk' es jetzt jeden Tag aufs neue. — Hallo, da ist es drei Viertel, ich muß um Voll ins Geschirr. Rasenflächen sollen heute einen tüchtigen Durchkriegen."

„Und was geschieht mit Ihren herrlichen Champignons?"

„Die geben heute abend eine Mahlzeit, zu der ich eingeladen sind."

Effi schüttelte ihm die Hand. „Danke. Aber ich mich hier nicht wie Sie um die Mahlzeiten drücken, der Professor. Das gäbe ein zu schlechtes Beispiel das übrige Heeresgefolge. Sie müssen mir noch erzählen. Bald einmal auf Wiedersehen."

Im Regen stand er noch ein Weilchen unter seinem mächtigen Sonnenhut und sah ihr nach, wie sie über die Pfützen hinwegsprang.

Sie kam sehr angeregt zu Hillmann zurück. „Es unmöglich ist's, glaube ich, ihm etwas einoder abzureden. Er zieht seine frischen Champignons jedem lasch vor."

„Lassen wir ihm seine kindliche Freude. Im hört ja die ganze Herrlichkeit da drüben auf. mannswollen dort, wo jetzt die Treibhäuser stehen, großen Tanzsaal mit Vorhalle und Wintergarten

(Fortsetzung folgt)

Herbstlied auf der G-Saite

Von Bernhard Zeller

Er hatte in dem Kabarett „Goldene Kugel" das Duo „Zwei Vivians" eine phantastische Nummer Johans Werbung" ausgeführt. Während des tosenden Beifalls zitierte mein Freund eine Caliban-Stelle aus Shakespeares „Sturm", während ich, noch unter dem Eindruck einer wirbelnden Pirouette stehend, traumverloren in den Vorhang blickte, hinter dem das Geflirr von schönen Linien, silberner Schlankheit und blitzenden Augen soeben verschwunden war.

Es ärgerte mich über die Stimme des Ansagers, dessen billige Uebergangswendung zur nächsten Ueberraschung mit den Worten schloß: „Und nun, meine Herrschaften, haben Sie den großen Meister, der auf einer Saite mehr spielen kann als andere auf vier, Carlo Volpi, das Geiger-Wunder."

Der Künstler erschien. Ein mittelgroßer Mann mit feinen Gliedern und einem intelligenten Kopf, dessen Haarfülle, leicht angegraut, die mächtige Stirn überwuchert. Sein Auftreten hatte nichts von der krampfhaften Betriebsamkeit und eleganten Pose der anderen Kabarettisten an sich. Man hatte das Gefühl, daß er auf das Podium gehöre, als hätte ihn jemand hinter dem Vorhang hinausgestoßen. Es gibt Künstler, die eine Art Platzangst haben: sie scheuen davor zurück, aus dem Halbdunkel hinter der Schranke, die sie von der Bühne trennt, sich in die Lichtwelt zu stürzen, die sie einem fieberhaft wartenden Alltag gelangweilten Publikum vorzaubern sollen, um sie in den Bannkreis ihrer Gestaltung, der schonungslosen Hingabe ihres Ichs hineinzuziehen.

Carlo Volpi sah mit müden Augen in das Rampenlicht. Eine spöttische Falte kroch um seinen Mund. Es war still geworden — die Witzmacher am Nachbartisch verstummten.

Mir fiel die Aehnlichkeit mit einem bedeutenden Virtuosen auf, den ich in der Berliner Philharmonie gehört hatte: das lag fünfundzwanzig Jahre zurück. Genau so hatte Franz Hamerling auf seine Geige, ehe er spielte, ebenso langsam hob er den Bogen. Aber wie könnte dieser Künstler in einem Kabarett landen?

Ein grelles Frauenlachen schlug in die Stille.

Volpi zuckte zusammen. Er hob den Kopf und sagte mit flackernder Stimme:

„Ich bitte erst zu lachen, wenn ich fertig bin. Ich spiele jetzt das Herbstlied von Tschaikowsky."

Der ernste Gesang einer gebrochenen Seele blühte auf, verhalten, zart, ein Reigen weicher Töne, die sich ineinanderschmiegten wie unschuldige Kinder. Eine ungewöhnliche Kabarettnummer. Im leichten Gemisch von Jongliereien, Akrobatik, Tanzspielen und schmackhaft servierten Anekdötchen des Ansagers, eine Melodie, die sich in dieser vergnügten Gesellschaft ausnahm wie ein dunkler Falter, der sich aus einem verträumten Garten in den grell erleuchteten Saal verflogen hat und grotesk um die Köpfen sorgloser Menschen flattert.

Ich schloß die Augen, um meine Umgebung nicht zu sehen und diese Töne, die wie von einem Cello kamen, ganz in mich zu trinken. Ich ging durch einen Herbstwald, hörte das Rauschen eines melodischen Windzuges in den Kronen der Bäume, das letzte trunkene Schönheitslied vor dem Tode.

Da kam eine Stelle, die vom Komponisten als weiche Modulation gedacht ist, ein Uebergang aus Moll in Dur, ein Trost, ein Lächeln zwischen Tränen, eine selige Glückserinnerung in dem Verzicht eines verbluteten Herzens.

Diesen Uebergang spielte Volpi mit einem häßlich falschen Accent. Dabei bekamen seine Augen einen unheimlich stechenden Ausdruck. Mitten in einer Phrase brach er ab und riß den Bogen empor. Auch die Unbeteiligten mußten annehmen, daß dieser Schluß unnatürlich war. Eine unverständliche Rücksichtslosigkeit.

Aber nein, er setzte nochmals an und spielte das Stück zu Ende. Es klang wie das Schluchzen eines Einsamen, der in die sternenlose Nacht blickt.

Gedämpften Beifall. Man fühlte: so etwas war fehl am Ort. Schon die Verrücktheit, nur auf einer Saite zu spielen.

„Meine Herrschaften, ich bin hier mit einer seriösen Nummer angesagt worden. Ich weiß, daß Sie dabei nicht hohe Kosten kommen. Sie wollen hier die Misere des Tages vergessen. Wie wär's mit einem Szardas von Monti?"

„Essen, ein Szardas!" rief eine dunkeläugige Schöne mit einem kostbaren Perlenkollier.

„Bravo, ein Szardas!" echote eine Baßstimme. Die Unentschiedenheitsstille nach dem Herbstlied machte einem Stimmengewirr Platz, welches das Wort „Szardas" ausgerufen hatte.

Da schäumte ein Szardas von dämonischer Besessenheit auf. Ein tolles Treiben von wilden Sprüngen, Läufern, Trillern, Flageolettönen hub an, umglitzerte die prüfende Hörerin wie eine goldene Kette den Hals einer schönen Frau. Diese Musik sprang wie elektrische Funken in das Blut der Zuhörer und trieb die Lebenslust in die Oberfläche ihres entspannten Geistes. Wo war der Nachhall der Melancholie einer letzten aufflackernden Liebe? Ein frecher Szardas hatte ihn ausgelöscht. Die Menschen klatschten nach dem letzten Ton.

Die Tenorstimme eines jungen Mannes schmetterte: „Noch einen Schlager!"

Da verließ Carlo Volpi das Podium, ohne sich für den Beifall zu bedanken.

Der Ansager tauchte wieder auf, lächelte und sagte: „Wie den gewünschten Schlager sollen Sie nicht kommen, meine Herrschaften. Jetzt kommt der Clou des Abends: Anne Ziegler, die entzückende Liedersängerin. Sie hat mir anvertraut, daß sie ihr Geheimnis ausplaudern will. Schöne Verena, darf ich bitten?"

„Entschuldige mich," sagte ich zu meinem Freund, „ich glaube, es ist mir unmöglich, nach Volpi einen Schmarren anzuhören."

„Ich mache einen Vorschlag," sagte er. „Wir wollen warten, daß wir Volpi treffen, der Mensch interessiert mich."

„Das ist nicht Volpi, mein Lieber. Das ist — vielleicht das war einmal einer von den ersten Geigern: Franz Hamerling."

„Ist das möglich? Wie wäre ein Interview mit Carlo Volpi, dem Paganini des Kabaretts?"

„Gut. Aber dann kommst Du um Verena. Sieh sie sieht fesch aus."

„Ich kann gern drauf verzichten Also schnell in's Rauchzimmer."

Und als wir zum Saal hinausgingen, trällerte ein jungenger Sopran:

„Ich hab' ein bissel von dir geträumt,
Was ist denn da Schlimmes dabei?"

*

Wir saßen mit Franz Hamerling seit einer Stunde im Klubzimmer". Es war nicht leicht, ihn zu einer Plauderei zu bewegen, von der Absicht eines Interviews durfte er erst gar nichts merken. Er setzte auch den nötigen Widerstand entgegen, als ich ihm sagte, daß er mit Franz Hamerling identisch sein müßte, gab ihn aber auf, als ich ihm bewies, daß er im Januar 1911 mit der Dresdener Philharmonie das Brahmskonzert gespielt und nach gewaltigem Beifall ein Adagio aus einer Solosonate Bachs gegeben hätte. Ein guter Wein sorgte mit dafür, daß er aus seiner Verschlossenheit herausging und mit wachsender Offenheit von seinem künstlerischen Werdegang erzählte, — ein ungewöhnlicher Aufstieg zum Glanz des Virtuosenruhms. Den armen Laufjungen, der sich abends ein paar Groschen in einem Tanzlokal verdiente, hatte ein Musikenthusiast entdeckt, als er zwischen den Tänzern vor sich hin improvisierte. Der reiche Herr sorgte für seine Ausbildung. Nach drei Jahren Konzertmeister in einer Hofkapelle, dann Wanderjahre, Studien bei einer Berliner Kapazität, Solistenabende mit begeisterter Presse, Engagement an ein bedeutendes Orchester mit Verpflichtung für Konzerte, Auftreten in europäischen Weltstädten, Tournee nach Amerika, wo ihn der Ausbruch des Weltkrieges überraschte. Vergeblicher Versuch, nach Deutschland zurückzukehren, Internierung, Lahmlegung der künstlerischen Tätigkeit, ein Nervenzusammenbruch.

„Ja, meine Herren, so kam ich 19 nach Deutschland zurück. Ich stellte mich in Hamburg dem Philharmonischen Orchester vor, neue Gesichter, ein mir unbekannter Dirigent. Ich bewarb mich um die zweite Konzertmeisterstelle und mußte mich mit dem Beethovenkonzert ausweisen. Der Anfang ging glatt, mir war, als hätte ich wieder den alten Schwung. Plötzlich versagte das Gedächtnis. Der Kollege am ersten Pult gab mir die Takte von der Stelle an, wo ich den Faden verloren hatte. Unmöglich, die Finger zitterten, ein Lauf riß entzwei. „Unter diesen Umständen, Herr Hamerling", sagte der Dirigent, „Sie verstehen, ich muß das Orchester ganz neu aufbauen. Sie scheinen einen Erholungsurlaub nötig zu haben."

Meine Hoffnung, mich in der Gemeinschaft eines künstlerischen Orchesters wieder aufzurichten, brach zusammen. Je mehr ich grübelte, um so mehr verlor ich das Zutrauen, die alte Sicherheit auch da zu erlangen, wo die Verantwortung nicht so schwerwiegend war. Eines Tages ging ich nach ziellosser Wanderung in ein schäbiges Café. Und da hörte ich, wie der Besitzer mit dem Pianisten verhandelte, daß er einen Geiger mitbringen sollte. — „Wir müssen den Betrieb ankurbeln," meinte er. Und gepackt von der Sorge, in kurzer Zeit keinen Pfennig mehr zu haben, sagte ich: „Da kann ich helfen. Wozu sollen Sie noch lange suchen? Die guten Geiger sind dünn gesät." Der Pianist fragte, ob ich mir zutraute, die gangbaren Salonstücke und Schlager zu spielen. „So weit wird's wohl reichen," meinte ich. Der Wirt holte eine Geige, die meinige hatte ich vor einigen Wochen verkauft, um über die nächste Zeit hinwegzukommen. Ich spiele den beiden Fachleuten einen ungarischen Tanz von Brahms vor, merkwürdig ohne Nervosität, der Besitzer sieht mich verwundert an und nickt dem Pianisten verständnisvoll zu, dieser sagt: „Nicht übel. Würde auch ins Programm passen." Ein Vertrag kommt zustande: zehn Mark Gage täglich von nachmittags um 5 bis nachts um zwei und freie Verpflegung.

Ich mußte kapitulieren. Was ich in Deutschland zurückgelegt hatte, hatte ich beim Bankrott meiner Bank verloren. In Amerika habe ich rasend viel verdient und fürstlich gelebt. Ich gab Konzerte zum Besten von Waisenhäusern und Studenten. Und nun mußte ich mit zehn Mark eine elende Nachtlöhnerei anfangen.

Aber das Schlimmere war die Gewissenlosigkeit dieses herrlichen Konzertpublikums. Der Wirt machte mit mir Geschäfte. Ich war auch auf dem Laufenden: Tangos, Black-Bottnes, die neuesten Schlager Und daß ich das Zeug spielte, hatte noch einen Grund ich bildete mir ein, ich bekäme meine Sicherheit wieder. Ab und zu glotzte mich jemand an, wenn ich aus dem Stegreif eine Beethovenstelle ansetzte. Da fühlte ich eine Hoffnungswelle. „Es wird wieder besser." Ein fürchterliches Volk machte sich hier breit: Schieber, Kuppler, Kriegsgewinnler mit gefüllten Brieftaschen. Ich könnte Ihnen Szenen erzählen, die einen anständigen Kerl verlegen machten. Und diesem Halunkenpack mußte ich aufspielen."

Die Erregung hatte ihn übermannt. Wir waren entsetzt über das geisterblasse Gesicht, dessen Züge nach angespannter Energie plötzlich erschlafften. Das war keiner von den mit dem Leben leicht jonglierenden Virtuosen die sich im Handumdrehen auf den neuen Zeitgeist einstellen und mit dem Schiebertum paktieren könnten.

Ich wollte ihn aus seiner Versunkenheit herausreißen und fragte:

„Da war ein heftiger Accent in dem Herbstlied," ——

Sein jäher Blick hinderte mich, den Satz zu vollenden.

„Das hat seinen eigenen Grund," sagte er nach einer Weile. „Und weil wir uns so gut verstehen, will ich Ihnen anvertrauen, was ich sonst noch keinem Fremden erzählt habe.

An einem Sonntagnachmittag fällt mir, ich spiele eben ein blödes Rheinländerpotpourri, eine junge Dame auf, die mich unverwandt ansieht, ein warmer Blick, der nichts von der Lüsternheit der abgeschmackten Frauen hat, die hier zum Stamm gehören. Wir kommen in's Gespräch, sie ist Stenotypistin und muß mühsam ihren Lebensunterhalt verdienen. Sie drückt mir die Hand: „Ich danke Ihnen für das „Herbstlied". Sie haben es so wunderbar gespielt, daß es mich ganz erschüttert hat. Ich habe so viel Ernstes als Kind erlebt, das taucht mir wieder auf. Aber Ihre Melodie legte sich wie eine gütige Hand darüber und es wurde alles verklärt, was ich fühlte . . ."

„Dann werden Sie gern daran zurückdenken?"

„Heut abend, wenn ich allein bin, werde ich zurückdenken und alles wiederhören."

„Sie wohnen allein."

„Vier Treppen — himmlisch. Aussicht auf die Alster. Und jetzt habe ich noch ein Geheimnis. Das Herbstlied."

„Wenn ich mit Ihnen weiterplaudern könnte —"

„Ich muß auch gehen. Und wenn ich wiederkommen —"

„Möglichst bald, mein Fräulein. Und dann werde ich das Herbstlied für Sie ganz allein spielen — ich glaube, noch schöner als heute —"

Erna Waldau wurde meine Frau. Ich nahm die Stelle des ersten Geigers in einem großen Kino an und atmete auf, daß ich nicht mehr Tag für Tag über die Widerwärtigkeiten meiner Umgebung zu stöhnen brauchte. Ideal war die Arbeit natürlich auch nicht. Für einen Handwerker gab es bei der Verschandelung von Sinfoniesätzen als Begleitung zu einem blutigen Kriminalfall keine Konflikte. Ich litt viel Qualen dabei. Aber mein junges Eheglück beschwichtigte die innere Empörung über den ungeheuren künstlerischen Abstieg. Wir richteten uns in drei Zimmern ein, wir fühlten, wie jeder neue Tag ein Geschenk war. Ein seliger Sommer mit köstlichen Morgenwanderungen. An einem Junitage, als wir durch den Park von Blankenese gingen, sagte ich:

„Wie gut hat es das Schicksal gemeint, daß Du mich aus meiner Einsamkeit riefst."

„Ich hab Dir zu danken. Und ich habe so ein schönes Geschenk für Dich. Aber Du mußt noch warten."

die zarte Stimme wieder zurückrufe: „Du Lieber, spiel starb sie am dritten Tag nach der Geburt. Ihr letzter Wunsch war — es drängt mir das Herz ab, wenn ich mir die zarte Stimme wieder zurückrufe: „Du Lieber ‚spiel mir noch mal das Herbstlied."

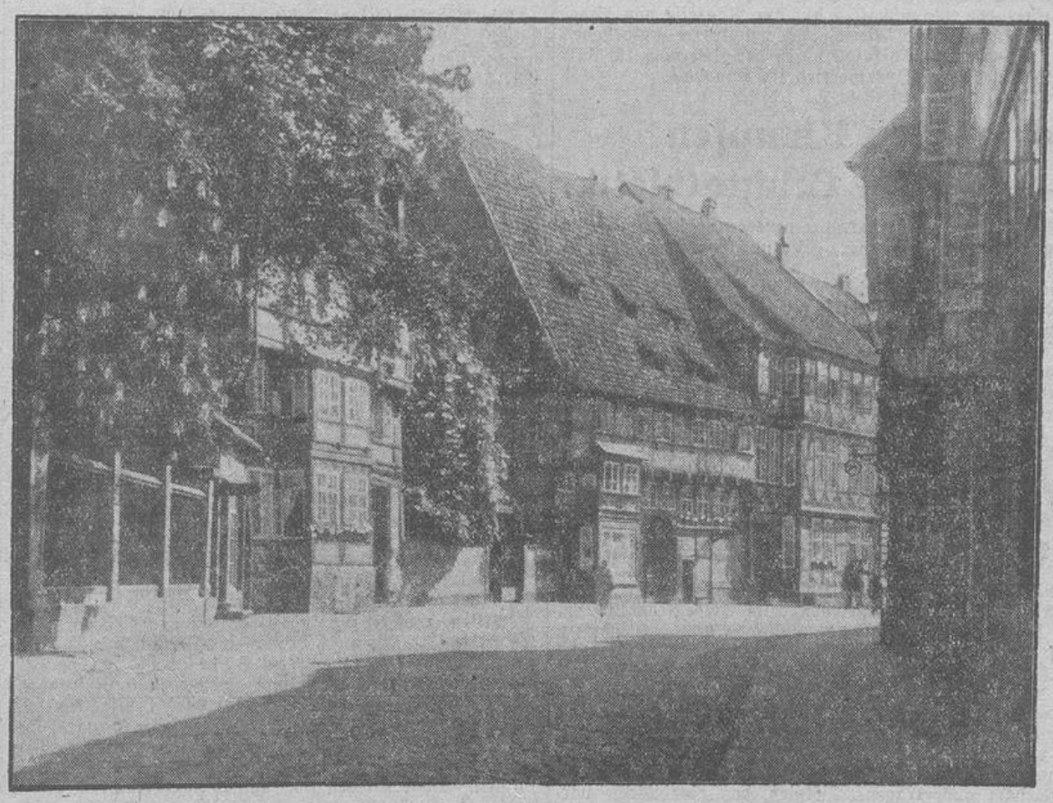
Ich spielte sie in den Tod hinüber. Jetzt wissen Sie auch, was es mit dem heftigen Accent auf sich hat. Bei diesem Takt verlöschte ihr Leben."

„Und das Kind, Sie Aermster," fragte mein Freund nach einer Weile.

„Für dieses Kind lebe ich. Ich war nach dem Tode meiner Frau völlig zusammengebrochen. Das Kind gab ich in ein Pflegehaus, es wuchs gesund auf, jetzt ist es ein frischer Junge von zehn Jahren. An seinem Frohsinn und seinem hellen Geist habe ich mich wieder aufgerichtet. Und ich will ihm eine Grundlage schaffen, auf der er ein gefestigteres Leben bauen soll. Er soll nicht die Schicksalsstürme erfahren, wie ich, er soll nicht auf der G-Saite in einem Kabarett spielen, nicht in der Flut der Arbeitslosigkeit versinken, die immer drohender wird. Er soll ein gerader Kerl werden, — in einem besseren Deutschland."

Dann leerten wir unser Glas auf den Künstler, der uns noch dieses sagte:

„In dem neuen Deutschland werden wir uns auf alles Große und Edle in der deutschen Musik besinnen und Menschen um uns sammeln, die es als eine Schmach empfinden, daß wir Beethoven und Wagner einmal verjazzt haben."



Am Brühl in Hildesheim. Photo: Ackermann, Presseamt Hildesheim.

Frühling in der kleinen Stadt

Der Marktplatz liegt geputzt und blank gescheuert,
Levkojenduft hat lind die Luft versüßt,
Ein altes Haus hat sein Gesicht erneuert,
Nimmt Blumen an die Fensterbrust und grüßt.

Und leuchtend blüht die weiße Leinenschürze
Des Metzgermeisters, der beschaulich geht,
Aufschwebt ein Wohlgeruch und Duft von Würze,
Wenn sich die Tür des Kramerladens dreht.

Die stolzen, goldnen Herbergsschilder prunken,
Der alte Brunnen blümt sich rot und grün
Und läßt in zarte Träumerei versunken
Im Wasser kleine, weiße Wolken blüh'n.

Auf schmaler Weinbergstaffel langer Leiter
Steigt jetzt der Frühling in die kleine Stadt
Und freut sich sehr — und möchte immer weiter —
Und weiß nicht, wo er seine Heimat hat.

Georg Schwarz.



Aufgezäumt Franz Walther

Der Dieb zu Pferde

Eine Erzählung von Heinz Steguweit

Es ist seltsam, daß sich diese Geschichte am gleichen Ort zugetragen hat, wo weiland Herr Johannes Bückler, sonst auch Schinderhannes geheißen, sein Wesen trieb, will sagen sein Unwesen. Denn der böse Held des Tages in unserem Abenteuer war auch ein Räuber von Beruf, man nannte ihn im ganzen Hunsrück von Kastellaun bis Boppard nur noch den Dorfteufel, ließ sich doch der Gauner nicht fassen, mochte er nun die Bäume aus den Wäldern holen oder die Pferde aus den Ställen. Und immer trug er scharfe Waffen, Messer und Parabellumpistolen, deren Magazine unerschöpflich schienen, sobald der Kerl es mit seinen Verfolgern zu einem Gefecht kommen ließ.

Unfaßbar war der Dorfteufel, seit sieben Wochen hauste er in einer Höhle, der scheußliche Bauernschreck. Man war schon so verängstigt auf allen Höfen, daß kein Haus ohne männlichen Schutz gelassen wurde, sogar das fromme Damenstift nicht weit von Simmern mußte seinen Ehrgeiz aufgeben, sich selber ohne wehrhafte Obhut verwalten zu können. Darum wohnte seit zwanzig Tagen ein kräftiger Lehrer im Gartenhaus, ein junger Mann, dem jedes bleiche Fürchten fremd war, der ferner nicht nur beten und Violine spielen konnte, sondern auch, falls es nötig werden sollte, eine geharnischte Faust besaß.

Da geschah es dann, daß eines Mittags im Damenstift zum Essen geläutet wurde, und wenn dieses Glöckchen seine Stimme im Turm erhob, war es seit Jahren üblich gewesen, daß auch die Tiere ihr Futter bekamen: die Hühner und Ziegen, die Kuh und das brave Pferd, das zuweilen vor einen Kutschwagen gespannt wurde. Das alles muß man wissen, weil es im Verlauf unserer Geschichte eine Rolle spielen wird.

Das Glöckchen läutete also zum Mittagsbrot, die alten Damen setzten sich zu Tisch, die großen und kleinen Tiere im Hof freuten sich des Futters, aber einer fehlte im Haus: der geharnischte Junglehrer! — Die Gärtnerin sagte, der Herr wäre mit dem Zweirad sorglos gen Kastellaun gefahren, beim Schuster und beim Schneider dringende Flickarbeit abzuliefern, er würde aber spätestens in einer Stunde wieder daheim sein.

Die alten Damen entsetzten sich: Was sollte werden, wenn der Dorfteufel plötzlich mit seinen Pistolen im Garten des preisgegebenen Anwesens —? Schon schrie die Pförtnerin Zeter und Mordio, denn über die Mauer kam ein Kerl gesprungen, ein bärtiges Scheusal mit Sommersprossen und einer feurigen Säufernase: Der Dorfteufel!

Der Gauner schändete zuerst wie ein Tobsüchtiger die Bäume des Parks, hieb die Efeuranken ab, warf die Hühner mit Steinen und kletterte dann in den Pferdestall, um sich die Stute zu holen! Das arme Tier schnaubte wütend, es wurde ja von seinem Hafer gerissen. Und keiner wagte, den Spitzbuben zu hindern, der flink das Hoftor sprengte, um dann das gestohlene Pferd am Halfterband zu entführen!

Die Stiftsdamen atmeten zwar auf, aber das Essen rutschte nicht mehr, die Gesichter waren grün vor Angst — was würde aus Liese werden, der armen Stute?

Inzwischen hatte der Dorfteufel versucht, sich rittlings auf den Gaul zu schwingen, aber er stieg bald wieder ab, war doch das Unterholz des Waldes zu niedrig, um einem Reiter freie Bahn zu gönnen.

Mittlerweile war der Lehrer wieder ins Stift gekommen, die Frauen empfingen ihn weinend, einige machten ihm auch Vorwürfe. In der Tat: Der Stall war leer, die Hühner und Gänse stoben scheu vor jedem Menschen auseinander, und die Ziegen meckerten immer noch aufgeregt in der Scheune. Dem Lehrer war nicht selig zumut. Hätte er den Spitzbuben doch wenigstens beizeiten vertreiben können!

Indessen — dem geharnischten Schutzherrn kam ein anderer Gedanke, dessen Pfiffigkeit wert war, auf die Probe gestellt zu werden: Der Lehrer ging nämlich an die Krippe in Lieses Pferdestall, sah, daß der arme Gaul nicht mal ein Viertel jener Haferportion hatte fressen können, die er alltäglich nach dem Läuten des Futterglöckchens zu empfangen gewohnt war. Seit Jahren schon! Und da der Lehrer als gedienter Soldat wußte, daß gute Pferde das fernste Trompetensignal verstehen lernten, sann er darüber nach, ob das Läuten des Futterglöckchens nicht ebenso ein Signal sein könnte wie der Ruf einer fernen Trompete —?

Der Dorfteufel hatte mit seinem Pferd das Ende des Waldes erreicht, nun lagen die tiefen Bäume hinter ihm. Da meinte er, reitenderweise käme man schneller vom Fleck, zumal kein Unterholz mehr zu fürchten war. Also sprang er der Stute ins Kreuz, trabte hundert Meter weit ohne Sattel und dennoch sicher wie ein Zigeuner, — als hinter seinem Rücken eine Glocke läutete, ganz weit und festlich!

Im gleichen Augenblick tanzte Liese auf den Hinterhufen, nein, sie machte kehrt und galoppierte spornstreichs in den Wald zurück, so forsch, so wild, so feurig, daß sich der Teufel hüten mußte, den Rücken des Pferdes zu verlassen oder gar an einen Ast sich festzuklammern! Immer noch klimperte das Futterglöcklein in der Ferne! Lieses leerer Magen kannte den Wohllaut zu gut, um den wacker ausgreifenden Hufen die geringste Müdigkeit zu gestatten. Das Pferd fegte durch den Wald, während sich sein Reiter mit den Nägeln ins Fell verkrallte, um nicht im rasenden Galopp abgestreift und an einem Baumstamm zerquetscht zu werden. Je verzweifelter der Dorfteufel schrie, je zäher er das Pferd mit seinen Fingernägeln peinigte, desto besessener rannte das Tier durchs Unterholz. Wie wurde der Reiter geschunden, so oft die Aeste sein Gesicht trafen; denn der Gaul hatte Raum genug, unten durchs Gehölz zu fegen, aber der Gauner auf dem Rücken trug bald keinen Rock mehr am Leibe und keine Haut mehr auf der Brust!

Immer noch läutete das Futterglöckchen. Liese hielt stramm durch, ihre Zunge flatterte, ihr Leib dampfte, ihre Hufe polterten unentwegt auf dem waldigen Boden.

Blutend, mit Kratzwunden bedeckt und vollends ohnmächtig sank der Räuber vom Pferd, als er im Hof des Stiftshauses seinen wenig siegreichen Einzug hielt. Liese stand endlich still, auch sie hatte Wunden, aber ihr Fell war heil zu nennen gegen die Haut des gestraften Sünders.

Der Lehrer führte das keuchende Tier in den Stall, wo eine doppelte Haferration wartete, daneben ein Eimer frischen Wassers. Den besinnungslosen Dorfteufel aber trug man ins Haus, keiner fürchtete ihn mehr, denn die Messer und Pistolen waren aus dem Rock gefallen.

Am Abend kamen schon die Landjäger mit dem grünen Wagen.

Turnen – Spiel – Sport.

Aston Villa 2:1 geschlagen . . .

Dr. H. **Düsseldorf**, 18. Mai.

In den Lehrspielen gegen die englischen Berufsfußballspieler sollen nicht nur gute deutsche Kräfte erprobt und geschult werden, sondern sie sollen auch Aufklärung darüber geben, wo uns noch etwas fehlt, was wir noch verbessern können. Die Kämpfe in Berlin haben uns bereits gelehrt, was die englischen Spieler den deutschen voraus haben. Das Lehrspiel in Düsseldorf gegen Aston Villa unterschied sich darin keineswegs, wenngleich die deutsche Elf heute gewonnen hat. Das Ergebnis kam nämlich zustande, weil einmal Aston Villa schwächer ist als die englische Nationalelf und dann die deutsche Auswahlelf schon von Hause aus besser war als die Elf am Sonnabend. Vorteilhaft ist es allerdings für Aston Villa, daß die Mannschaft als Vereinself eingespielt ist, aber diesmal fehlte ein Spieler wie Broome und für ihn war auch kein Ersatzmann wie Matthewes oder Bastin da, auch ein Hapgood fehlte. Trotzdem spielten die Engländer ihren typischen Fußball, der ihnen Feldüberlegenheit verschafft.

Auch für Aston Villa ist Fußball kein Verteidigungs- sondern ein Angriffsspiel, was nicht nur dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Vorderreihen auf Torerfolg spielen, sondern auch dadurch, daß die gesamte Mannschaft mit den Verteidigern nach vorn rückt. Diese Spielweise können sich allerdings nur Verteidiger erlauben, die selbst schnell sind und es auf einen Durchbruch können ankommen lassen. Abseitsstellen ist nur eine Folge dieser Einstellung. Daß die Spieler von Aston Villa den Ball meisterlich behandeln, dribbeln und schießen können, und sie selbst schnell und körperlich durchgebildet sind, ist selbstverständlich. Jeder Spieler weiß, daß dort, wohin er schießt oder köpft, ein Mitspieler steht. So bleiben und halten sich die Spieler am Ball, so lange es geht. In den Besitz gelangen auch sie durch die offensive Abwehr, d. h. man läuft dem Ball entgegen und wartet nicht, bis ihn der Gegner hat.

Es war für uns sehr erfreulich, feststellen zu können, daß auch in der deutschen Mannschaft ein Spieler Sinn und Zweck dieses schon immer von uns erstrebten Spiels erfaßt hat. Das war und ist Streitle. Gerade durch sein Her[illegible] manchen gegnerischen Angriff zerstört. Streitle war mit Raftl heute die Verstärkung in der Hintermannschaft, die eine Niederlage verhindert hat. Janes stand daneben wie immer seinen Mann. Die Läuferreihe war in der ersten Hälfte schwach, sie war zu sehr mit Abwehr beschäftigt. Durch schlechtes Decken und ungenaues Abspielen des Balles erschwerte sie sich die Arbeit sehr. Im Sturm war der linke Flügel durch Neumer nicht unwesentlich verstärkt worden. Die beiden Wiener Pesser-Neumer stießen wiederholt erfolgreich durch und ernteten für ihr Spiel viel Beifall. Hahnemann als Rechtsaußen zeigte eine ansprechende Leistung, obwohl er es mit Gellesch als Nebenmann schwerer hatte. Daß man bei der Fülle von Stürmern immer noch aus dem Läufer Gellesch einen Stürmer machen will, verstehen wir nicht. Gauchel war wohl ein Brecher, der sich viele Chancen erspielte, aber ganz sichere Sachen verschoß. August Lenz wäre, ohne zu übertreiben, in der gleichen Lage erfolgreicher gewesen.

Die Gesamtleistung von Aston Villa war besser als die der deutschen Auswahlmannschaft, die sich erst in der zweiten Hälfte gefunden und dann auch mehr Torchancen hatte. Die erste Hälfte brachte durchweg Störungsspiel. Trotz der deutschen Führung waren die Engländer durch gutes Stellungsspiel und genaues Zupassen im Felde im Vorteil. Nach dem Wechsel kam mehr Spannung in den Kampf; die deutsche Mannschaft wurde besser. Die Läuferreihe widmete sich mehr dem Aufbau, sie trat erfolgreicher in Erscheinung — ob aus eigener Kraft oder weil die Engländer zuweilen verhalten spielten, mag dahingestellt bleiben. Wiederholt hing auf beiden Seiten ein Tor sozusagen in der Luft. Da es trotz größter Anstrengungen nicht fiel, behielt das Spiel Reiz und Spannung bis zum Schluß.

Die Mannschaften umgestellt.

Freudig begrüßt von den 55 000 Zuschauern betraten beide Mannschaften das Feld. Die deutsche Mannschaft war in letzter Minute noch umgestellt worden, so spielte die deutsche Auswahl ohne Lenz, Jakob, Malecki, und Stroh, die für Stuttgart vorgesehen sind. Aber auch Aston Villa hatte seinen vorzüglichen Stürmer Broome nicht zur Stelle, für den Karr antrat. Dem Unparteiischen Pfitzner (Karlsbad) stellten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Raftl (Wien); Janes (Düsseldorf), Streitl (München); Wagner 1, Mock (beide Wien), Kitzinger (Schweinfurt); Hahnemann (Wien), Gellesch (Schalke), Gauchel (Neuendorf), Neumer, Pesser (beide Wien).

Aston Villa: Biddlestone; Callaghan, Cummings; Massie, Allen, Iverson; Karr, Haycock, Shell, Starling, Houghton.

Das Spiel:

Sichere Ballbehandlung, genaues Zuspiel, Freistellen und Abdecken verschafften den Engländern von Anfang an eine gewisse Feldüberlegenheit. Sie erhöhte sich dadurch, daß unsere Läuferreihe schlecht ins Spiel kam. Der Torhüter Raftl mußte gleich schwierige Sachen meistern, so einen Kopfball von dem guten Halblinken Starling und dann einen Schuß des Halbrechten Haycock. Die Frage drängte sich auf, ob Jakob in diesen Fällen seinen Mann gestanden hätte. Ebenso frug man sich bei Vorstößen des deutschen Sturmes, als Gauchel eine Chance hatte, ob Lenz nicht durch sein Nachsetzen Erfolg gehabt hätte. Der linke Flügel Pesser-Neumer hatte den Beifall schnell auf seiner Seite. Die Ueberraschung kam in der 14. Minute. Janes war bei der Abwehr zu Fall gekommen, der Linksaußen Houghton ging an ihm vorbei und schoß scharf aus 18 Meter ein. Neumer erzielte die erste Ecke für Deutschland, sie verlief ebenso erfolglos wie die erste Ecke für Aston Villa. Der deutsche linke Flügel entpuppte sich als gefährliche Waffe. Von Kitzinger eingesetzt, spielten sich Pesser und Neumer durch, der Ball kam zu Gauchel, der aus ziemlicher Entfernung mit scharfem Schuß verwandelte. Die Freude über diesen Erfolg war groß. Da stand wenige Minuten später das Spiel sogar 2:1. Pesser verstand mit Vorlagen umzugehen. Von Gauchel hatte er den Ball erhalten und strebte dem Tore zu, der Torhüter lief ihm entgegen, aber eine geschickte Täuschung und das Leder war im Netz. Abseits reklamierten die Engländer, die sich von Anfang an durch öfteres Abseitsstellen schon den Unmut der Zuschauer zugezogen hatten. Diesmal waren sie mit ihrer Taktik hereingefallen; jedenfalls gab der Schiedsrichter Tor. Nachdem dann Raftl wieder einen Flachschuß unschädlich gemacht hatte, erzielte Pesser die zweite Ecke. Hahnemann wurde jetzt auch mehr beschäftigt, er verstand sich mit seinem Nebenmann Gellesch nicht so gut, so daß seine Aktionen vom Gegner leichter gestoppt wurden. Zwei Ecken erzielten die Engländer noch, dann war Halbzeit.

Nach Seitenwechsel ließ Gauchel gleich einen Bombenschuß los; er war kräftig genug, nur die Richtung war falsch. Die Engländer versuchten mit Macht den Ausgleich zu erringen, sie verschärften das Tempo und kamen auch ganz gut auf. Aber da war auf einmal die deutsche Mannschaft wie umgewandelt. Bei Raftl fing es an, er ließ einfach nichts mehr durch. Diese Ruhe und Sicherheit übertrug sich auf Verteidigung und Läuferreihe. Houghton hatte scharf geflankt, aber Raftl rettete durch Hochspringen. Streitle wurde immer besser und auch Janes fuhr stets rechtzeitig dazwischen. Die Läuferreihe konnte sich jetzt mehr dem Aufbau widmen, d. h. der Sturm wurde mit Bällen gut bedient. Gauchel und Gellesch hatten jedoch leider mit ihren Schüssen kein Glück mehr, entweder waren diese zu schwach oder sie gingen daneben. Immerhin war das Publikum tüchtig in Stimmung gekommen und freute sich ob der deutschen Mannschaftsleistung. Eine Flanke von Hahnemann nahm Gauchel im Lauf direkt aus der Luft, aber was ein Goulden am Sonnabend in Berlin konnte, vollbrachte nicht Gauchel. Die Engländer, die nun alles nach vorn warfen, erzielten noch zwei Ecken. An der Niederlage war nichts mehr zu ändern. Die Zuschauer waren von dem Spiel und seinem Verlauf sehr befriedigt.

Schalke 04 gegen Ostmark Wien.

Noch kurz vor den „Fußball-Sommerferien" wird in der „Glückauf-Kampfbahn" ein zugkräftiges Spiel steigen. Der SC Ostmark Wien stellt sich beim Deutschmeister Schalke 04 am 26. Juni vor. Die Auseinandersetzung der großen Techniker wird sicherlich die ihr gebührende Beachtung finden.

Das Schweizer Aufgebot gegen England.

Das zweite Länderspiel auf ihrer Kontinentreise trägt die englische Fußballmannschaft am Samstag in Zürich gegen die Schweizer Nationalelf aus. Die Eidgenossen, die in der Weltmeisterschaftsvorrunde gegen Deutschland spielen, haben für den Kampf gegen England folgende Mannschaft aufgeboten: Huber; Minelli, Lehmann; Springer, Rauch (alle Grasshoppers), Lörtscher (Servette Genf); Amado (FC Lugano), Walacek (Servette Genf), Bickel (Grasshoppers), Trello Abegglen, Aebi (beide Servette).

22 Franzosen für die Weltmeisterschaft

Der Französische Fußballverband hat auf Vorschlag von Gaston Barreau, der allein für die Aufstellung der Ländermannschaft verantwortlich ist, der Fiafa folgende 22 Spieler für die Weltmeisterschaftskämpfe genannt: Tor: Di Lorto (Sochaux), Darui (Lille), Llense (Sète); Verteidiger: Cazenave, Mattler (Sochaux), van Dooren (Lille), Ben Bouali (Marseille), Jasseron (Havre AC); Läufer: Bourbotte (Fives), Povolny (Havre AC), Bastien (Marseille), Delfour (Roubaix), Diagne, Jordan (RC Paris); Stürmer: Aston (Red Star), Ignace (Metz), Nicolas (Rouen), Zatolli (Marseille), Heißerer (Straßburg), Brusseaux (Sète), Courtois (Sochaux), Veinante (RC Paris). Wer von diesen 22 Mann, unter denen sich eine Reihe von Nachwuchskräften befindet, am 26. Mai in Paris gegen England spielt, steht noch nicht fest.

Handball ohne Sommerpause.

Der Reichsfachamtsleiter Brigadeführer Herrmann hat angeordnet, daß für alle Handball- und Basketballspiele, die zur Vorbereitung auf das Deutsche Turn- und Sportfest dienen, sowie für alle Veranstaltungen, die von den teilnehmenden Mannschaften auf der Rückreise von Breslau beabsichtigt sind, die Sommerspielsperre aufgehoben wird. Bisher ruhte bekanntlich in der Zeit vom 16. Juli bis 15. August der Sportbetrieb im Handball.

Vor großen Kämpfen in der Leichtathletik.

Das Länderkampfprogramm unserer Leichtathleten im vorigen Jahr hat in seiner Fülle und vor allem mit seinem Siebenfrontenkampf alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt. In diesem Jahr ist es nicht weniger geworden — im Gegenteil; zwar ist die Zahl unserer Gegner, neun, die gleiche geblieben, dafür treten wir zum ersten Mal gegen USA an. Die Amerikanische Athletik-Union hat die Einladung nun endgültig angenommen und Reichsfachamtsleiter Dr. von Halt telegrafisch von dieser Entscheidung Mitteilung gemacht. Die Begegnung mit USA am 13. und 14. August im Berliner Olympiastadion ist das bedeutendste Ereignis des Jahres, sie überschattet sogar den Kampf mit Schweden, der wie die Europameisterschaften diesmal außer Landes stattfindet.

Dreiländerkampf mit Holland und Belgien?

Als neuer Gegner ist Holland hinzugekommen, das ursprünglich eine der Nationen beim Siebenfrontenkampf sein sollte. Nach der Absage Hollands und der Schweiz, nach dem Ausfall Oesterreichs und nach der Verlegung des Kampfes mit Belgien blieben für den 9. und 10. Juli nur noch drei Gegner: Dänemark, Polen und die Tschechoslowakei. Nun bestand aber für Holland eine Rückkampfverpflichtung mit Oesterreich aus dem vergangenen Jahr, die vom Reichsfachamt auf Wunsch der Holländer übernommen wurde. Der Kampf wird am 21. August in Rotterdam ausgetragen. Belgien, das eine Woche vorher in Antwerpen am Tag des Kampfes Deutschland—USA unser Gegner sein soll, und Holland tragen nun unter sich ebenfalls einen Länderkampf aus. Beide Länder sind bestrebt, die für alle Teile etwas schwierig gewordene Terminfrage durch die Veranstaltung eines Dreiländerkampfes Deutschland — Holland — Belgien am 21. August in Rotterdam alle Probleme zu lösen. Dem Reichsfachamt wird diese Lösung, über die sich die beiden westdeutschen Nachbarn bereits einig sind, noch vorgetragen, und es besteht keine Ursache, diesen logischen Weg als ungangbar anzusehen. Das Länderkampfprogramm unserer Leichtathleten hat demnach folgendes Aussehen:

29. Mai: Deutschland — Schweden der Geher in Leipzig.

3. Juli: Deutschland — Frankreich in Paris.

9./10 Juli: Deutschland — Dänemark in Hamburg; Deutschland — —Polen in Königsberg; Deutschland — Tschechoslowakei in Prag.

13./14. August: Deutschland — USA in Berlin; Deutschland — Belgien in Antwerpen oder

21. August: Deutschland — Holland — Belgien in Rotterdam.

27./28. August: Deutschland — Schweden in Stockholm.

September/Oktober: Auswahlmannschaft in Japan.

Die 2. Runde im Davispokalkampf.

Deutschland — Norwegen.

In der zweiten Runde greift nun auch Deutschland in den Davispokalwettbewerb 1938 ein. Vom Freitag bis zum Sonntag ist Norwegen im Berliner Grunewald der Partner. Ein klarer deutscher Sieg wird erwartet, zumal die Norweger erst am Wochenende in Oslo von den Schweizern mit 6:0 geschlagen wurden und kein Grund zur Annahme besteht, daß die Gäste in der Reichshauptstadt vor ihrem fremden Publikum besser als in ihrer Heimat spielen. Deutschland würde dann auf Ungarn treffen, das kampflos über Neuseeland in die dritte Runde kam. Monaco und Frankreich begegnen sich in Marseille, und auch dort sollte der Ausgang nicht fraglich sein. Die Franzosen werden in der dritten Runde auf den Sieger aus Polen und Italien, die sich in Mailand bekämpfen, treffen. Leichte spielerische Vorteile der Polen werden durch den Platzvorteil der Italiener ausgeglichen werden, so daß hier der Ausgang offen erscheint. „Unten" gibt es gleichfalls zwei „offene Paarungen". Jugoslawien empfängt England in Agram, und sehr wahrscheinlich wird man das selten gesehene Schauspiel erleben, daß eine Nation, die noch im Vorjahr den Pokal in der Hand hatte, bereits in der zweiten Runde ausscheidet. Mit Hare, der nun doch nicht spielt, hätte England es vielleicht schaffen können, zumal es von Puncec heißt, er liege krank im Bett. So aber, mit Butler und Shayes bezw. Butler-Wilde werden die Briten wohl die Segel streichen müssen, und Jugoslawien wird in die dritte Runde einziehen, wo der Sieger aus Schweden — Schweiz der nächste Gegner ist. Das Stockholmer Spiel muß man gleichfalls als noch nicht entschieden ansehen, wenngleich verschiedentlich die Schweizer als spielstärker als die Mannen um Karl Schröder betrachtet werden. Griechenland und Belgien haben ihr Spiel der dritten Runde bereits vorweggenommen. Die Belgier gewannen in Athen mit 5:0 und treffen nun in der vierten Runde vom 28. bis zum 30. Mai in Brüssel auf Indien, das durch Oesterreichs Anschluß an Deutschland profitierte.

Pferderennen.

Rennen zu Mülheim-Duisburg, 18. Mai.

1. R.: 1. Gradelauf (Schönfisch), 2. Gnu, 3. Aehre. Toto: 16, Pl. 11, 12. Ferner: Florian Geyer. EW. 30.

2. R.: 1. Falstaff (Haut), 2. Feldmesser, 3. Debatte. Toto: 18, Pl. 11, 12, 12. Ferner: Agathon, Frauenfreund, Coeuraß, Ibrahim ben Alischa. EW. 46.

3. R.: 1. Freiheitslied (Hochstein), 2. Nußknacker, 3. Lavant. Toto: 29, Pl. 13, 14. 13. Ferner: Kohinor, Maat, Lebensart, Cologna. EW. 130.

4. R.: 1. Lockruf (M. Schmidt), 2. Mithra, 3. Virgilius. Toto: 28, Pl. 12, 15, 13. Ferner: Augur, Sarafan, Obersteiger. EW. 182.

5. R.: 1. Thorherr (Buge), 2. Staatspreis, 3. Cr[illegible]. Toto: 107, Pl. 32, 21, 35. Ferner: Edel-Bitter, S[illegible] falter, Polarstern, Perlfischer, Pabst. EW. 572.

6. R.: 1. Helmwiege (Westhoff), 2. Gewehrla[illegible], Furchtlos, 4. Wildfang. Toto: 174, Pl. 23, 17, 1[illegible]. Ferner: Siona, Charolus, Colorado, Sense, Haus[illegible], Famula, Wernigerode, Filene. EW. 1010.

7. R.: 1. Mogul (Michaels), 2. Geländeritt, 3. W[illegible] tou. Toto: 65, Pl. 24, 13, 21. Ferner: Seeräuber, [illegible] lanthe, Prior, Pomerol. EW. 146.

Rennen zu Le Tremblay, 18. Mai.

1. R.: 1. Colubra (Dupuit), 2. Cavalla, 3. Shinn [illegible]. Toto: 18, Pl. 11, 13, 14. Ferner: Ramazan, Kar[illegible], Alveole, Scamp, La Riviera.

2. R.: 1. Hestia (Elliott), 2. Lucques, 3. Ambivo[illegible]. Toto: 24, Pl. 15, 60, 21. Ferner: Bueno, Cherie [illegible], Duchess Sarah, Deiripanne, Patricia, Senelle, Ches[illegible], Mediante, Rustom Haroum, Hippone, Stephana, [illegible] patty.

3. R.: 1. Desperado (Dauleux), 2. Veragine, 3. [illegible] Shah. Toto: 42, Pl. 23, 28, 87. Ferner: Pharaon, [illegible] dragon 2, Genua, Teberius, Tracteur, Scotland [illegible], Tirailleur, Theophile de Savoie, Fidele, Attacus.

4. R.: 1. Castel Fusano (Bridgland), 2. Eclai[illegible], Chocolat, 3. Cor de Chasse. Toto: 19, Pl. 11, 12, 1[illegible].

5. R.: 1. Pytheas (Francolon), 2. Imperatri[illegible], Palos. Toto: 299, Pl. 90, 40, 47. Ferner: Ma[illegible], La Aigoual, Mouktar Pacha, Axiome, Lucia 2, Je[illegible], Tassili, Cossak, Baucresson, Belle Lolette, Amigo [illegible].

6. R.: 1. Le Bearnais 2 (Lefevre), 2. Contreven[illegible], Nager. Toto: 97, Pl. 20, 17, 15. Ferner: Ribalt[illegible], nozzo, Seclen, Blanquefort, Raz de Maree, Le C[illegible], Reve d'Argent, Alteo, Trib.

Hille siegt im Maienpreis

Leipzig, 18. Ma[illegible]

In Leipzig-Lindenau errang Hille (Leipzig) [illegible] 6000 Zuschauern einen schönen Sieg im Dauerrennen [illegible] den Maienpreis durch einen ersten und zweiten Pl[illegible] den 50 km-Läufen gegen Schindler und Michaux. Mer[illegible] hatte das Pech, im ersten Lauf durch zwei Reifenpa[illegible] zurückgeworfen zu werden.

Ergebnis: 1. Lauf: 1. Schön 42:02,2; 2. [illegible] 30 m, 3. Schindler 80 m, 4. Michaux 425 m, 5. Mer[illegible] weit zurück. — 2. Lauf: 1. Hille 44:47, 2. Schindler [illegible] 3. Michaux 550 m, 4. Merkens 850 m, 5. Schön [illegible] zurück. — Gesamt: 1. Hille 99,970 km, 2. Sch[illegible] 99,870 km, 3. Michaux 99,025 km, 4. Schön 99,010 [illegible] 5. Merkens 97,460 km, 6. Ifland 96,590 km.

Amateur-Hauptfahren: 1. Karsch, 2. Kohlhar[illegible], Ihbe.

Handel und Wirtschaft.

Der Außenhandel im April.

Die Einfuhr des Altreichs, die sich auf 429 Mill. ℳ belaufen hat, ist gegenüber dem Vormonat (455 Mill. ℳ ohne den Warenverkehr mit dem Land Oesterreich) dem Wert nach um 26 Mill. ℳ, d. h. annähernd 6 Prozent gesunken. Dieser Rückgang beruht überwiegend auf der Abnahme des Einfuhrvolumens, jedoch ist auch der Einfuhrdurchschnittswert leicht zurückgegangen.

In der Ausfuhr des Altreichs liegt das Aprilergebnis mit 422 Mill. ℳ wertmäßig um annähernd ein Zehntel unter dem des Vormonats. Auch hier ist der Wertrückgang zum Teil durch Preissenkungen verursacht. Für April ergibt sich, wie die nachfolgende Zusammenstellung erkennen läßt, ein Einfuhrüberschuß von 7 Mill. ℳ. Für den Vormonat war ursprünglich ein Ausfuhrüberschuß von rund 16 Mill. ℳ angegeben worden. Unter Ausschaltung des Warenverkehrs mit Oesterreich aus dem deutschen Außenhandel bleibt jedoch für das Altreich im März d. J. ein Ausfuhrüberschuß von nur 11,5 Mill. ℳ.

Der zweitgrößte Zellstofferzeuger stellt um.

Die Aschaffenburger Zellstoffwerke AG., nach der Zellstoffabrik Waldhof Deutschlands zweitgrößter Zellstofferzeuger, war nach dem vorgelegten Geschäftsbericht für 1937 bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. Es wurden erzeugt, in Klammern zum Vergleich Waldhof, an Zellstoff rund 300 000 t (400 000 t), Papier 51 500 t (100 000 t), Spiritus 172 000 hl (270 000 hl). Die Aschaffenburger Zellstoffabrik stellt sich immer mehr auf den hochwertigen Kunstfaser-Zellstoff um. In ihren Werken Stockstadt am Main, Pirna und Walsum am Niederrhein wurden dafür die notwendigen Anlagen geschaffen. Für den Ausbau wurden 1,75 Mill. ℳ ausgegeben. Wie alle anderen Zellstoffabriken, die Zellstoff für die Zellwollherstellung liefern, stellt sich auch Aschaffenburg auf Buchenholz um. Die Abschreibungen auf die Anlagen betragen 2 800 000 ℳ. Für Löhne wurden 10,15 Mill. ℳ ausgegeben und 1,13 Mill. ℳ für freiwillige soziale Leistungen, das sind rund 10 ℳ je 100 ℳ Lohnsumme. Die Aktionäre erhalten 6 v. H. Dividende, die 1,38 Mill. ℳ beanspruchen. Der dreiköpfige Vorstand erhielt nebst den Witwen früherer Vorstandsmitglieder 530 000 ℳ. Großaktionär der Aschaffenburger Zellstoffwerke ist die Familie Albert von den Chemischen Werken vorm. G. u. E. Albert, Wiesbaden.

Berliner Börse.

× **Berlin**, 18. Mai.

Aktien zunächst uneinheitlich, dann anziehend, Renten ruhig. Nachdem sich bereits im Verlauf der gestrigen Börse eine leichte Belebung und in Verbindung damit eine Erholung verschiedener Dividendenpapiere anbahnen konnte, brachte der heutige Verkehr ebenfalls regere Umsätze mit sich. Allerdings war dabei die Kursgestaltung zunächst noch nicht einheitlich, da vom berufsmäßigen Handel teilweise noch Glattstellungen erfolgten. Diese blieben aber später ohne Eindruck, zumal es heute an Abgaben aus den bekannten Quellen fehlte und die Bankenkundschaft auf ermäßigter Basis Rückkäufe tätigte. Ein gewisser Impuls ging auch, hauptsächlich allerdings intern, von der anhaltenden Aufwärtsbewegung der Farbenaktie aus, wobei die optimistische Beurteilung der Dividendenfrage den Ausschlag gibt. Die Kursbesserungen setzten sich, wenn auch bei verhältnismäßig noch kleinen Umsätzen, nach den ersten Notierungen weiter fort.

Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund**, 18. Mai. Auftrieb: 489 Stck. Großvieh und 15 Mansen, Ferkel 184, Läufer 18, Kälber 25, Ziegen 1. Es kosteten: frischmelke Kühe: je nach Qualität 330—570 ℳ; Rinder 285—420 ℳ. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren mittel, sonst langsam, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten: Ferkel: 5—6 Wochen alt 24 ℳ, 6—8 Wochen alt 26—28 ℳ, 8—10 Wochen alt 29—34 ℳ, 10—12 Wochen alt 35—39 ℳ; Läuferschweine: über 3—4 Monate alt 40—48 ℳ, 4—5 Monate alt 49 bis 60 ℳ, über 5 Monate alt 61—75 ℳ. Der nächste Markt findet am 25. Mai statt.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte**, 17. Mai. Auftrieb: 870 Ferkel und Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel 5—8 Wochen alt bis 22 Rm., 6—8 Wochen alt 23—26 Rm., 8—10 Wochen alt 27—32 Rm., 10—12 Wochen alt bis 38 Rm., Läuferschweine über 3—5 Monate alt bis 49 Rm., ältere Futterschweine 49—67 Rm. (abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Sp[illegible]ware entsprechend höher.) Marktverlauf mittelmäßig. Nächster Markt: Dienstag, den 24. Mai.

Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

● **Wuppertal**, 17. Mai. Auftrieb: Ochsen 214, [illegible] 157, Kühe 287, Färsen 105, Kälber 1445, Schweine [illegible] Schafe 109; Vorverkauf: Ochsen 40, Bullen 18, Kü[illegible] Kälber 5, Schafe 29, Schweine 93. Marktverlauf: [illegible] Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe langsam. Es kosteten: Ochsen: a) 44—45, b) 39—41, c) 35—36; [illegible]len: a) 43, b) 39; Kühe: a) 40—43, b) 34—39, c) [illegible] d) 22—25; Färsen: a) 44, b) 38—40, c) 35, d) [illegible] Kälber: Doppellender 72—78, a) 63, b) 57, c) [illegible] d) 32—38; Lämmer und Hammel: a) —, b) 48—50, [illegible] d) 49—51, e) 38—40; Schafe: a) 42, b) 42, c) [illegible] Schweine: a) 56, b1) 55, b2) 54, c) 52, d) 49, [illegible] f) —, g1) 53, g2) 51.

Metalle.

Berlin, 18. Mai. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) [illegible] ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder [illegible] dam. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. [illegible] o. Dr. 137, Silber in Barren 900 f 36,40—39,40.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 18. Mai 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XI
ges. Erzeugerpr.	199.00	200.00	201.00	202.00	203.00	205.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	XI	XII
ges. Erzeugerpr.	179.00	180.00	181.00	182.00	185.00	186.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	165.00	166.00	168.00	171.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Sta[illegible]

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII
ges. Erzeugerpr.	160.00	164.00	167.00	169.00	172.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
28.80	28.80	28.80	28.80	28.80	29.10	29.10	29.10	29.10	[illegible]

10 % Auslandsweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Au[illegible]weizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XII
21.10	21.20	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	[illegible]	[illegible]

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VII	VIII	IX	X	XII	XII
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	[illegible]

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	[illegible]	[illegible]

In Reichsmark für 100 kg ab Station:

Viktoriaerbsen	34—36	Lupinen, gelbe	21—22.5	Soyabohnenschr.	
Kleine Erbsen	33—35	Serradella, alte	—		45% a. Hbg.
Futtererbsen	24—26	Serradella, neue	—		45% a. Stettin
Peluschken	26—29	Leinkuchen 37% ab Hamburg	16.33	Kartoffelflocken	Fabrikpreis
Ackerbohnen	23—24.5	Erdnußkuch. 50%	15.83	Kartoffelflocken	Parit. Berlin
Wicken	26—28	Erdnußkuchenm.	17.33		
Lupinen, blaue	16—17	Trockenschnitzel	9.30		

Bremen: Baumwolle

	18. 5.			17. 5.		
	Brief	Geld	bez	Brief	Geld	bez
Loco	10.58			10.57		
Jan	10.40	10.39	10.39	10.37	10.35	10.36
März	10.51	10.50	10.50	10.47	10.46	10.46
Mai	—	—	9.84	—	9.70	9.75
Juli	9.93	9.91	9.91	9.89	9.88	9.89
Okt.	10.25	10.23	10.24	10.21	10.20	10.21
Dez.	10.36	10.35	10.35	10.32	10.30	10.30

Liverpool: Ostind. B[illegible]

	18. 5.
Loco Broach F G (GoodSt.)	3.91
„ Roller Gin. Pj. (GoodSt.)	4.29
„ Centr. Pr. O.)	4.13
Nr. 1 St. Sup	3.25
„ Beng. F. G.	3.42
„ Beng. Sup.	

Liverpool: Baumwolle

		18. 5.	17. 5.
Loco		4.76	4.73
Januar	1939	4.83	4.83
Februar	1939	4.85	4.85
März	1939	4.88	4.87
April	1938	4.90	4.89
Mai		4.60	4.62
Juni		4.64	4.65
Juli		4.66	4.67
August		4.69	4.70
September		4.73	4.73
Oktober		4.77	4.77
November		4.79	4.79
Dezember		4.81	4.81
Mai	1939	4.92	4.91
Juli	1939	4.96	4.95
Oktober		5.00	
Dezember		5.01	
Januar	1940	5.03	
März		5.07	

Notierungen f. Sa[illegible] laridis u. Upper F[illegible]

		18. 5.
		Sak.
Januar		—
März		—
Mai		—
Juli		—
September		—
Oktober		—
November		—
Loco		—

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

Gebt Urlaub zur Fahrt der Alten Garde.

An die Gefolgschaftsführer des Gaues Westfalen-Nord.

Am 30. und 31. Mai dieses Jahres findet, wie alljährlich, traditionsgemäß das Treffen der Alten Garde statt. Um jedem dieser Kameraden der Alten Garde die Teilnahme zu ermöglichen, werden die Gefolgschaftsführer gebeten, die Altgardisten ihrer Betriebe für die beiden Tage zu beurlauben.

Heil Hitler!

Alfred Meyer,
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Der Rundfunk im Gau.

× In der Zeit vom 22. bis 28. Mai bringt der Reichssender Köln eine Reihe Sendungen aus dem Gau Westfalen-Nord.

So ist er am 22. Mai, gegen 17 Uhr, beim 125. Jubiläum der 11. Husaren in Paderborn zu Gast. Am 24. Mai bringt er um 10,30 Uhr eine Sendung aus dem NSV-Kindergarten in Gronau „Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten". Am gleichen Tage bringt er um 11,45 Uhr in der Sendung „Bauer, merk' auf" Berichte über die Pferdezucht im Kreise Recklinghausen. Ebenfalls am 24. Mai, und zwar um 15 Uhr, stattet er dem Bauernhausmuseum zu Bielefeld einen Besuch ab. Die „Werkpause beim Kumpel" am 27. Mai um 14,10 Uhr wird von der Zeche „von Oeynhausen" der Preußag-Steinkohlenbergwerke in Ibbenbüren gesandt. Am 28. Mai, um 15,15 Uhr, berichtet der Reichssender Köln schließlich noch von einem Heimabend mit westfälischen Mädeln in Schloß Gemen.

Kurzmeldungen der Partei.

× **Großer Flugtag in Gelsenkirchen.** Am 10. Juli wird in Gelsenkirchen ein Flugtag stattfinden, wie er bisher in Westdeutschland noch nie gezeigt worden ist. Korpsführer Christiansen wird anwesend sein. Das Programm wird von den besten Kunstfliegern bestritten, außerdem gibt es Schaukämpfe und Ballonrennen um den Kirdorf-Pokal. Gleichzeitig findet in den Ausstellungshallen eine große NSFK-Ausstellung „Fliegendes Deutschland" mit teilweise internationalen Schaustücken statt.

*

× **Kulturmuseum „Heimaterde" in Buer der Oeffentlichkeit übergeben.** In Buer wurde das neugestaltete und erweiterte Kulturmuseum „Heimaterde" der Oeffentlichkeit übergeben. Das Museum zeigt eine Schau der Vor- und Frühgeschichte der engeren Heimat, Entwicklung des Handwerks, Siedlung des Mittelalters und gibt ein Bild des jetzigen gewerblichen und industriellen Lebens und über Ideen der zukünftigen Entwicklung.

*

× **Monteverdifeier in Bielefeld.** Am Sonntag, dem 22. Mai, veranstaltet die Kreisleitung der NSDAP Bielefeld-Halle in der Rudolf-Oetker-Halle in Bielefeld eine Monteverdifeier, in der die Choroper „Orpheus" dieses alten italienischen Komponisten aufgeführt wird. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer und die kaiserlich-königlich italienische Botschaft in Berlin haben das Protektorat über diese Veranstaltung übernommen. Es werden führende Männer aus dem Reichspopagandaministerium, der Reichsmusikkammer und der italienischen Botschaft zu der Feier erwartet.

Münster und Münsterland.

Deutsch-niederländischer Schüler-Einzelaustausch 1938.

=md= **Münster,** 18. Mai.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (Berlin NW 40) ist bestrebt, in den Sommerferien 1938 einen seit langer Zeit unterbrochenen Schüleraustausch zwischen deutschen und niederländischen Familien wieder zu beleben. Als Teilnehmer kommen Schüler und Schülerinnen vom vollendeten. 14. Lebensjahr an in Betracht.

Anmeldungen und Auskünfte bei Studienrat Dr. Gubisch, Oberhausen (Rhld.), Mackensenstraße 111.

Ausländische Journalisten besuchen Westfalen.

=md= **Münster,** 18. Mai.

In diesen Tagen (vom 17. bis 22. Mai) bereisen auf Einladung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr und des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen ausländische Journalisten die Provinz Westfalen. Zum großen Teil sind es die Berliner Vertreter großer ausländischer Zeitungen, zum anderen Teil sind es ausländische Zeitungsvertreter, die ausschließlich zur Teilnahme an dieser Fahrt nach Deutschland gereist sind. Das Verzeichnis der Reiseteilnehmer nennt 5 Holländer, 4 Belgier, 2 Finnen, 3 Dänen, 2 Schweden und 4 Engländer.

Westfalens Hauptstadt Münster wurde zum Ausgangspunkt der Fahrt genommen. Hier nahm der Direktor des münsterschen Verkehrsvereins, Herr Breider, sich in vorbildlicher Weise der Ausländer an, um ihnen im Verlaufe weniger Stunden die Schönheiten Münsters zu zeigen, sie mit dem geselligen Leben der Provinzialhauptstadt bekannt zu machen und schließlich ihnen einen Einblick in das zu geben, was als die Seele des Münsterlandes bezeichnet werden kann.

Im städtischen Kurhaus Boniburg begrüßte Verbandsdirektor Dr. Stolz namens des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen die Gäste aufs herzlichste.

Welch tiefen Eindruck der Empfang in Münster tatsächlich auf die Besucher machte, kam in der Dankesadresse zum Ausdruck, die Herr Koelensmid vom „Rotterdamsch Nieuwsblad" namens seiner Berufskameraden an die Gastgeber richtete. Tiefe Eindrücke hatte man von der Schönheit des Landes und der Bauten Münsters gewonnen, ebenso sei man aber über die Geselligkeit und Herzlichkeit der Aufnahme erfreut.

In den Morgenstunden des Mittwoch erfolgte sodann der Start zur Weiterreise.

Wieder 11 Flugtage in Münster

für Schulkinder und Erwachsene.

‡ **Münster,** 18. Mai.

Nach den großen Erfolgen der Schulrundflugtage auf der Loddenheide in Münster am 27. und 28. September 1937 hat die Deutsche Lufthansa in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Münster wiederum einen großzügigen Organisationsplan für Rundflugtage in Münster, und zwar dieses Mal sowohl für Schulkinder als auch für Erwachsene aufgestellt. Vom 9. bis 19. Juni 1938 wird täglich in der Zeit von 9 bis 19 Uhr die Messerschmidt-Maschine der Deutschen Lufthansa zum 10-Minuten-Rundflug über Münster und Umgebung starten. Die Rundflugtage finden dieses Mal auf dem Flughafen Handorf statt. Die Organisation sowie die Werbung für die Flugtage liegt in den Händen des Verkehrsvereins Münster.

*

‡ **Münster,** 18. Mai. **Von der Regierung.** Regierungsbauassessor Stirm ist zum Regierungsbaurat ernannt worden.

=md= **Ostbevern,** 18. Mai. **Zwei Verkehrsunfälle. — Sechs Verletzte.** Auf der Chaussee Telgte—Ostbevern geriet ein hannoverscher Kraftwagen infolge der hohen Geschwindigkeit aus der Kurve auf den Sommerweg, überschlug sich und landete im Straßengraben. Von den fünf Insassen erlitten zwei Männer leichte Schnittwunden und Prellungen, während zwei Frauen mit ernsten Verletzungen in ein münsterisches Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein mitfahrendes Kind blieb unverletzt. Einige Stunden später platzte an einem von Glandorf nach Ostbevern fahrenden münsterischen Auto der rechte Hinterreifen. Der Wagen kam ins Schleudern und blieb im Straßengraben liegen. Von den sieben Insassen wurden zwei verletzt.

Großer Reitertag in Haltern.

Tausend Pferde der westfälischen SA nehmen teil.

× Die Prüfungen für den Reiterschein, die in den vergangenen Wintermonaten in ganz Westfalen stattfanden, haben wiederum die Bedeutung der Arbeit der SA-Reiterei hinsichtlich der vor- und nachmilitärischen Ausbildung klar unterstrichen. Wenn es auch zu jeder Zeit in der SA in erster Linie darauf ankommen wird, als politische Truppe des Führers sich für die weltanschauliche Ausrichtung unseres Volkes einzusetzen, so ist die SA darüber hinaus dabei, auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung Vorbildliches zu leisten. Das wird auch der große Reitertag der SA-Gruppe Westfalen zu Pfingsten in Haltern unter Beweis stellen. Dieses große Treffen der Reiter der westfälischen SA am 4 und 5. Juni in der herrlichen Landschaft am Halterner See wird einen Einblick in die vielseitige Arbeit der SA-Reiterei auf dem Gebiete der Körpertüchtigung geben. Der Reitertag in Haltern hat dabei die Aufgabe, jene Volksgenossen für diese Arbeit zu begeistern, die bis heute vielleicht noch nichts von der Größe und Schönheit dieser Arbeit wissen.

Am Pfingstsamstag treffen die Teilnehmer an dem Reitertag der SA-Gruppe Westfalen nachmittags in Haltern ein. Rund tausend Pferde aus den verschiedensten Reiterstandarten der SA werden hier erwartet. Mit einem Schwimmen durch die Lippe werden Reiter und Pferd den Reitertag beginnen, der nach einem voraufgegangenen Kameradschaftsabend am Pfingstsonntagmorgen seinen Anfang nimmt. Auf dem Lippspieker findet zunächst der über 6 Kilometer führende Geländeritt statt. Zur gleichen Zeit beginnt ein Mannschaftskampf, der aus Fahren vom Bock (Zweispänner), 600-Meter-Einzelreiten mit 2 Sprüngen und dem Abteilungsreiten in der Dressur-Klasse A und dem Springen Klasse A besteht. Bis gegen Mittag wird es hier interessante Kämpfe zu sehen geben. Der Nachmittag wird mit Vorführungen aller Art ausgefüllt sein. Springen, Abteilungsreiten, Freiübungen zu Pferde, Reiterspiele der Jungreiter, Fahrübungen mit Sechsspännern, Gruppenexerzieren, Gehorsamkeitsübungen und ein Rennen über 1500 Meter werden hier reichlich für Abwechslung sorgen. Den Ausklang des Reitertages wird ein großer Vorbeimarsch bilden.

Zu diesem reitersportlichen Ereignis in Haltern werden Gäste aus dem ganzen Reich erwartet. So wird u. a. auch der Reichsinspekteur für die Reit- und Fahrausbildung, SA-Obergruppenführer Litzmann, nach Haltern kommen, um sich hier über den Stand der Ausbildung der westfälischen SA-Reiterei zu unterrichten. Darüber hinaus wird diese Veranstaltung gewiß auch aus ganz Westfalen Freunde des Pferdesportes nach Haltern führen.

Für Erzeuger und Verbraucher

Brotgetreide und Mehl.

Die Ablieferungen in Roggen seitens der Landwirtschaft können als beendet angesehen werden. Auch die Weizenablieferung durch die Erzeuger kann als abgeschlossen betrachtet werden. An Industriegetreide wurden hin und wieder noch, wenn auch nur verhältnismäßig geringe Mengen, von den Verarbeitungsbetrieben aufgenommen. Die Ablieferungen in Futtergerste waren auch in der Berichtswoche wiederum gering. Eine Belebung dürfte, nachdem mit dem 1. 5. eine Ermäßigung der Festpreise eingetreten ist, auch nicht mehr zu erwarten sein. In Roggenmehl waren die Abrufe zeitweise etwas besser. Allgemein jedoch blieb der Absatz schwierig. Es wurde fast nur Ware zur Deckung des laufenden Bedarfs abgenommen. Verkäufe für spätere Lieferungen wurden kaum getätigt. Das Geschäft in Weizenmehl war befriedigend. Es bestanden gute Absatzmöglichkeiten. Maisbackmehl und Kartoffelstärkemehl standen reichlich zur Verfügung und fanden entsprechend dem Beimischungssatz bei den Verarbeitungsbetrieben Aufnahme. Der Futtermittelbedarf ging infolge der allmählich beginnenden Grünfütterung leicht zurück. Eiweißhaltige Futtermittel standen aus Zuteilungen zur Verfügung. Die Kleieversorgung hielt sich im bisherigen Rahmen. Der Markt in Mischfuttermitteln war unverändert ruhig. Bei Rauhfutter hielt der starke Bedarf in Stroh an. Auch die Aufnahmeneigung für Heu war erheblich. Die Zufuhren blieben beschränkt.

Kartoffeln.

Der Vorrat an Speisekartoffeln beim Empfangshandel geht zu Ende. Infolgedessen ist die Nachfrage etwas größer geworden, aber trotz und alledem ist das Angebot weiterhin außerordentlich stark. Die Kartoffeln werden in der Hauptsache aus den Provinzen Rheinland, Hannover und Grenzmark von dem Empfangshandel bezogen. Auch am Futterkartoffelmarkt ist eine etwas lebhaftere Nachfrage festzustellen, aber das Angebot ist weiterhin außerordentlich stark. Das Pflanzkartoffelgeschäft ist beendet. Die Preise bewegen sich im Rahmen der bestehenden Anordnungen.

Obst und Gemüse.

Auf den Obstmärkten wurden Bananen stark angeliefert. Bei rückgängigen Preisen konnte die Bedarfsdeckung erreicht werden. Apfelsinen und Zitronen haben unbedeutende Zufuhren. Laufend eintreffende Partien Aepfel aus Chile und Argentinien werden bei guter Kauflust aufgeteilt. Die allgemeine Verknappung auf den Gemüsemärkten hat auch in der Berichtswoche angehalten. Eine Bedarfsdeckung konnte in keiner Weise erreicht werden. An Wintergemüse kamen die letzten Reste zur Anlieferung, wie kleine Partien Möhren, Porree und Spinat — bei Aufteilung der Ware. Die Zufuhren von Sommerspinat wurden größer. Unter Bevorzugung der großblättrigen Ware war der Absatz flott. Aus dem Rheinland kommen täglich große Mengen Maiwirsing auf die Märkte — bei reger Kaufneigung. Der Verkauf der kleinen angelieferten Partien Rhabarber gestaltete sich lebhaft, so daß bei den Bezirksabgabestellen eine Aufteilung vorgenommen werden mußte. Ebenso mußte der angelieferte Kopfsalat — deutscher und holländischer Erzeugung — sowie Schlangengurken aufgeteilt werden, da die Mengen noch sehr gering sind. Die Spargelsendungen aus Hannover hatten wegen der Preisgestaltung nur mittleren Absatz. Die Zufuhren von holländischem Blumenkohl sind sehr gering. Bei Zwiebeln konnte eine Bedarfsdeckung nicht erreicht werden.

Vieh.

Die mengenmäßige Beschickung der westfälischen Schlachtviehmärkte ließ in den Berichtswochen keine Wünsche offen. Sowohl Schweine wie auch Großvieh und Kälber standen zur Bedarfsdeckung hinreichend zur Verfügung. Dazu kam auf einigen Marktplätzen noch Dänenfleisch zur Verteilung. Der Auftrieb wurde innerhalb der festgesetzten Preisspanne ausgehandelt. Der Marktverlauf war reibungslos. Die Märkte wurden durchweg geräumt. Die angelieferten Qualitäten waren zufriedenstellend.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Drogistin
mit guten Fachkenntnissen, z. 1. Juli gesucht. Angebote mit Bewerbung, Bild usw. erbeten unter 5486 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster. [5486

Ehrliche junge 5493
Verkäuferin
für Lebensmittelgeschäft gesucht. Off. unter 48 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine.

Landjahrmädchen
findet Aufnahme in einer mittleren Landwirtschaft, bei Familienanschluß und Lohn. Zu erfragen Agentur Willy Unland, Freckenhorst. [5497

Junges 5487
Mädchen
mit Kochkenntnissen, für kleinen und jungen Geschäftshaushalt gesucht.
Johann Thurn, Köln, Mainzer Straße 9.

Gesucht zum 1. 6. für einen Haush. von 6 Personen ein in Küche und Haushalt erfahrenes junges 5490
Mädchen
bei hohem Lohn. Zweitmädchen vorhanden. Offerten unter 1616 an die Münsterländ. Volkszeitung, Rheine.

Ohne Werbung kein Ertrag!

Gesucht braves, tüchtiges 5480
Mädchen
Es muß perfekt im Kochen sein und auch sonst vorkommende Hausarb. beherrschen. Putz- und Waschfrau vorhanden.
Frau Dr. Busen, Ahaus i. W., Kreuzstraße.

Suche zum 1. Juni sauberes, ehrl.
Mädchen
für sämtliche Hausarbeiten. Angen. Dienst, guter Lohn. 5481
Wilh. Knapschäper, Ahlen i. W., Würzburger Hof. Tel. 432.

Ehrliches, braves 5483
Mädchen
für den Haushalt zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Josef Bocktenk, Bäckerei und Lebensmittel, Rhede, Kr. Borken, Hardtstraße 12.

Junges katholisches 5482
Mädchen
das sich in allen Zweigen des Haushaltes ausbilden will, für sofort od. später in größeren Haushalt gesucht.
Gräfin Spee, Schloß Ahausen über Finnentrop (Sauerland).

Suche für meinen Geschäftshaushalt zum 1. Juli ein erfahrenes kath.
Mädchen
Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Offerten unter Nr. 944 an das Bürgerblatt, Emmerich a. Rh. [5447

Suche für baldigst ein fleißiges, äußerst sauberes 5492
Mädchen
das auch in der Spülküche mit tätig sein muß. Guter Lohn zugesichert.
Hofkonditorei Middendorf, Münster, Bogenstraße 14—15.

Wegen Erkrankung des Vaters meines jetzigen suche ich zum 1. Juni einen zuverlässig., nüchternen jungen
Mann
der wöchentlich drei bis vier mal auf Kundschaft fahren und nebenbei 5 Morgen Land mit verarbeiten muß. Die Stellung ist angenehm. Hoher Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. 5499
Stephan Buchmann, Kaffee- und Getreiderösterei, Harsewinkel i. W.

Suche zu sof. od. später eine 5503
Hausgehilfin
für alle Hausarb. u. zeitweilig zum Bedienen d. Gäste.
Micklinghoff, Handorf bei Münster i. W.

Suche zu sofort
Mädchen
v. Lande f. Haus- u. Garten. Selbig. muß melk. können (1 Kuh). Die bürgerl. Küche kann mit erlernt werd. Lohn nach Uebereink. Vers. Vorstellung erwünscht.
Heinrich Keller, Münster i. W., Hammer Str. 386.

Zu sofort oder später ein ehrlich. kath. 5413
Mädchen
für Haus u. Garten gesucht. Dasselbe muß auch zeitweise in der Wirtschaft mit bedienen helfen. Nur solche, die in der Wirtsch. bew. sind, woll. ihre Zeugn.-Abschr. wenn mögl. mit Lichtbild und Gehaltsang., unter 5413 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster, senden.

Junges Mädchen
für leichte Hausarbeiten in ruhig. Haushalt bei gut. Lohn für sof. ges.
Wilhelm Bulk, Bielefeld, Herforder Str. 36.

Suche zu sofort oder in 14 Tagen jg.
Bäckergehilfen
Engelbert Hüging, Großbäckerei, Konditorei, Lebensmittel, Rheine. Fernruf 2765.

Selbständiger 5498
Bäckergehilfe
für Weiß- u. Schwarzbrot (Königswinterofen) gesucht.
J. Tenbrock, Gescher i. W. Ruf 318.

Suche für sofort oder später einen tüchtigen 5458
Friseurgehilfen
Kost und Wohnung im Hause. Lohn 10—15 Rm. je Woche.
Salon Jos. Backs, Stadtlohn.

6 Malergehilfen
finden sofort Beschäftigung bei [5504
J. B. Brinkmann, Münster i. W., Friedenstraße 9.

Für einen Bauernhof wird sofort ein junger 5502
Mann
oder Ackerknecht gesucht. Lohn nach Vereinbarung.
Theodor Stürenbörger, Altenberge. Telephon 78.

Suche zum 1. Juni einen
Melker
zu 13—14 Kühen. Gute Zeugnisse erforderlich. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert.
Th. Horstmann, Ostenfelde, Bauerschaft Vintrup 2. Telephon Ennigerloh 88.



Bis Rm. 2500 jährlich
Einnahmen und mehr im Winter und Sommer durch Champignon-Pilzzucht im Keller, Stall, Boden, Schuppen, Remise, Garten usw. — Wir kaufen die Ernte und erteilen Auskunft. 5500
Uhlenhorst-Versand, Hamburg 21, Overbeckstraße 19/67.

Vermischte Anzeigen

Verstopfung?
Nehmen Sie „Alaxo" das reine Kräuterpräparat ohne Aloe u. scharf angreifende Ingredienzien! 38 Jahre im Gebrauch, begeistert gelobt! Keine Gewöhnung! 2—3-Monatsdose nur Rm. 1.74
Alleinvertrieb für Münster und das Münsterland:
Reformhaus E. Kleffmann, Münster I. Westf., Salzstraße 47
Telephon 20133
Versand nach auswärts 8 Rfg. Porto.

Zirka 50000 altschwarze 5484
Hohlfalzziegel
3. Sortierung, preisgünstig sofort frei Verwendungsstelle lieferbar.
Paul Klein, Baustoffgroßhandlung, Bocholt i. W. Ruf 3220, nach Geschäftsschluß 3217.



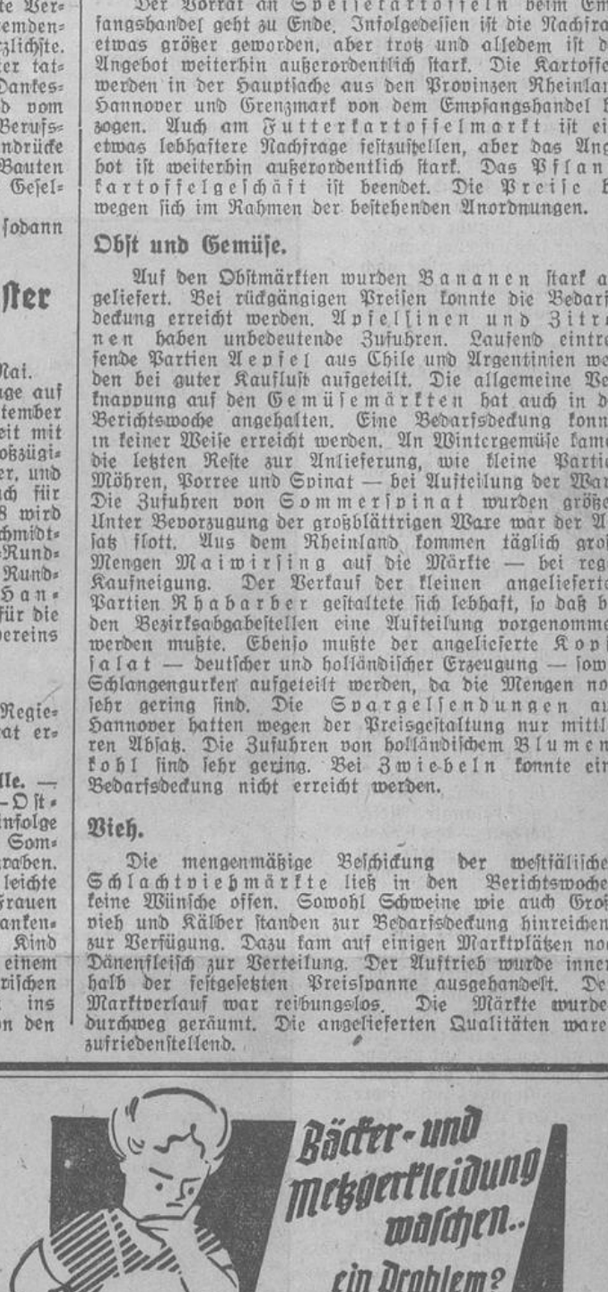
Fabrikniederlagen.
Ahaus: Westfalia-Drog. W. Hansen Adler-Drog. W. Schöning; Borghorst: Drog. F. J. Heintz, Dumterstr.; Terrahe's Med.-Drog.; Dorsten: Westfalia-Drog. W. Adrian, Essener Str. 20; Drog. Bonato, Lippestr. 12; Herverst-Dorsten: Drog. Ilse; Dülmen: Drog. K. Timpte; Terrahe's Med.-Drog.; Drog. K. Mesem, Adolf-Hitler-Str. 40; Emmerich: Drog. Mümken, Großer Löwe 6; Emsdetten: Terrahe's Med.-Drog.; Epe: Drog. G. Nacke; Freckenhorst: Med.-Drog. C. Halinde; Greven-Ems: Markt-Drog. H. Präbeting, am Markt; Drog. Waespe.

Miet-Pianos
Bei späterem Kauf Teilmietanrechn. Gebr. erstklassige Marken billig.
Trenkamp, Klavierbauer, Münster, Aegidiistraße 65
Reparaturen — Stimmungen.

Tapeten / Haargarn-Velour-Kokos-Teppiche Läuferstoffe Linoleum Balatum
Rodenstein Münster Alter Steinweg 29

Anhänger
für Personenwag. mit Verdeck, 20 bis 25 Ztr. Tragkr., billig abzugeben.
Ludger Schwack, Dülmen i. W.

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland!





Motorrad, DKW,
500 ccm, erst 5000 km gelaufen, noch plomb., fachgemäß eingefahren, Verbr. nicht über 5 Liter, wegen Anschaffung eines Wagens zu verkaufen. Nehme leichtes Motorrad in Zahlg.
Haltern am See, Nordwall 32.

Flechtenleidende
Mein Mann litt jahrelang an einer hartnäckigen Flechte. Welch einfach anzuwendendes Mittel ihm in 14 Tagen völlige Heilung brachte, schreibe ich Ihnen auf Anfrage gern ausführlich und kostenlos. Amtlich beglaubigte Dankschreiben von vielen anderen Geheilten lege ich Ihnen bei. (Zeitmitteilerin d. d. Arzth.)
Gasthofbesitzerin Frau Ida Müller „Goldene Krone" Drausendorf b. Zittau/Sa.

KINDERLAND

Die verlorene Melodie

Vom Engelchen, das Himmelsurlaub bekam • Von Margit Garthe

Es war einmal ein kleines, neugieriges Engelchen — das konnte stundenlang vor einem Wolkenfenster sitzen und das Leben und Treiben in einer großen Stadt beobachten, auf die es immer gerade herabschaute. Und weil die Welt — von oben — so verlockend schön aussah, so verheißungsvoll bunt — — fing es an, die Menschen zu beneiden, die in ihr froh und glücklich zu leben schienen . . .

„Ach, Petrus," klagte es dem weißhaarigen Wächter des Himmelstors sein Leid, „laß mich doch da mal herunter. Ich werde immer ein trauriges Engelchen bleiben und immer eine unerfüllte Sehnsucht mit mir herumtragen, wenn Du es nicht erlaubst. Ich weiß, daß ein Engel nicht so sprechen darf — aber ich kann nicht anders. Bitte, bitte — laß mich zu den Menschen — laß mich so leben wie sie. . . . Nur einen Tag."

„Nein — nein — das geht nicht", brummte Petrus in seinen Bart, „sei froh, daß Du nicht unter den Menschen lebst — es ist kein reines Vergnügen. Du würdest Dich nie zurechtfinden und nie wohlfühlen in der großen Stadt. Glaube es mir."

Aber das Engelchen wußte es besser und ließ nicht nach mit Bitten und Quälen — — und als es schließlich anfing zu weinen, wurde Petrus nachgibig.

„Nun gut", sagte er, „ich gebe Dir Himmelsurlaub. Einen ganzen Tag und eine Nacht — — wenn Du aber nach 24 Stunden nicht zurückgekehrt bist, bleibt Dir die Himmelstür ewig verschlossen, denn dann weiß ich, daß es Dir auf der Erde besser gefällt als bei uns. Damit Du aber nicht schlecht wirst unter den Menschen — dann könnte ich Dich nicht mehr aufnehmen! — gebe ich Dir ein Stück vom Himmel mit — — eine kleine, schlichte Melodie .... Trage sie immer im Herzen — sie ist leicht zu behalten. Wenn Du sie laut singst, öffnet sich für Dich jederzeit das Himmelstor."

Und leise summte Petrus eine kleine, bekannte Melodie vor sich hin — das Engelchen stimmte begeistert mit ein. Die würde es bestimmt nicht vergessen.

Mit sorgenvoller Miene öffnete Petrus das schwere Himmelstor, warf eine lange Strickleiter herunter und gab dem Engelchen zum Abschied feierlich die Hand. Das küßte den Wächter dankerfüllt mitten auf den Bart und schwang sich behende auf die Leiter. Und während es mit jeder Sprosse der Erde näher kam, summte es die kleine Melodie .... Als Petrus das hörte, schwanden seine Sorgen. Lächelnd zog er die Strickleiter wieder ein, denn er hatte durch ein langes Fernrohr eben festgestellt, daß das Engelchen leichtfüßig die Erde berührt hatte.

Da stand es nun — einsam in der großen Welt — durch nichts unterschied es sich äußerlich von den anderen Menschen. Nur im Herzen trug es ein Stück vom Himmel . . . Es war noch finster — doch schien die Stadt schon zu erwachen. Das Engelchen lugte neugierig durch erleuchtete Fenster — da gingen Männer zur Arbeit und Frauen rüsteten zum Tagesanfang — da schlugen Kinder die hellen Augen auf — und schnell belebten sich die Straßen. Es dauerte gar nicht lange, da kam die Sonne und tauchte alles in ihren Glanz. Wie schön ist die Welt aus der Nähe — stellte das Engelchen fest — und wie abwechslungsreich. Es wußte gar nicht, was es zuerst betrachten sollte. Aber — was von oben wie Spielerei aussah — das war hier unten ernste Arbeit — was vom Himmel aus so anziehend wirkte, das war aus der Nähe oft häßlich und grau.

Und das Engelchen ging weiter auf die Suche — nach Frohsinn und Glück. Aber es mußte lange suchen. Und oft, wenn es glaubte — hier halte ich es fest, hier lacht das Glück — dann war dahinter verhaltenes Weinen. Und wirklicher, echter Frohsinn war selten genug. In dieser Hinsicht hielt die Welt also keinen Vergleich aus. Und eine leise Enttäuschung konnte das Engelchen schlecht unterdrücken.

Aber es wollte sich nicht beirren lassen und stürzte sich mitten in den größten Vergnügungstrubel hinein. Es wollte die Welt erleben — es wollte mit dabei sein, wenn es lustig zuging — irgendwo mußte doch etwas Echtes zu finden sein in dem bunten Getriebe der Großstadt. Aber seine Neugierde war schnell befriedigt und es merkte bald, daß auch das nicht das Richtige war für ein Engelchen auf Himmelsurlaub. . . . Sein Glück lag eben nicht auf der Erde. Es wurde müde und bekam Heimweh, Himmelsehnsucht. . . .

Was würde der liebe, alte Petrus sagen, wenn es jetzt schon wieder vor dem Tore stand — überlegte das Engelchen — jetzt, wo der Tag sich eben zu Ende neigte. Er würde es schon verstehen. Es wollte ihm auch alles erzählen und bestimmt keine Sehnsucht wieder „nach unten" bekommen. Ganz froh wurde ihm ums Herz bei dem Gedanken. Und mitten in der lustigen Gesellschaft, in der es sich gerade befand, holte es einmal tief Atem und wollte so recht aus voller Brust die einfache, kleine Melodie singen — aber — es brachte keinen Ton heraus.

Schrecklich! Das Engelchen hatte die Melodie verloren, das kleine Stück vom Himmel. . . .

Verzweifelt blickte es um sich. War niemand da, der ihm helfen würde? Sollte es nun immer auf der Erde bleiben müssen? Hilfesuchend flehte es diesen an und jenen — aber keiner kannte die kleine Melodie. . . .

Das Engelchen gab die Hoffnung nicht auf. Die halbe Nacht stand ihm ja noch zur Verfügung. Es hetzte von einer Straße in die andere — überall, wo es Musik hörte — wo Konzert oder Gesang ertönten — wo getanzt wurde — lauschte es. Aber vergeblich. Die ganze Welt schien erfüllt zu sein von Melodien — aber diese eine schlichte Weise war nirgends zu finden. . . .

Da wurde das Engelchen traurig und ging hoffnungslos durch stille, dunkle, einsame Straßen. Ein gedämpftes Licht zwang es zum Stehenbleiben. Kein Laut war zu vernehmen. Wohnte da das Glück? Es hatte den ganzen Tag danach gesucht und darüber seine Melodie verloren — — sollte es hier zu finden sein? Leise schlich das Engelchen näher, damit es ihm nicht wieder entwischte. . . . Und was sah es?

Da lag ein Kindchen im Bett mit hochrotem Kopf — es war krank, sehr krank — und neben ihm saß die traurige Mutter. Die Hände gefaltet, blickte sie qualvoll stumm auf ihr Liebstes.

Das Engelchen vergaß seine eigene Not, kniete nieder und betete mit der Mutter um die Gesundheit ihres Kindes.

Da bewegte sich das kleine Köpfchen, suchend tasteten die Hände des kranken Kindes nach denen der Mutter. „Singen", bat es im Fieberwahn, „singen", und die Mutter, der die Tränen bald die Kehle zuschnürten, sang . . . . Sang die kleine, schlichte Melodie — „Weißt du wieviel Sternlein stehen . . ."

Das Engelchen weinte vor Glück. Es war ja seine Melodie. Laut stimmte es mit ein — da sah es neben sich eine Strickleiter — und mühelos kletterte es empor zum Himmelstor. Es war die höchste Zeit. Petrus hatte schon lange ungeduldig gewartet und geglaubt — es wäre nie mehr gekommen. . . .

Nun erzählte es ihm alles. Auch die Geschichte von der verlorenen Melodie. . . .

Dieses kleine Stück vom Himmel — schloß es seinen Bericht — ich glaube — es ist nur bei Müttern und Kindern zu finden. . . . Wo anders habe ich es vergeblich gesucht.

Und damit setzte es sich glücklich an sein Wolkenfenster und sah von dort aus neidlos dem Leben und Treiben in der Stadt zu.

Mit einem Fernrohr suchte es Straße für Straße ab, bis es das Fenster gefunden hatte, hinter dem damals die Mutter um ihr krankes Kind weinte. Das Engelchen sah dort heute ein anderes Bild — eine dankbare Mutter — ein gesundes Kind — und mit ihnen sang es gemeinsam eine kleine, schlichte Melodie. . . .



Mutterglück Photo: Ruth Hallensleben — Bavaria.

Gute Kameraden

Von Walter Schweter

Als wir aus der Schule kamen, hatte der Vater unsern lieben Waldmann unter dem Apfelbaum hinter der Scheune schon in die Erde gelegt, und wir konnten nur die Maßliebchen, die auf dem gräsernen Sargdeckel fröhlich weiterblühten, mit neuen Tränen netzen.

Er ist an Altersschwäche gestorben und blieb auch der einzige unserer vierfüßigen Kameraden, der uns so lange wie er zur Seite war.

Als ich so zur Not habe laufen können, ist auch der schwarzbraune Kerl ebenso unbeholfen wie ich ums Forsthaus herumgetrottet. Er hat mich im Laufen aber schnell überholt.

Doch das dauerte nur ein knappes Jahrzehnt, da war ich ihm über.

So hat das gewechselt mit unserm Beinwerk; doch nicht mit unseren Herzen. Die sind sich in ihrem Verhältnis zueinander gleichgeblieben all die Jahre hindurch.

Als Waldmann so alt war, daß er nach jedem kurzen Anlauf immer erst hat lange stillstehen und Atem schöpfen müssen, um wieder weiterzukommen, mußte ich in die Lateinschule am Rhein.

Der Weg dahin war so weit und beschwerlich, daß ich nur an den Samstagnachmittagen heim durfte und schon am Sonntagabend wieder in die Stadt hinaub mußte.

Auf dem Weg zur Schule hat mich Waldmann, soweit ich's erlauben durfte, immer treu begleitet und ist, mein Heimweh mit seinen lustigen Springversuchen verdrängend, neben mir her gelaufen, — auf dem Heimweg wäre er mir nicht nachgekommen!

Was war das für ein banges Wandern, wenn der kleine Freund nicht mehr bei mir war, mit meinem Heimweh im Herzen und dem armen Kopfe voller Lateinsorgen!

Wenn ich an den Abschied denke, steigt ein ganz seltsam wehes Gefühl in meinem Herzen auf, denn nie, nicht ein einziges Mal, war er ohne einen unbarmherzig harten Schlag mit der Haselgerte zum Heimgehen zu bewegen.

Wie unsagbar traurig saß er immer da und wartete ängstlich und ergeben auf den bösen Streich.

Wie habe ich gebettelt, geschmeichelt, gedroht, um ihm die Schläge zu ersparen; alles war umsonst. Geweint habe ich, geschrien:

„Waldmann, lieber Waldmann, so geh' doch heim. Ich darf dich ja nicht mit in die Stadt nehmen. So geh' doch endlich. Lieber Gott", hab ich gerufen, „so nimm doch den Waldmann weg!"

Nun war er uns wirklich weggenommen worden, und ich habe im Laubstall an alle die Schläge denken müssen, die ich dem guten, treuen Kerl habe tränenden Auges geben müssen, damit ich seine mir doch so unendlich liebe Begleitung los wurde.

So habe ich ihm seine Liebe und Treue lohnen müssen.

Wie treu er war! Einmal auf dem Heimweg vom Dorfkrämer, zu dem er auch immer mitlief, hatten wir beide uns, müde vom Bergangehen, in die hohen Buchen am Pfad neben den vollen Korb ins Moos gesetzt, uns ein wenig miteinander unterhalten und uns geneckt.

Da gaukelte ein Zitronenfalter daher. Waldmann schnappte und ich griff nach ihm. Doch der Schmetterling flog weiter.

Da sprangen wir auf und ihm nach, kreuz und quer zwischen den glatten Stämmen.

Auf einmal sah ich ihn nicht mehr. Aber einen anderen Flieger, einen mit einer roten Fahne, hab' ich aufgescheucht, ein Eichhörnchen.

Pfeilschnell flog es von Ast zu Ast. Manchmal war ich ihm zum Greifen nahe, dann waren wir wieder um Baumeshöhe auseinander.

Ein tolles Jagen war's und spät, bis ich daheim war. Nach dem Abendessen sagte die Mutter: „Hol' nur jetzt das Mehl herein, wenn du morgen Kuchen willst".

Da wurde es mir plötzlich heiß im Gesicht. Ich konnte mit dem auf einmal in meinem glühenden Schädel entstandenen greulichen Wirrwarr nicht ins Reine kommen. Korb, Krämer, Eichhörnchen und Schmetterling vollführten drinnen einen schwindelerregenden Tanz.

„Wo bleibst du denn aber?" hörte ich traumhaft der Mutter Stimme.

Ja, wo blieb ich?

Ich stand vor der Speisekammer, in die wir immer die Waren vom Krämer abstellten. Ich griff gedankenlos in die leere Ecke und dann wieder nach meinem armen Kopfe.

Endlich wurde es hell in ihm. Doch vor der Mutter wieder trüb als sie, traurig den Kopf schüttelnd, meine Beichte hörte. Ich hatte den Korb im Walde stehen lassen.

Und morgen war mein Geburtstag!

„Mutter, liebe Mutter, in fünf Minuten bin ich wieder da!" rief ich beim Hinausrennen.

Ja, in fünf Minuten!

Als ich am Berghang ein wenig stillstand, um wieder zu Atem zu kommen, kam's mir siedendheiß in den Sinn: „Wird nicht jemand den Korb gesehen und mitgenommen haben? Und was dann? Werde ich überhaupt den Baum wiederfinden, an dem ich gesessen?

Jetzt stand ich keuchend unter den hohen Buchen. Es fing schon zu dämmern an, und ich fand den Korb nicht.

Immer größer wurde meine Angst und immer tiefer die Schatten um die Buchensäulen.

Da hörte ich plötzlich in der Ferne einen Laut, fast wie Weinen klingt's

Ich horche.

Alles ist wieder still.

Und weiter geht das Suchen. Und wieder höre ich den seltsamen Laut.

„Lieber Gott, das ist ja Waldmanns Stimme!"

Den guten Kerl hatte ich ja ganz vergessen.

Ein Hoffnungsstrahl zittert durch mein banges Herz und: „Waldmann!" rufe ich.

Da antwortete es hell und froh, und dann liege ich vor Freude weinend neben dem Freund und dem treubehüteten Korb.

Ich glaube, wenn ich noch nicht gekommen wäre, hätte Waldmann auch am nächsten Morgen und übernächsten Tag noch neben Mutters Kuchenmehl gesessen.

So ein treuer Kerl war er.

Sein Nachfolger hieß kurzweg „Männe". Ein Blitzkerl, ein Teufelskerl war's. Den hättet ihr mal um die Forsthausecke fegen sehen sollen, wenn er hinter der Katze her war. Und dabei ging's bei der Kehre nur auf drei Läufen, weil er eins der krummen Dinger notgedrungen zum Gleichgewichthalten brauchte.

Wir Kinder nahmen ihn wegen seiner besonderen Vorliebe für Wettrennen gern in unsere Mitte und jagten dann durch Baum und Busch, daß Aeste und Blätter stoben.

An einem heiteren Frühlingstage flogen wir froh mit Gebrüll und Gebell einen steilen Berghang hinab und zum Unglück gerade in die langen Arme eines finster blickenden Mannes in grünem Kleid, des Hegemeisters vom Nachbarrevier.

Sein Grollen geht mir heute noch durch Mark und Bein.

„Hab' ich euch endlich, ihr Stromer! Ich will euch lehren, mir die Schonung in den Boden hineintrampeln! Wartet!"

Wir standen vor ihm stramm und starr wie die Orgelpfeifen. Jetzt hätte er ein banges Lied mit uns spielen können, wenn Männe nicht gewesen wäre.

Gerade, als der grimmige Mann alle Register ziehen wollte, strebte unser kleiner Freund an seinen Hosenbeinen hinauf und sah bittend, schwanzwedelnd in das böse Gesicht.

„Was, einen Dackel habt ihr auch noch bei euch? Ja, wo seid ihr denn eigentlich her, ihr Stromer, was?"

Nun klang's vereint schon mit einem kleinen Unterton von Hoffnung.

„Vom Forsthaus!"

Da schob der Schwarzbart sein Buch wieder unter den grünen Rock, schmunzelte ein wenig und knurrte, indem er sich zum Gehen wandte:

„So, so ihr Schlingel! Also Brüder seid ihr! Schöne Brüder! Wartet nur, ich werds schon dem Vater sagen.

Männe mußte überall seine Nase mit dabei haben.

„Nehmt ihr ihn noch einmal zu den Fallen mit, dann setz's was!" drohte der Vater an einem Wintertag.

In den Weihnachtsferien war's, und wir sollten die Eisen nachsehen und die Schlagbäume, Vaters Marderfallen.

Wir hatten schon die erste Raubtierfalle hinter uns, ein auf einem Wildwechsel liegendes Tellereisen, das unter der leichten Schneedecke heimtückig lauerte, aber auch, ohne daß wir's ahnten, unseren Männe. Wir sollten ihn bald hören!

Eben wollten wir in die erste Fichtendeckung zur Baumfalle einbiegen, da kam ein herzzerreißendes Dackelgeheul durch die Schneestille. Einen Augenblick sahen wir uns erschrocken und wie gelähmt an. Dann ging's in Sturmeseile zum Tellereisen zurück.

Der Schnee ums Eisen war rot von Blut. Die scharfen Zähne der zugeschnappten Eisenbügel waren dem armen Kerl durch die braunen Backen gegangen.

Wir wuschen die Wunden mit Schnee, trockneten sie mit unseren Schnupftüchern, nahmen den sich wie ein krankes Kind in den Arm kuschelnden Freund, ihn abwechselnd tragend, und trollten davon.

Nach einer Viertelstunde ließen wir Männe wieder laufen. Nur manchmal schüttelte er ärgerlich die langen Behänge oder wischte, ein wenig wimmernd, mit seinen Pfoten über die wunden Stellen. Sonst schien er wieder ganz munter.

Wir glaubten schon, die Sache sei auch für uns einigermaßen gut abgelaufen, da äugte der Vater an einem Abend so merkwürdig prüfend nach dem runden ruhenden Männeknäuel in der Schrankecke, daß unser Gewissen wieder leise anfing, sich zu regen.

Der Vater nahm die Pfeife aus dem Mund und rief:

„Männe, komm doch mal her!"

Männe kam aber nicht, sondern schlug nur, unter sich schauend und ein wenig spielend, mit der Rute auf den Boden, wie er es immer tat, wenn er ein schlechtes Gewissen hatte.

„Männe, na wird's bald!" brummte der Vater und klopfte mit dem Zeigefingerknöchel gebieterisch auf den Tisch.

Jetzt ists Zeit zu kommen, oder auszuwischen, dachte Männe, stand auf und wollte gerade, die Rute zwischen die Hinterläufe klemmend, davon, da hatte ihn der Vater schon an seiner weiten Halshaut, hob ihn aufs Knie und sah ihm, bedeutungsvoll nickend, ins ängstlich-pfiffige Gesicht.

Ja und dann?

Dann hatte mich der Vater an der Halshaut.